Dr. G. STUDERUS

LEHRBUCH
DER DEUTSCHEN SPRACHE
FÜR DIE HÖHEREN LEHRANSTALTEN LITAUENS

II. TEIL

4. AUFLAGE

VALSTYBINĖ LEIDYKLA
KAUNE

DR. G. STUDERUS

LEHRBUCH
DER DEUTSCHEN SPRACHE
FÜR DIE HÖHEREN LEHRANSTALTEN LITAUENS

II. TEIL

4. AUFLAGE

DURCHGESEHEN UND ERGÄNZT
von V. BAJORAS

VALSTYBINĖ LEIDYKLA
KAUNE

Išleista 1942 metais. Leidinys Nr. 105.
Ats. red. V. Petronis. Tiražas 20.200 egz.
Spaudė Valstybinė „Varpo“ sp. Kaune.

Prakalba

Ši antroji aukštesniosioms mokykloms skiriamo vokiečių kalbos vadovėlio dalis yra taip pat rašoma griežtai sudarytu planu ir remiantis iš pirmosios dalies įgytomis žiniomis.

Gramatikos šioje knygoje duodami sunkesni morfologijos skyriai. Mokiniai visų pirma supažindinami su platesne vokiečių kalbos būdvardžių bei veiksmažodžių vartosena. Bet taip pat ir šioje antroje dalyje kai kurie mokymo programoje šiai klasei numatyti dalykai dėl svarbių ir gerai apgalvotų priežasčių gali būti paliekami aukštesniajai klasei.

Kadangi gramatinė medžiaga daug kur yra labai komplikuota ir mokiniams, iš mažumės lietuviškai kalbantiems, nelengva suprasti, pasirodė esant reikalinga pratimų skaičių žymiai padidinti, kad tuo būdu liktų užtektinai progos atsakomiesiems ir ypač rašomiesiems darbams.

Nauji žodžiai, kurie šioje knygoje pasitaiko, dar žymi tik mokinių gerai pažįstamus dalykus. Todėl čia yra kalbama apie keturis metų laikus ir kiek reikiant sustojama ties paveikslais bei pergyvenimais, kurie mokinius domina. Tam pat reikalui rašoma apie krautuvę, prekyvietę, amatininkus ir visur mokiniams stengiamasi duoti svarbiausių ir plačiausiai vartojamų žodžių.

Pamokoje daugiausia dar verčiamasi ligšioliniais gyvais klausimais ir atsakymais. Tačiau padidintas žodynas ir ypač didesnis duodamųjų lyčių skaičius leidò autoriui vieną žingsnį pirmyn žengti ir stilistikoje: jis galėjo vis mažiau beaprašinėti ir atvaizduotuosius dalykus juo ilgiau juo daugiau doroti. Atskiros pamokos yra visur atliekamos daugiau ir dažnai net visai pasakojamai. Tuo būdu mokinys pamažu yra įgalinamas savo žinias laisvai reikšti.

Daugelio mokytojų ir mokinių reikštu pageidavimu autorius į antrą knygą taip pat įdėjo eilėraščių; tai jam padėjo atlikti lig šiol įgytosios kalbinės žinios. Tie eilėraščiai daugiausia yra gerai žinomos ir mėgstamos dainos.

Šios knygos paveikslus maloniai yra apsiėmęs padaryti dailininkas prof. *Dobužinskis*. Jam didžiai dėkui už rūpestingą nelengvo darbo atlikimą.

Lietuviškąją šio vadovėlio dalį, vertimus ir žodyną, maloniai yra apsiėmęs peržiūrėti dr. *P. Skardžius,* V. D. Universiteto lietuvių kalbotyros docentas; jis taip pat yra skaitęs ir vieną korektūrą. Už tai jam širdingai dėkui.

Didžiai dėkingas autorius yra ir gausingiems kritikams, kurie yra pareiškę savo nuomonę dėl pirmosios dalies ir taip pat yra domėjęsi berašoma antrąja dalimi. Savo ypatingą padėką autorius reiškia *Šviet. Ministerijai* ir jos paskirtiems *recenzentams,* kurių didžiai supratinga ir kompetentinė kritika šiai knygai yra turėjusi lemiamos reikšmės.

Kaunas, 1934 m. kovo mėn. 1 d.

G. Studerus

Prakalba IV-jam leidimui.

Švietimo Vadybos pavestas, redagavau ir papildžiau Dr. G. Studerus'o vokiečių kalbos vadovėlio II-ją dalį.

Šio tomo pirmojoje dalyje maža kas pakeista.

Kadangi viena iš svarbiausiųjų priemonių, norint išmokti svetimą kalbą, yra atpasakojimas trumpų, gyvų apsakymų, šį leidinį papildžiau, įdėdamas keliolika sąmojingų pasakojimų ir anekdotų.

Tikiuosi, kad esu atitikęs vokiečių kalbos mokytojų pageidavimus, įdėdamas į II-ją šio vadovėlio dalį ir keletą eilėraščių, įžymių žmonių pasakymų, mįslių ir mėgstamų vokiečių dainų su gaidomis.

Išskiriant kai kuriuos pataisymus, naujasis leidimas, kuris jau po 4 mėnesių yra reikalingas, nesiskiria nuo paskutiniojo.

Kaunas, 1942 m. kovo mėn. 10 d.

V. Bajoras

Vorwort zur 1. Auflage.

Der vorliegende zweite Teil des Lehrbuches der deutschen Sprache für die höheren Lehranstalten Litauens baut, wiederum äußerst scharf gezogenen Richtlinien folgend, unmittelbar auf den durch den ersten Teil erworbenen Kenntnissen weiter.

Aus dem Gebiete der Grammatik vermittelt dieses zweite Buch die schwierigeren Abschnitte aus der Formenlehre und macht den Schüler vor allem mit dem erweiterten Gebrauch des deutschen Adjektivs und der Verben bekannt. Indessen bleibt auch in diesem zweiten Teil manches im Unterrichtsprogramm schon für diese Unterrichtsstufe Vorgesehene aus triftigen und wohlüberlegten Gründen einer höheren Stufe vorbehalten.

Mit Rücksicht auf den oft sehr komplizierten und dem Schüler mit litauischer Muttersprache vielfach nicht leicht verständlichen grammatischen Stoff schien es angezeigt, die Zahl der Übungen bedeutend zu vermehren, um auf diese Weise ausreichende Gelegenheit zu mündlichen und insbesondere zu schriftlichen Arbeiten zu bieten.

In bezug auf den neuen Wortschatz bewegt sich das Buch noch durchwegs in einem dem Unterrichtsalter vertrauten Vorstellungskreise. Es führt den Schüler durch die vier Jahreszeiten hindurch und macht mit ihm vor Bildern und Erlebnissen, die sein Interesse auf sich lenken, gebührend halt. Es führt ihn in den Kaufladen, auf den Markt, zu den Handwerkern, und legt ihm überall die wichtigsten und gebräuchlichsten Vokabeln in den Mund.

Der Unterricht wird sich in der Hauptsache noch auf das bisherige rege Spiel von Frage und Antwort beschränken. Der erweiterte Wortschatz und besonders der nun zur Verfügung stehende größere Reichtum an Formen erlaubten dem Verfasser jedoch, auch in stilistischer Hinsicht einen Schritt nach vorwärts zu tun. Er durfte von der bloßen Beschreibung immer mehr abweichen und das Geschilderte je länger je mehr in Handlung übergehen lassen. Die einzelnen Lektionen sind durchwegs mehr erzählend und sehr oft sogar rein erzählend gehalten. Der Schüler wird auf diese Weise allmählich befähigt werden, seine Kenntnisse in zusammenhängendem Vortrage, d. h. frei sprechend, zum Ausdruck zu bringen.

Einem aus Lehrer- und Schülerkreisen vielfach geäußerten Wunsche entsprechend, hat der Verfasser auch Gedichte

in den zweiten Band aufgenommen, was ihm durch den Stand der bisher gebotenen sprachlichen Kenntnisse ermöglicht war. Die Gedichte sind zum größten Teil als sehr beliebte Lieder bekannt.

Für die Illustration des Buches stellte sich Herr Kunstmaler Prof. Dobužinskis in freundlichster Weise zur Verfügung. Dem Illustrator gebührt für die sorgfältige Durchführung seiner nicht leichten Aufgabe der wärmste Dank.

Den litauischen Teil prüfte und redigierte Herr Dr. Skardžius, Dozent an der Universität Vytautas des Großen, der auch die Druckbogen einer letzten Kontrolle unterzog. Aufrichtigsten Dank ihm dafür! Zu großem Danke verpflichten den Verfasser auch die zahlreichen Kritiker, deren sich auf den ersten Band beziehende Äußerungen vielfach auch für den im Entstehen begriffenen zweiten Band Beachtung verdienten. Seinen besondern Dank möchte er dem hohen Unterrichtsministerium aussprechen und dem von ihm beauftragten Rezensenten, dessen höchst verständnisvolle und sachkundige Kritik für dieses Buch von ausschlaggebender Bedeutung geworden ist.

Kaunas, den 1. März 1934. *G. Studerus*

Vorwort zur 4. Auflage.

Im Auftrage der Verwaltung für das Bildungswesen Litauens habe ich den 2. Band des Lehrbuches der deutschen Sprache für die höheren Lehranstalten Litauens von Dr. G. Studerus durchgesehen und ergänzt.

In dem 1. Teile dieses Bandes waren nur wenige Änderungen erforderlich.

Da eines der wichtigsten Mittel zur Erzielung größerer Geläufigkeit im längeren selbständigen Sprechen einer fremden Sprache das Wiedererzählen kurzer, lebensvoller Erzählungen ist, habe ich in den Anhang eine Reihe meist lustiger Geschichten oder Anekdoten aufgenommen.

Ich hoffe, daß auch die Zugabe von einigen weiteren Gedichten, Sprüchen, Rätseln und beliebten Liedern begrüßt werden wird.

Von einigen kleinen Verbesserungen abgesehen, unterscheidet sich die neue Auflage, die bereits nach vier Monaten notwendig wurde, nicht von der vorhergehenden.

Kaunas, den 10. März 1942. *V. Bajoras*

1. Ein Besuch.

I

Mein Freund Albert ist krank und kann die Schule nicht besuchen. Er liegt schon viele Wochen zu Hause. Da gehe ich sehr oft zu ihm und erzähle ihm aus der Schule.

Heute fragt mich Albert: „Wie weit seid ihr jetzt in der deutschen Sprache? Könnt ihr schon viel verstehen und sprechen? Ich denke, ich kann euch schon gar nicht mehr folgen."

„Oh ja", sage ich, „ich kann dir schon eine ganze Geschichte deutsch erzählen. Wir können ja auch schon mit einem neuen Buche beginnen."

„Was, du kannst schon deutsch erzählen? Erzähle einmal! Ich höre zu."

Ich erzähle ihm die Geschichte von der Stadtmaus und der Feldmaus. Albert öffnet die Augen und die Ohren weit; aber er kann nicht viel verstehen; denn er fehlt schon zu lange in den deutschen Stunden.

„Warte doch!" sagt Albert, „ich verstehe fast gar nichts. Können die andern Schüler auch schon so sprechen, oder kannst du es nur allein?"

II

„Natürlich! In unserer Klasse können das alle. Wir können noch mehr. Siehst du, Albert, du darfst nicht mehr lange krank sein, sonst bleibst du zurück; denn die Klasse lernt immer weiter. Wann darfst du wieder aufstehen und die Schule wieder besuchen?"

„Ich darf jetzt schon aufstehen und spazieren gehen. Der Arzt erlaubt es mir. Aber ich kann noch nicht gehen; denn ich bin immer noch zu schwach. Und wie geht es Franz? Er ist ja auch krank und liegt auch zu Hause wie ich".

„Franz ist wieder gesund. Er darf morgen wieder in die Schule kommen. Nur turnen darf er noch nicht. Das verbietet ihm der Arzt. Das macht ihn auch zu schnell müde."

„Turnen darf und kann ich wahrscheinlich auch noch nicht. Das ist auch nicht so wichtig. Aber die deutsche Sprache! Dürft ihr in der Klasse auch litauisch antworten?"

„Was denkst du? Kein Wort dürfen wir litauisch sagen. Wir sprechen nur deutsch."

„Dann dürfen wir, Franz und ich, vielleicht zu dir kommen und mit dir lernen?"

„Ja, gerne. Ihr dürft immer kommen, wann ihr nur könnt. Ich bin dann euer Lehrer, und ihr seid meine Schüler. Aber das sage ich euch jetzt schon: auch bei mir dürft ihr nur deutsch sprechen, genau so wie in der Schule."

Präsens der modalen Hilfsverben „können, dürfen".

Fragen.

I

1. Wer ist Albert? 2. Warum kann er nicht in die Schule gehen? 3. Wie lange ist er schon krank? 4. Was erzähle ich ihm bei meinen Besuchen? 5. Wie lesen, erzählen und schreiben wir in der Deutschstunde? 6. Was kann ich schon deutsch erzählen? 7. Versteht Albert die ganze Geschichte? 8. Warum versteht er nicht so viel wie ich? 9. Kann nur ich allein deutsch antworten und erzählen? 10. In was für einem Buche lesen wir heute?

II

1. Wann darf Albert wieder aufstehen? 2. Warum darf er wieder aufstehen? 3. Aber was kann er immer noch nicht? 4. Wer ist auch noch krank wie Albert? 5. Was dürfen Franz

und Albert in der Schule wahrscheinlich noch nicht? 6. Warum dürfen sie noch nicht turnen? 7. Wie ist die deutsche Sprache? 8. Warum lernen wir diese Sprache? 9. Mit wem lernt Albert deutsch sprechen? 10. Wann kommen meine Freunde zu mir lernen?

Übungen.

I

Setze das Verb in die richtige Form des Präsens:

1. Ich (können) schon gut deutsch sprechen. 2. Du (können) mich oft nicht ganz verstehen. 3. Der Arzt (können) das kranke Kind wieder gesund machen. 4. Ich (dürfen) mit meinem Lehrer in den Wald gehen. 5. Du (dürfen) nicht in dein Buch schreiben. 6. Ich (können) diesen schweren Stein nicht wegtragen. 7. Du (dürfen) diese Uhr nicht wegnehmen. 8. Ich (dürfen) am Nachmittag mit dem Auto fahren. 9. Ich (dürfen) ein Stück Brot nicht mit dem Messer schneiden. 10. Du (können) diesen heißen Tee nicht trinken. 11. Dieser Herr (können) viele Sprachen verstehen. 12. Der Schüler (dürfen) nicht zu spät in die Stunde kommen.

II

Setze die Sätze von Übung I in den Plural:

z. B: 2. Ihr könnt uns oft nicht ganz verstehen.

III

Brauche in den folgenden Sätzen die Verben „können" und „dürfen" richtig:

1. In der Kirche ... man nicht sprechen. 2. Die Mutter gibt dem Kinde einen Apfel und sagt: „Du ... ihn essen." 3. Mit der Kreide ... der Lehrer schreiben. 4. In der Pause ... wir nicht in der Klasse bleiben. 5. Der Nachbar ist schon alt; er ... nur noch an einem Stocke gehen. 6. Ihr seid noch jung; ihr ... immer noch lachen. 7. Wir sind jetzt in der Schule und ... nicht lachen. 8. Die Kleider ... nie schmutzig sein. 9. Dort ... du deine Kleider zerreißen. 10. Im Sommer ... ich meinen Onkel besuchen. 11. Ich ... die ganze Zeit bei ihm bleiben; denn ich habe dann keine Schule. 12. Ihr ... jetzt eure Aufgaben schreiben; aber ihr ... keine Fehler machen. 13. Die Hunde ... sehr schnell laufen. 14. Man ... keine Steine in die Gärten werfen. 15. Die Schüler ... litauisch und deutsch sprechen. 16. Der Knabe ... auf den Baum klettern wie eine Katze; aber er ... nicht; denn die Mutter verbietet es ihm.

2. Die Arbeiterfamilie.

I

Georg Rudys ist Arbeiter in einer großen Fabrik. Schon um 7 Uhr steht er jeden Morgen mit vielen andern Männern und Frauen an den schwarzen Maschinen. Diese laufen und rattern den ganzen Tag vom frühen Morgen bis zum späten Abend. Wie die Maschinen, so arbeiten auch die Hände des Arbeiters. Georg Rudys ist hier selbst eine Maschine. Auch er darf keinen Augenblick ruhen. Aber in dieser Maschine schlägt ein Herz, das Herz eines lieben Vaters.

Das Gesicht des Arbeiters ist blaß, und aus seinen Augen schaut der Kummer: Georg hat eine Familie zu Hause, seine gute Frau und sieben Kinder. Vier Kinder besuchen die Schule, und drei sind während des Tages in dem Kindergarten. Sonst kommt Frau Rudys auch mit ihrem Manne in die Fabrik und arbeitet und verdient auch mit ihm hier bei diesen schwarzen Maschinen. Aber jetzt ist sie krank.

II

Am Sonnabend bringt Georg eine kleine Summe Geld nach Hause. Er zählt es vor seiner lieben Frau, legt es vor ihr auf den Tisch und ist sehr traurig. „Das ist der Lohn für die Arbeit einer ganzen Woche. Von dieser kleinen Summe müßt ihr wieder eine Woche leben," sagt er zu seiner Frau.

Mit seinem Lohne muß Georg seine Familie kleiden. Er muß ihr Brot und Holz kaufen, die Wohnung, die Schule bezahlen. Georg ist traurig, und sein Herz ist voll Kummer. „Ach! Wir brauchen so viel und haben doch so wenig!"

„Du darfst nicht traurig sein, Georg", sagt die kranke Frau. „Es geht uns ja nicht so schlecht. Du mußt nur Mut haben. Dann geht es uns gut."

„Wie kann es uns gut gehen?" fragt der Mann. „Ich bin allein. Du mußt zu Hause bleiben und Ruhe haben. Du siehst es selbst: unsere Kinder haben so oft zu wenig Brot. So oft müssen sie am Abend hungrig schlafen gehen. So oft müßt ihr in der kalten Wohnung frieren. Ich kann das nicht mehr ertragen!"

III

„Was soll ich da nur machen?" denkt der arme Georg. „Wir sind unglücklich und bleiben es. Soll die kranke Mutter jetzt schon aufstehen und wieder arbeiten gehen? Nein, meine gute Frau, du sollst zuerst wieder gesund sein! Sollen meine Kinder zu Hause bleiben und nicht mehr die Schule besuchen? Nein, meine lieben Kinder, ihr sollt weiter fleißig lernen. Noch bin ich gesund und stark. Warum sollen wir den Mut verlieren?"

Georg Rudys arbeitet mutig weiter, vom Morgen bis zum Abend, den ganzen Tag, die ganze Woche, das ganze Jahr. Seine Frau ist jetzt wieder gesund. Die Kinder kommen aus der Schule, eins nach dem andern. Sie können alle arbeiten wie ihr Vater. Sie helfen jetzt ihren Eltern, und die ganze Familie lebt glücklich und zufrieden.

Präsens der modalen Hilfsverben „müssen, sollen."

Fragen.

I

1. Wer ist ein Arbeiter? 2. Wo gibt es sehr viele Arbeiter? 3. Stehen die Maschinen in den Fabriken immer still? 4. Was können die Arbeiter darum nie? 5. Laufen die Maschinen ruhig und still? 6. Warum arbeiten die Menschen? 7. Wo sind die kleinen Kinder der Familie Rudys während des Tages? 8. Wie sind die Wangen des Arbeiters? 9. Was kann man in seinen Augen sehen? 10. Wer schreibt dir deine Aufgaben?

II

1. Was gibt man dem Arbeiter für seine Arbeit? 2. Wann bezahlt man ihm den Lohn? 3. Wieviel Lohn gibt man ihm in einer Woche? 4. Warum ist der Arbeiter Georg Rudys traurig? 5. Warum muß er mehr verdienen? 6. Wie ist die kranke Frau Rudys? 7. Was muß Frau Rudys jetzt haben?

III

1. Was denkt Georg? 2. Soll die kranke Frau Rudys jetzt auch in die Fabrik gehen? 3. Sollen die Kinder zu Hause bleiben und nicht mehr in die Schule gehen? 4. Warum soll der Vater der Familie den Mut nicht verlieren? 5. Arbeitet Georg nur wenige Stunden? 6. Gehen die Kinder noch viele Jahre in die Schule? 7. Was können sie jetzt? 8. Wie ist die Familie Rudys jetzt? 9. Wie sollen die Schüler immer sein? 10. Wie soll man die Aufgaben in das Heft schreiben?

Übungen.

I

Setze die Verben in die richtige Form des Präsens:

1. Der Fabrikarbeiter (müssen) den ganzen Tag neben der Maschine stehen. 2. Ich (müssen) am Nachmittag meinen Eltern helfen. 3. Wir (müssen) rechtzeitig in die Kirche gehen. 4. Du (müssen) die deutsche Sprache gut lernen. 5. Die Menschen (müssen) oft sehr viel Kummer ertragen. 6. Ihr (müssen) zufrieden sein.

7. Du (sollen) deinen Vater und deine Mutter lieben. 8. (Sollen) ich jetzt spazieren gehen, oder (sollen) ich zuerst die Aufgaben machen? 9. Wir (sollen) immer lustig sein. 10. (Sollen) die Menschen am Sonntag arbeiten, oder (sollen) sie ausruhen? 11. Ihr (sollen) nur die reifen Früchte pflücken. 12. Jeder gesunde Mensch (sollen) sein Brot selbst verdienen.

II

Setze die richtige Form der Verben „können, dürfen, müssen, sollen" ein:

1. Ich bin gesund und stark; ich... arbeiten. 2. Ich... diese Rose nicht brechen; sonst ist meine Mutter nicht zufrieden. 3. Ich... schon um 6 Uhr aufstehen. 4. ...ich heute an den Fluß oder in den Wald gehen? 5. Der Knabe... ein wenig Mut zeigen. 6. Der arme Vogel... im Winter frieren. 7. Du... nicht traurig sein; du bist ja glücklich. 8. Der schwache Mensch... den Kummer nicht mehr ertragen. 9. Du... mich zuerst besuchen; dann komme ich auch zu dir. 10. Das

Mädchen ... seine Hände immer sauber waschen. 11. Dieses Buch ist sehr dick; du ... es nicht in einem Tage lesen. 12. Der Fabrikarbeiter ... nie ruhen; die Maschinen erlauben es ihm nicht.

III

Setze die Sätze von Übung II in den Plural:

z. B. 7. Ihr dürft nicht traurig sein; ihr seid ja glücklich.

3. Drei Paare und Einer.

Du hast zwei Ohren und einen Mund;
Willst du's beklagen?
Gar vieles sollst du hören, und
Wenig drauf sagen.

Du hast zwei Augen und einen Mund;
Mach dir's zu eigen!
Gar manches sollst du sehen, und
Manches verschweigen.

Du hast zwei Hände und einen Mund;
Lern' es ermessen!
Zwei sind da zur Arbeit, und
Einer zum Essen.

Rückert.

4. Die Suppe.

I

Es ist Mittag. Die Mutter ruft uns zum Mittagessen. Wir setzen uns an den Tisch und essen von der schmackhaften Suppe. Wir haben alle einen sehr großen Appetit. Nur die kleine Rosa mag nichts von der Suppe. Da fragt die Mutter: „Warum magst du nicht essen, Rosa? Bist du krank?" — „Nein, ich bin nicht krank; aber die Suppe schmeckt nicht gut. Darum mag ich sie nicht", antwortet das Mädchen. Und Rosa legt den Löffel weg. Die Mutter

aber sagt nur: „Du hast recht, mein Kind! Die Suppe schmeckt heute wirklich nicht so gut. Ich will dir am Abend eine andere Suppe kochen. Diese schmeckt dir dann sicher."

II

Nach dem Mittagessen geht die Mutter mit Rosa in den Garten. Dort gräbt sie Kartoffeln aus. Rosa muß sie auflesen und ein Körbchen nach dem andern in den Keller tragen.

Das Mädchen ist bald müde. Das sieht die Mutter. Sie fragt: „Willst du etwa jetzt schon ausruhen? Schau! Wir haben erst einige Körbe voll Kartoffeln im Keller. Und wir wollen doch heute alle nach Hause bringen."

Rosa schämt sich ein wenig und will aushalten und nicht klagen. Aber sie ist schon sehr hungrig, und der Abend will noch nicht kommen. Endlich sind alle Kartoffeln zu Hause.

III

Da fragt die Mutter: „Nun, Kinder, mögt ihr einen Teller Suppe zum Abendbrot?" — „Natürlich mögen wir alle," antworten wir vergnügt. „Bringe uns recht viel Suppe, und bringe sie uns schnell! Unser Appetit ist wieder groß."

Auch die kleine Rosa wartet jetzt ungeduldig auf die Suppe. Sie ißt einen ganzen Teller voll und sagt dann: „Das ist eine herrliche Suppe. Die schmeckt fein. Die Mittagssuppe war nicht so schmackhaft wie diese. Gib mir noch ein wenig!" Rosa mag noch fast einen Teller voll.

Da lächelt die Mutter: „Nicht wahr? Die Suppe ist gut. Und doch ist es die gleiche wie am Mittag."

Wer seine Arbeit fleißig tut,
Dem schmeckt auch seine Suppe gut.

Präsens der modalen Hilfsverben „wollen, mögen" und des Verbs „tun".

Fragen.

I

1. Wann ruft uns die Mutter zum Mittagessen? 2. Was bringt sie dann auf den Tisch? 3. Was haben wir am Mittag immer? 4. Warum mag Rosa die Suppe nicht? 5. Ist die Suppe wirklich nicht schmackhaft? 6. Warum ist die Suppe am Abend dann gut?

II

1. Was tut die Mutter in dem Garten? 2. Was tut Rosa dort? 3. Wohin legt sie die Kartoffeln? 4. Wohin muß Rosa die Kartoffeln tragen? 5. Wie ist das Mädchen bald? 6. Was will Rosa nun tun? 7. Darf sie jetzt schon ausruhen? 8. Was sagt die Mutter zu ihrer Tochter? 9. Was muß Rosa noch bis zum Abend?

III

1. Was will die Mutter ihren Kindern zum Abendbrot geben? 2. Mögen die Kinder zum Abendbrot noch Suppe? 3. Was antworten die Kinder ihrer Mutter? 4. Wie wartet Rosa auf das Abendbrot? 5. Wieviel Suppe gibt ihr die Mutter? 6. Warum hat Rosa jetzt einen so großen Hunger? 7. Was sagt die Mutter zu den Kindern?

Übungen.

I

Setze die Verben in die richtige Form des Präsens:

1. Du (auflesen) ein Blatt Papier. 2. Der Knabe (auflesen) unter dem Baume Äpfel. 3. Der alte Mann (ausruhen) auf einer Bank. 4. Wir (ausruhen) nach der schweren Arbeit. 5. Ich (weglegen) die Feder. 6. Ihr (weglegen) die Bücher. 7. Karl (aushalten) bei der Arbeit nicht lange. 8. Die Frau (aushalten) die großen Schmerzen nicht mehr. 9. Die Mutter (ausgraben) in dem Garten Kartoffeln. 10. Der Bauer (ausgraben) auf dem Felde einen schweren Stein.

II

Beginne die folgenden Sätze mit „Ich; Du; Das Mädchen; Ihr; Meine Freunde“:

1. Wir mögen gerne ein Stück Kuchen. 2. Wir wollen in den Aufgaben keine Fehler machen. 3. Wir wollen rechtzeitig nach Hause zurückkehren. 4. Wir mögen jetzt nicht spielen. 5. Wir mögen nicht immer lachen. 6. Wir wollen heute vergnügt sein. 7. Wir wollen die Übersetzung in einer Stunde fertig haben. 8. Wir mögen während des Tages nicht schlafen.

III

Setze die Verben in die richtige Form des Präsens:

1. Ich (können) dich morgen nicht besuchen. 2. Du (dürfen) mit deinem Vater nach Kaunas fahren. 3. Der Bauer (müssen) das ganze Jahr sehr viel arbeiten. 4. Ich (wollen) in der Schule immer fleißig lernen. 5. Du (mögen) den Wein nicht. 6. Der Greis (können) fast nicht mehr gehen. 7. Ich (dürfen) im Sommer jeden Tag baden gehen. 8. Du (müssen) deine Eltern lieben. 9. Die Katze (wollen) eine Maus fangen. 10. Meine Schwester (mögen) nicht in der Stadt wohnen.

IV

Setze die Sätze von Übung III in den Plural:

z. B. 1. Wir können euch morgen nicht besuchen.

5. Die leichtsinnige Anna.

I

Anna sollte ihrem Vater das Frühstück kochen. Sie sollte rechtzeitig aufstehen; aber sie mochte noch nicht. Sie wollte noch ein wenig im Bette bleiben, legte sich noch einmal auf die andere Seite und schlief noch eine Stunde. Da war es natürlich viel zu spät. Schnell, schnell mußte sie Feuer machen und das Frühstück kochen; denn ihr Vater durfte nicht zu spät zu der Arbeit kommen.

Aber das Holz war nicht dürr und wollte nicht brennen. Da nahm Anna die Flasche mit Petroleum und goß dieses in den Herd über das Feuer. Oh weh! Plötzlich schlug die Flamme hoch auf und ergriff die Kleider der armen Anna. In einem Augenblicke standen Anna und die ganze Küche in Flammen. Anna schrie vor Schreck und Schmerzen.

II

Da eilte der Vater Annas herbei und sah das große Unglück. Auch die Nachbarn kamen und halfen löschen.

Das Feuer konnte man bald löschen; aber Anna sah schrecklich aus. Ihr Gesicht, ihr Haar, ihre Hände und ihre

Kleider waren verbrannt. Man mußte Anna schnell zu einem Arzte bringen. Dieser konnte das unglückliche Mädchen noch retten. Anna mußte aber viele Wochen im Bette bleiben. Ihre Schmerzen waren schrecklich. Ihr Gesicht und ihre Hände blieben auf immer narbig und unschön.

Später war Anna eine gute Hausfrau und erzählte noch oft von ihrem Leichtsinn, ihrem Unglück und ihren großen Schmerzen.

Imperfekt der modalen Hilfsverben.

Fragen.

I

1. Wo kochte Anna das Frühstück? 2. Was hatte sie in dem Herde? 3. Warum wollte das Holz nicht brennen? 4. Was für Holz brennt gut? 5. Was nahm nun Anna? 6. Warum nahm sie Petroleum? 7. Was machte sie mit dem Petroleum? 8. Was gab es da? 9. Warum schrie das Mädchen?

II

1. Wer kam nun in die Küche? 2. Was sahen sie? 3. Was wollten sie? 4. Konnten sie das Feuer nicht mehr löschen? 5. Warum führte man Anna zu dem Arzte? 6. Was konnte der Arzt? 7. Konnte Anna bald wieder aufstehen und arbeiten? 8. Wie waren ihr Haar und ihre Kleider? 9. Wie blieb die Haut ihres Gesichtes und ihrer Hände? 10. Wovon erzählte die Hausfrau Anna später oft?

Übungen.

I

Erzähle die Geschichte in der Form des Präsens!

II

Setze die Verben in das Imperfekt:

1. Der Bruder will der Schwester helfen. 2. Du sollst den Arzt fragen. 3. Ich darf heute ein Buch kaufen. 4. Ich muß den großen Schmerz ertragen. 5. Der Nachbar kann das Haus noch retten. 6. Du magst jenen Apfel essen. 7. Du willst die Lampe löschen. 8. Das Mädchen soll Holz in den Ofen legen. 9. Ich darf nie leichtsinnig sein. 10. Die Katze kann die Maus mit der Kralle ergreifen. 11. Du mußt zuerst deine Hand waschen. 12. Ich mag am Abend nicht mehr lesen.

III

Gebrauche in der Übung II überall den Plural und das Imperfekt:

z. B. 11. Ihr mußtet zuerst eure Hände waschen.

IV

Setze die Verben in das Imperfekt:

1. Ich erzähle meinem Freunde eine deutsche Geschichte; aber er versteht sie nicht ganz. 2. Robert kann gut rechnen. 3. Der Knabe hört dem alten Manne zu; aber er glaubt ihm nicht. 4. Was tut die Mutter in der Küche? 5. Du darfst im Sommer zu der Tante fahren. 6. Die kranke Schülerin bleibt in der deutschen Sprache zurück. 7. Wir dürfen in dem Hofe spielen; die Eltern erlauben es. 8. Die Knaben und die Mädchen turnen jede Woche zwei Stunden; aber den schwachen Schülern verbietet es der Lehrer. 9. Es geht uns immer gut. 10. Die Arbeiter verdienen oft nur wenig. 11. Ihr müßt um 8 Uhr zu Hause sein. 12. Die kleinen Vögel zittern und frieren vor dem Fenster. 13. Ich ertrage den Schmerz leicht. 14. Der Herr verliert die goldene Uhr. 15. Ich helfe dir, wo ich kann. 16. Anna mag heute zwei Teller Suppe. 17. Du hast recht. 18. Der Bauer gräbt die Kartoffeln im Herbste aus. 19. Die Kinder der armen Menschen lesen im Walde Holz auf. 20. Die mutige Frau hält sehr viel aus und klagt nie. 21. Der Knabe gibt dem Mädchen eine Birne und lächelt. 22. Der Finger tut mir weh.

6. Im Frühling.

I

„Kuckuck! Kuckuck!" ruft's aus dem Wald.
Lasset uns singen, tanzen und springen!
Frühling, Frühling wird es nun bald.

Dieses Liedchen singen wir Knaben und Mädchen an einem schönen Tage des Monats Mai. Die goldene Sonne lacht von dem blauen Himmel. Sie scheint jetzt viel länger und wärmer als in der kalten Winterzeit. Der Schnee ist weg, und es wird überall grün: der Frühling ist da.

Die Hausfrau öffnet die Fenster und die Türen. Sie nimmt die schwarzen Winterfenster weg und läßt die warme Sonne und die frische Frühlingsluft in das Haus herein. In

Frühling.

den Zimmern wird es nun heller und angenehmer. Überall trägt man die Betten und die Kissen auf die Höfe hinaus und klopft sie in der Sonne. Der Staub des Winters fliegt weg.

Der Großvater sitzt auf dem Bänklein vor dem Hause und freut sich an seinen kleinen Enkeln und Enkelinnen. Diese spielen und tanzen vergnügt vor ihm. Er fühlt sich wieder so gut und sagt: „Kommt, Kinder, wir wollen ein wenig spazieren gehen! Aber rennt nicht so schnell, sonst kann ich euch nicht folgen! Auch wirst du so zu bald müde, Mariechen," sagt er. „Oh, wir werden nur hungrig, aber nicht müde," rufen wir und rennen weiter.

II

Plötzlich hören wir aus dem Walde: „Kuckuck! Kuckuck!" und bleiben stehen. „Kennt ihr den Vogel?" fragt uns der Großvater. „Könnt ihr ihn nennen?" — „Oh! Wer kennt den Frühlingsvogel nicht! „Kuckuck! Kuckuck! ruft er, und so nennt man ihn auch."

„Und schaut einmal auf jenen Baum!" Wir schauen und sehen ein Eichhörnchen. Es klettert und springt auf einer Eiche umher, von einem Aste zum andern.

Auf den Bäumen öffnen sich überall die Knospen. Aus den Knospen werden nun die Blätter und die Blüten. Die Kirschbäume sind schon ganz weiß. Die Birn- und Apfelbäume blühen ein wenig später. Von allen Bäumen ist jetzt der große Kirschbaum in unserem Garten am schönsten.

III

Die Wiesen werden jeden Tag bunter. Über den Frühlingsblumen flattern die bunten Schmetterlinge. Da sitzt ein Schmetterling. Wir wollen ihn fangen; aber er ist schneller als wir, und wir müssen ihn flattern lassen. Um die Blumen summen die fleißigen Bienen. Sie besuchen eine Blume nach der andern und summen von einer Blüte

zur andern. Sie sammeln den süßen Honig und tragen ihn in ihr Häuschen.

Auch in der Luft wird es im Frühling unruhiger. Da singen die Vögel ihre schönen Lieder. Vor uns steigt eine Lerche aus dem Felde hoch in die Luft und läßt ihr Lied hören. Bei den Häusern fliegen die schnellen Schwalben umher. Sie bauen unter den Dächern ihre neuen Nester. Und bei dem Bache spaziert ein Storch. Er sucht dort wahrscheinlich einen Frosch.

Im Sommer, im Herbste und im Winter ist es schön. Jede Jahreszeit hat ihre Freuden. Aber der Frühling ist uns am liebsten.

Präsens des Verbs „werden".
Bildung des Komparativs und des Superlativs.

Fragen.

I

1. Was tun die jungen Menschen gerne? 2. Was singen sie? 3. Warum ist es im Winter überall weiß? 4. Warum trägt man im Frühling die Betten und die Kissen hinaus? 5. Wo gibt es im Sommer sehr viel Staub? 6. Warum öffnet man die Fenster? 7. Was können die Vögel? 8. Ist es im Winter draußen so schön wie im Frühling? 9. Scheint die Sonne im Winter gleich lange wie im Sommer? 10. Geht der Großvater so schnell wie seine Enkel und Enkelinnen?

II

1. Welchen Frühlingsvogel kennen wir alle? 2. Wie sieht der Kuckuck aus? 3. Warum nennt man diesen Vogel „Kuk-kuck"? 4. Wer kann sehr gut klettern? 5. Was machen die Eichhörnchen während des Winters? 6. Was gibt es im Frühling zuerst an den Ästen? 7. Was wird dann aus den Knospen? 8. Wie sind die Blüten der Kirschbäume, der Birn- und Apfelbäume?

III

1. Wo gibt es sehr viel Gras und sehr viele Blumen? 2. Fliegen die Schmetterlinge wie die Vögel? 3. Wie sind die Schmetterlinge? 4. Wo gibt es Honig? 5. Wer holt den Honig aus den Blüten? 6. Wo wohnen die Bienen? 7. Was machen die Vögel im Frühling? 8. Was für Vögel kannst du nennen?

9. Wo hat die Lerche ihr Nest? 10. Wo bauen die Schwalben ihre Nester? 11. Welcher Vogel ist klein? Welcher ist größer? Und welcher ist am größten? 12. Was fangen und fressen die Störche gern? 13. Ist ein Bach so breit wie ein Fluß? 14. Wie sind die Tage im Dezember, im März und im Juni?

Übungen.

I

Setze das Verb „werden" in der Form des Präsens ein:

1. Wir ... in der Schule klug. 2. Du ... ganz rot im Gesichte. 3. Aus dieser Knospe ... eine Rose. 4. Hier ... ich von dem Rauche schwarz. 5. Die Vögel ... am Abend ruhig. 6. ... ihr nicht hungrig? 7. Wir wollen Männer ... 8. Was kann aus diesem kleinen Baume ... ? 9. Du ... immer so schnell böse. 10. Dieses Haus ... sehr hoch. 11. Ihr ... bald müde. 12. Eure Hände ... von der Kreide weiß. 13. In der Nacht ... es wieder kalt. 14. Ich ... im Frühling sicher wieder gesund. 15. Wir ... so vielleicht glücklich.

II

Bilde den Komparativ und den Superlativ der folgenden Adjektive:

a. schön, grün, hell, früh, angenehm, klein, hungrig, bunt, fleißig, ruhig, glücklich, zufrieden, neu, lieb, dick.

b. lang, warm, groß, klug, stark, schwach, jung.

c. kalt, schwarz, spät, müde, weit, breit, weiß, leicht, kurz, rot, alt, blaß.

III

Bilde mit den folgenden Wörtern Sätze nach dem Beispiel:
Nelke : Lilie : Rose (schön sein).

a. Die Nelke ist schön. b. Die Lilie ist schöner als die Nelke. c. Die Lilie ist so schön wie die Nelke. d. Die Rose ist am schönsten.

1. Zeigefinger : Daumen : der kleine Finger (dick sein).
2. Großmutter : Mutter : Tochter (alt, jung sein).
3. Bach : Fluß : Straße (breit sein).
4. Birne : Pflaume : Apfel (groß werden).
5. Teppich : Garten : Wiese (bunt werden).
6. Am Morgen : Am Vormittag : Am Mittag (warm werden).
7. Kuckuck : Schwalbe : Lerche (schnell fliegen).
8. In dem Garten : In dem Walde : An dem Flusse (kühl und angenehm sein).
9. Ich : Mutter : Vater (am Morgen früh aufstehen).
10. Ich : Du : Vetter (sich glücklich fühlen).

7. Gefunden.

Ich ging im Walde
So für mich hin,
Und nichts zu suchen,
Das war mein Sinn.

Im Schatten sah ich
Ein Blümchen stehn,
Wie Sterne leuchtend,
Wie Äuglein schön.

Ich wollt' es brechen,
Da sagt' es fein:
Soll ich zum Welken
Gebrochen sein?

Ich grub's mit allen
Den Würzlein aus,
Zum Garten trug ich's
Am hübschen Haus.

Und pflanzt' es wieder
Am stillen Ort;
Nun zweigt es immer
Und blüht so fort.

Goethe

8. Frühlingsarbeiten.

I

Es ist Frühling. Die Sonne steigt höher am blauen Himmel und scheint wärmer. Die weiße Decke über den Wiesen und Feldern ist weg. Überall beginnt ein frisches Leben und Treiben. Besonders auf dem Lande haben die Menschen jetzt alle Hände voll Arbeit. Die lange Ruhe des Winters ist vorbei.

Ein kluger Bauer oder eine fleißige Bäuerin bleibt jetzt nicht mehr länger zu Hause. Schon am frühen Morgen ziehen sie auf das weite Feld hinaus, in den Garten, auf die Wiese oder in den Wald. Der Frühling ist kurz. Die Frühlingsarbeiten sind darum immer sehr eilig. Nur wenige Wochen, und sie müssen alle fertig sein. Die Bauern halten darum in dieser Jahreszeit noch Knechte und Mägde. Diese müssen ihnen bei den eiligen Arbeiten helfen.

II

In dem Garten arbeitet die Hausfrau mit ihren Mägden. Jede von ihnen ergreift einen schweren Spaten. Mit diesen Spaten graben sie die schwarze Erde um. Die Arbeit ist nicht sehr leicht, und am Abend schmerzt den Mägden der Rücken. Mit einer Hacke hacken sie die Erde, und mit einer kleinen Harke harken sie diese überall schön eben. Jetzt können sie die Blumen und das Gemüse pflanzen.

Zuerst aber teilen sie den Garten noch in viele Teile. Einen solchen Teil nennt man ein Beet. In der Mitte des Blumengartens graben sie ein rundes Beet für die Rosen und ringsherum die Beete für die anderen Blumen.

Die Beete des Gemüsegartens sind länger und breiter. In diese pflanzt die Hausfrau das Gemüse: den Salat, die Bohnen, den Kohl, den Blumenkohl, die Tomaten und Radieschen.

Bei dem warmen Frühlingswetter wachsen die jungen Pflanzen sehr schnell. Aber mit ihnen wächst auch viel Gras und Unkraut. Dieses muß man jäten; denn Unkraut kann man in den Gärten nicht brauchen.

III

Viel größer und schwerer als alle diese Arbeiten sind aber die Frühlingsarbeiten auf dem Felde. Da hilft ein kurzer Spaten, eine leichte Hacke oder eine kleine Harke nicht

mehr viel. Die Felder muß man pflügen. Zwei Pferde oder Ochsen ziehen den schweren Pflug. Dieser gräbt die langen, geraden und tiefen Furchen. Da zeigen sich überall Steine. Die Knechte müssen sie auflesen und wegführen. Mit diesen Steinen können sie diesen oder jenen Weg ausbessern.

Dem Pfluge folgt die Egge mit ihren großen Zähnen. Mit der Egge eggt der Bauer das Feld. Dann sät er den Samen mit der Hand oder mit einer Sämaschine und eggt ihn unter die Erde.

Auf dem Felde gibt es nicht Beete wie in den Gärten. Hier gibt es Äcker. In diesen wächst das Getreide. In einem Acker wächst der Roggen, in einem andern der Weizen und wieder in einem andern der Hafer oder die Gerste. In einem weiten Acker setzt der Bauer Kartoffeln.

Adjektiv nach dem unbestimmten Artikel.
Pronomen „ein solcher".

Fragen.

I

1. Was für eine Decke liegt im Winter über den Feldern? 2. Steigt die Sonne im Winter so hoch wie im Frühling? 3. Ist das Haus des Bauers so hoch wie eine alte Eiche? 4. Wohnen die Bauern in der Stadt? 5. Wo ist das Leben und Treiben immer am größten? 6. Wo müssen die Bauern und die Bäuerinnen im Frühling arbeiten? 7. Wer hilft dem Bauer auf dem Felde? 8. Wer hilft der Bäuerin in dem Hause und im Garten?

II

1. Womit gräbt man die Erde um? 2. Womit hackt man die Erde? 3. Womit macht man die Erde fein und eben? 4. Was sieht man an der Harke? 5. Was ist ein Beet? 6. Was für Beete gibt es in eurem Garten? 7. Was für Gemüse pflanzt ihr in den Gemüsebeeten? 8. Laßt ihr das Unkraut wachsen wie die Blumen und das Gemüse?

9. Was für ein Bleistift liegt auf dem Tische? 10. Was für eine Uhr ist die Taschenuhr deines Vaters? 11. Was für ein Zimmer ist unsere Klasse? 12. Was für einen Schüler liebt jeder Lehrer? 13. Was für ein Buch brauchen wir in dieser Stunde?

III

1. Gräbt man auf dem Felde die Erde auch mit dem Spaten um? 2. Hackt der Bauer die Erde auf dem Felde, und macht er sie mit einer kleinen Harke fein? 3. Zieht der Bauer den Pflug und die Egge selbst? 4. Wie sind die Pferde und die Ochsen? 5. Sind das Pferd und der Ochse gleich stark? 6. Wie sind die Furchen? 7. Was machen die Knechte mit den Steinen? 8. Sind die Zähne der Harke so groß wie die Zähne der Egge? 9. Wie pflanzt der Bauer das Getreide? 10. Aus welchem Getreide macht man Brot? 11. Was macht der Müller aus dem Weizen und dem Roggen? 12. Was frißt das Pferd sehr gerne?

Übungen.

Setze bei den Adjektiven die Endungen ein:

1. Dieser fleißig.. Knecht verdient seinen gut.. Lohn. 2. Ein treu.. Knecht arbeitet den ganz.. Tag. 3. Die jung.. Magd hilft der krank.. Hausfrau. 4. Eine leichtsinnig.. Magd macht die ruhig.. Hausfrau oft böse. 5. Dieses alt.. Pferd ist schon schwach.. 6. Ein alt.. Pferd kann den schwer.. Wagen nicht mehr ziehen. 7. Der mutig.. Bauer führt diesen stark.. Ochsen auf den städtisch.. Markt. 8. Ein reich.. Bauer verkauft seinem klug.. Nachbar einen groß.. Ochsen. 9. Das vergnügt.. Mädchen pflückt die herrlich.. Rose und stellt sie in jene blau.. Vase. 10. Ein frisch.. Mädchen bricht eine rot.. und eine weiß.. Rose und bringt sie ihrer lieb.. Freundin. 11. Der fleißig.. Bauer eggt mit der scharf.. Egge jenes braun.. Feld. 12. Ein froh.. Bauer fährt schon am früh.. Morgen mit seiner breit.. Egge auf ein weit.. Feld hinaus.

II

Setze bei „ein.. solch.." die Endungen ein:

1. Das war ein solch.. Leben und Treiben wie auf dem Markte. 2. Ein.. solch.. Hausfrau arbeitet vom Morgen bis zum Abend. 3. Ein solch.. Knecht kann nicht lange bei einem Bauer bleiben. 4. Die Blätter ein.. solch.. Pflanze werden schnell dürr. 5. Der Bauer sät den Samen mit ein.. solch.. Sämaschine. 6. Auf ein.. solch.. Acker wächst nicht viel Getreide. 7. Die Bäuerin kann ein.. solch.. Magd gut brauchen. 8. Die Hausfrau gräbt noch ein solch.. Beet für die Nelken. 9. Die Wiesen ein.. solch.. Bauers sind weit. 10. Mit ein.. solch.. Pferde und ein.. solch.. Ochsen kann der Knecht einen schweren Wagen wegführen. 11. Der Nachbar kauft ein.. solch.. Pflug wie mein Vater. 12. Die Freuden ein.. solch.. Lebens sind klein.

III

Setze alles in den Plural:

1. Das Mädchen liest das Buch ihrer Freundin. 2. Ich lerne die deutsche Sprache bei der jungen Lehrerin. 3. Die Schülerin trägt die gleiche Mütze wie der Schüler. 4. Die reiche Frau läßt die Dienerin nicht in ihr Zimmer herein. 5. Der Arbeiter und die Arbeiterin stehen an der Maschine. 6. Der Arm der Bäuerin ist gesund und stark. 7. Du sprichst oft lange mit deiner Nachbarin. 8. Das arme Kind besucht die Herrin jenes Hauses. 9. Die Apothekerin ist die Freundin der Ärztin. 10. Der Hund zerreißt der Diebin den Rock.

9. Die Überschwemmung.

I

Vor einigen Jahren gab es in unserem Lande einen schrecklich kalten Winter. Der Schnee lag überall hoch vor den Häusern. Die Menschen mußten Wege ausgraben, sonst konnten sie nicht aus ihren Häusern hinausgehen. Beide Seiten der Wege und Straßen sahen aus wie Mauern. An manchen Orten waren diese Mauern einige Meter hoch.

Alle Flüsse hatten eine starke Eisdecke. Man brauchte in diesem Winter keine Brücken; denn die Bauern konnten mit ihren Pferden und Schlitten oder Wagen überall auf dem Eise fahren. Sogar die schweren Autos trug das Eis.

Am kältesten wurde es im Monat Februar. Viele Tage zeigte das Thermometer 25 Grad unter Null. Und oft war es noch kälter. Fast alle Birnbäume und Pflaumenbäume mußten erfrieren. Von den Kirschenbäumen blieben nur wenige gesund. Auch viele Apfelbäume erfroren.

Alle Menschen klagten über die schreckliche Kälte und warteten ungeduldig auf die warme Frühlingssonne. Der Frühling wollte zuerst lange nicht kommen; dann aber war er plötzlich da.

II

Die schreckliche Kälte ließ nach. Es wurde wärmer. Der Schnee schmolz, und die hohen weißen Mauern vor

den Häusern und an den Straßen wurden kleiner. Überall gab es sehr viel Wasser. Dieses floß nun auf allen Wegen und durch alle Straßen. Die großen und die kleinen Bäche trugen die schmutzigen Fluten in die Flüsse.

Da gab es noch einen warmen Regen. Es regnete während einiger Tage und einiger Nächte. Aus den Wegen und Straßen wurden jetzt Bäche und Flüsse. In den Flüssen selbst stiegen die Fluten höher und höher und fanden bald keinen Platz mehr. Die Menschen sahen natürlich die große Gefahr. Sie führten ihre Sachen rechtzeitig aus den Wohnungen und Häusern fort und suchten einen sichern Ort bei ihren Nachbarn. Endlich trat das Wasser über die hohen Ufer und suchte sich frei seinen Weg. Es trat in die Häuser und überschwemmte die weiten Wiesen, die schönen Gärten und Felder.

III

Besonders gefährlich war es bei der Stadt Kaunas. Beide Flüsse, der Nemunas und die Neris, traten hier über ihre Ufer und überschwemmten einen großen Teil der alten Stadt. Die Häuser vieler Straßen standen tief im Wasser. Überall mußte man es aus den Kellern, Läden und Wohnungen pumpen. In den Straßen konnten keine Autos und Wagen mehr fahren. Man sah nur noch Kähne. Diese retteten die Menschen und ihre Sachen vor dem schrecklichen Wasser.

Endlich brach die Eisdecke. Ein Teil des Wassers konnte von den Straßen in die Flüsse zurückfließen. Aber die Gefahr war noch nicht vorüber; denn das Eis schwamm nur in der Mitte der Flüsse fort. Auf beiden Seiten aber legten sich die Eisstücke haushoch übereinander. So blieben sie viele Wochen liegen.

Die tiefen Fluten und das Eis gingen nun sehr schnell und nagten an den Ufern, an den Häusern und an den Brük-

ken. Manche Häuser riß das Wasser weg, und auch zwei Brücken trug es mit sich fort.

So machte die Überschwemmung überall sehr viel Schaden, und noch lange lagen die schönen Gärten und die weiten Wiesen und Felder unter Sand, Schmutz, Holz und Steinen.

Imperfekt des Verbs „werden".

Zahladjektive.

Fragen.

I

1. Wo gab es vor einigen Jahren einen sehr kalten Winter? 2. Gab es in jenem Jahre nur an einigen Orten sehr viel Schnee? 3. Was sah man neben den Wegen und Straßen? 4. Was lag in jenem Winter auf allen Flüssen? 5. Warum blühten im Frühling jenes Jahres nicht mehr alle Bäume? 6. Welche Bäume erfroren? 7. Womit fahren wir auf dem Schnee? 8. Was liest man an dem Thermometer ab? 9. Wie warm ist es jetzt draußen?

II

1. Blieb die große Kälte auch während des Frühlings? 2. Blieben die Schneemauern gleich hoch? 3. Was wurde aus dem Schnee? 4. Wohin floß das Wasser? 5. Warum konnte es eine Überschwemmung geben? 6. Was machte die Gefahr besonders groß? 7. Was mußten nun die Menschen tun? 8. Was machte das Wasser der Flüsse dann?

III

1. Warum war es bei der Stadt Kaunas sehr gefährlich? 2. Wohin floß das Wasser des Nemunas und der Neris? 3. Was machte man mit dem Wasser in den Kellern, Läden und Wohnungen? 4. Wie konnte man noch über die Straße gehen? 5. Was tat man mit den Kähnen noch? 6. Blieb die Eisdecke bei dem warmen Regen noch lange fest? 7. Warum war die Gefahr immer noch nicht vorüber? 8. Wo schwamm das Eis nicht fort? 9. Warum konnte das Wasser Brücken und Häuser forttragen? 10. Was riß es auch noch von den Ufern weg? 11. Was machte diese Überschwemmung dem ganzen Lande? 12. Womit bedeckte sie die Gärten, Wiesen und Felder?

Übungen.

I

Setze das Verb „werden" in das Imperfekt:

1. Ich werde bei der Arbeit gar nicht müde. 2. Wir werden von den unreifen Früchten leicht krank. 3. Du wirst bei dem warmen Frühlingswetter bald wieder gesund. 4. Ihr werdet immer so schnell traurig. 5. Die Gefahr wird immer größer. 6. Die Schneemauern werden viele Meter hoch. 7. Du wirst in der deutschen Sprache ein guter Schüler. 8. Nach dem Unglück werden wir wieder zufriedener. 9. Ich schäme mich und werde ganz rot im Gesichte. 10. Die Eismauern werden an manchen Orten haushoch. 11. Ihr werdet in der Gefahr mutig. 12. In Kaunas wird der Nemunas oft gefährlich.

II

Setze bei den folgenden unbestimmten Zahlwörtern die Endungen ein:

1. Ich kenne nicht viel.. Menschen in dieser Stadt. 2. Das Thermometer zeigt heute einig.. Grad unter Null. 3. Karl und Franz sind meine Freunde; beid.. gehen mit mir in die Schule. 4. All.. Menschen lieben das Leben. 5. Die Eltern manch.. Kinder sind arm. 4. In den Heften einig.. Schüler gibt es sehr viel.. Fehler. 7. Bei der Überschwemmung standen nur wenig.. Häuser nicht in den Fluten. 8. Der starke Regen ließ nach einig.. Tagen wieder nach. 9. Die Mützen all.. Schüler sind gleich. 10. In manch.. Jahren ist der Frühling sehr kurz. 11. Das Wasser fließt von all.. Seiten zu dem Flusse. 12. Ich habe noch beid.. Eltern, den Vater und die Mutter.

III

Gebrauche in den folgenden Sätzen „viel, viele" und „wenig, wenige" richtig:

1. Ich esse beim Frühstück nur... Fleisch. 2. Heute fehlen nur... Schüler in der Stunde. 3. An den Flüssen liegt überall... Sand. 4. Im Winter erfrieren... Vögel. 5. Man kann auch mit... Geld zufrieden sein. 6. Die kranke Frau mußte während... Wochen im Bette liegen. 7. Im Unglück bleiben uns nur... Freunde treu. 8. Die Pflanzen brauchen an den heißen Tagen... Wasser. 9. Im Dezember scheint die Sonne nur an... Tagen. 10. Das Wasser machte auf sehr... Feldern einen großen Schaden.

IV

Beginne die Erzählung mit den Worten: „In diesem Jahre ..." und setze alle Verben in das Präsens!

Diktat.

Die schreckliche Kälte des langen Winters läßt nach. Der Schnee schmilzt in der warmen Frühlingssonne. Auf allen Wegen und Straßen und aus allen Höfen fließen kleine Bäche zu den Flüssen. Diese liegen noch unter einer festen und dicken Eisdecke. Das Wasser nimmt seinen Weg frei über das harte Eis. Das kann leicht zu einer Überschwemmung führen. Ein langer, warmer Regen läßt die Gefahr noch größer werden. Und wirklich, an einigen Orten tritt das Wasser schon über die Ufer. Die Fluten überschwemmen die weiten Wiesen und Felder. Sie reißen Steine und Erde von den Ufern. An vielen Orten brechen sie sogar Häuser und Brücken ab und tragen sie mit sich fort. In manchen Städten liegen viele Straßen ganz unter dem Wasser. Mit Kähnen retten die Menschen noch, was sie können. Eine Überschwemmung ist immer ein sehr großes Unglück und bringt oft dem ganzen Lande sehr viel Schaden.

10. Erinnerung.

Willst du immer weiter schweifen?
Sieh, das Gute liegt so nah.
Lerne nur das Glück ergreifen,
Denn das Glück ist immer da.

Goethe

11. Wie ist doch die Erde so schön!

Wie ist doch die Erde so schön, so schön!
Das wissen die Vögelein.
Sie haben ein leichtes Gefieder
Und singen so fröhliche Lieder
In den blauen Himmel hinein.

Wie ist doch die Erde so schön, so schön!
Das wissen die Flüss' und die Seen,
Sie malen im klaren Spiegel
Die Gärten und Städt' und Hügel
Und die Wolken, die drüber gehn.

Und Sänger und Maler wissen es
Und Kinder und andere Leut'.
Und wer's nicht malt, der singt es.
Und wer's nicht singt, dem klingt es
In dem Herzen vor lauter Freud'.

R. Reinick

12. Sommer.

I

Der schöne Frühling ist vorüber. Ihm folgt der heiße Sommer. Die Sonne geht am Morgen schon vor vier Uhr auf, steigt dann immer höher am Himmel und geht am Abend erst spät wieder unter. Am Mittag steht sie am höchsten. Ihre Strahlen brennen dann heiß vom Himmel auf die Erde herunter. Die Menschen fühlen sich in der großen Hitze nirgends wohl und suchen kühle Plätze auf.

In der Wärme des Sommers und bei den warmen Sommerregen wachsen alle Pflanzen sehr schnell. Das Gras steht hoch auf den Wiesen. Die Bauern mähen und trocknen es an den heißen Sommertagen. Dann fahren sie das dürre Heu auf langen und breiten Wagen nach Hause.

Die Felder werden goldgelb, und das Getreide wird reif. Jeder Kartoffelacker sieht aus wie ein Teppich von bläulichen, rötlichen und weißlichen Blüten. In den Gärten verbreitet sich der Duft roter Rosen, weißer Lilien und bunter Nelken. Fleißige Bienen summen von einer Blume zur andern und sammeln den süßen Honig.

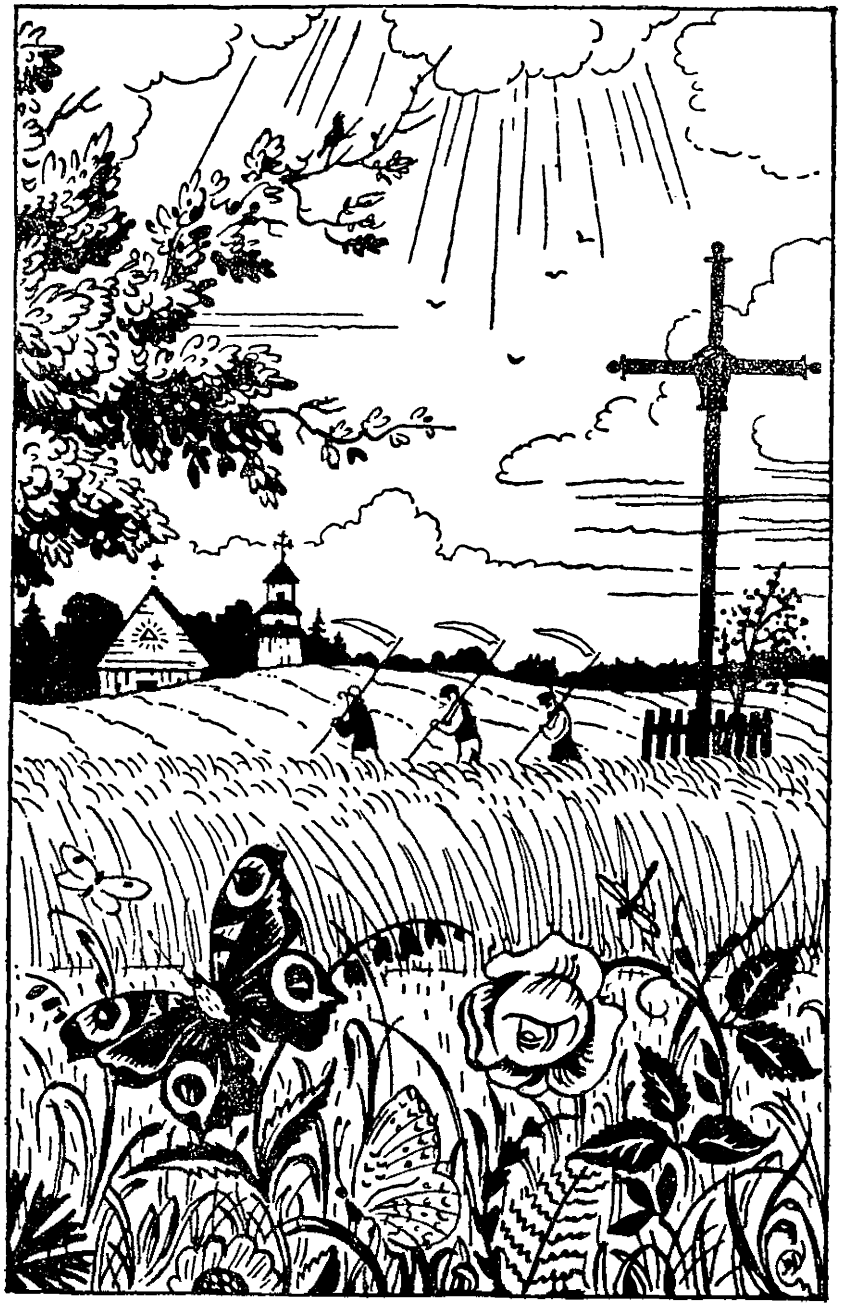
II

Im Sommer werden auch die Beeren reif. Fröhlich laufen die Kinder in den grünen Wald und bringen am Abend ganze Körbchen voll roter Erdbeeren, blauschwarzer Heidelbeeren und süßer Himbeeren nach Hause. In den Gärten kann man schon die säuerlichen Johannisbeeren und die rundlichen Stachelbeeren pflücken. Von den Kirschbäumen lachen schwarze und rote Kirschen zu uns herunter. Hei! Da klettern wir eilig hinauf und zerreißen vielleicht auch einmal ein Paar Hosen. Aber süße Kirschen sind uns jetzt lieber als unsere alten Hosen. Hoch auf den Bäumen essen wir uns an den herrlichen Früchten satt.

Mit uns freuen sich die kleinen Vögel. Auch sie nehmen an dem reichen Tische Platz. Sie müssen jetzt ihre Speisen nicht mehr lange suchen und nicht mehr hungrig sein wie während des kalten Winters. Überall finden sie eine Menge kleiner Mücken und Fliegen, schmackhafter Körner und Beeren. Dafür erfreuen sie uns vom frühen Morgen bis zum späten Abend mit fröhlichen Liedern.

III

Bald kommt die Zeit der Ernte. Da müssen die Bauern mit allen Knechten und Mägden schwer arbeiten. Aber sie sind doch immer vergnügt; denn das Wetter ist schön, und die Ernte ist gut.



Sommer.

Die Bewohner der Städte ziehen an den warmen Tagen auf das Land hinaus. Sie können die Hitze in ihren Wohnungen und in den Straßen nicht mehr aushalten.

Oft regnet es während der Sommermonate manche Wochen nicht. Dann werden die Menschen und die Tiere schnell müde, und die Pflanzen welken. Manchmal zeigen sich aber schwarze Wolken am Himmel. Der Donner rollt, und helle Blitze zucken durch die Luft. Ein herrlicher Regen macht die Menschen, die Tiere und die Pflanzen wieder frisch. Oft aber fallen schwere Hagelkörner auf die Felder nieder und vernichten den Bauern die ganze Ernte.

Adjektivbildung.

Adjektiv ohne Bestimmungswort im Plural.

Fragen.

I

1. Was macht im Sommer unsere Haut braun? 2. Was ist in dieser Jahreszeit oft nicht angenehm? 3. Was machen die Bauern mit dem hohen Grase auf den Wiesen? 4. Was wird dann aus diesem Grase? 5. Wie muß das Heu sein? 6. Was macht die Sonne am Morgen, und was macht sie am Abend? 7. Wie sind die Getreidefelder im Juni? 8. Wie werden sie später? 9. Welche Blüten sind rötlich, welche weißlich und welche bläulich? 10. Was riechen wir gerne? 11. Bleibt der Duft der Rosen, der Nelken und der Lilien nur an den Blumen selbst? 12. Wo summen immer viele Bienen?

II

1. Welche Gartenbeeren kennst du? 2. Welche Beeren wachsen in den Wäldern? 3. Welche Waldbeeren werden zuerst reif? 4. Was für Heidelbeeren sind reif? 5. Was für Erdbeeren kann man noch nicht essen? 6. Was erfreut die Menschen im Sommer? 7. Wie schmecken unreife Beeren? 8. Dein Freund kommt in dein Zimmer; soll er dort stehen bleiben? 9. Was sagst du zu ihm? 10. Wie sind die Mücken und die Fliegen?

III

1. Welche Arbeiten sind während des Sommers am schwersten? 2. Wer muß dann sehr viel schwitzen? 3. Was machen die Bauern bei der Ernte? 4. Was für kleine Tiere

kannst du nennen? 5. Bleiben die Blumen auf der trockenen Erde frisch? 6. Was siehst du jetzt am Himmel? 7. Was fällt aus den Wolken auf die Erde nieder? 8. Was hört man bei einem starken Sommerregen oft? 9. Und was ist dann gefährlich? 10. Was machen der Blitz und der Donner? 11. Was kann es während eines Regens nach einer großen Hitze leicht geben? 12. Warum liebt man die Hagelkörner nicht?

Übungen.

I

Bilde Adjektive wie „haushoch, goldgelb" mit folgenden Bedeutungen:

1. grün wie Gras; 2. weiß wie Schnee, wie Kreide; 3. blau wie der Himmel; 4. rot wie Blut, wie Wein, wie Feuer; 5. gelb wie Sand; 6. hoch wie ein Turm, wie ein Baum, wie der Himmel; 7. lang wie ein Finger, wie ein Arm, wie (viele) Tage, wie (viele) Wochen, wie (viele) Monate, wie (viele) Jahre; 8. dick wie ein Finger; 9. dünn wie ein Haar; 10. fein wie ein Haar; 11. breit wie eine Hand; 12. warm wie Milch; 13. kalt wie Eis; 14. hart wie Stein, wie Stahl; 15. weich wie Butter, wie eine Feder; 16. stark wie ein Baum; 17. leicht wie eine Feder; 18. süß wie Zucker, wie Honig; 19. dürr wie Heu; 20. still wie eine Maus; 21. klar wie ein Spiegel; 22. scharf wie ein Messer.

II

Gebrauche die gebildeten Wörter in den folgenden Sätzen:

1. Das Gesicht der unglücklichen Frau ist... 2. Der Vogel fliegt über einen... Berg. 3. Die Sonne ging heute... unter. 4. Die... Fluten überschwemmten unsere Wiesen. 5. Die Nachbarin war... krank und mußte... im Bette liegen. 6. Das Kind lächelte mit seinen... Augen. 7. Vor unserem Hause steht eine... Eiche. 8. Meine Schwester trägt jetzt ein... Kleid. 9. Die Feder einer Armbanduhr ist... 10. Reiche Menschen haben oft ein... Herz. 11. Während der Stunde sitzen wir... in unseren Bänken. 12. Die Bienen geben uns den .. Honig.

III

Setze bei den Adjektiven die Endungen ein:

1. In unserem alt.. Walde gibt es ein ruhig.. Plätzchen. 2. Nur hier und dort fällt ein golden.. Sonnenstrahl zwischen den breit.. Ästen der grün.. Bäume zur Erde nieder. 3. Da sitze ich oft eine ganz.. Stunde und lese in einem schön..

Buche. 4. Vor mir glänzt eine blauschwarz.. Heidelbeere, und dort lacht eine groß.., rot.. Erdbeere zu mir. 5. Ich pflücke die süß.. Beeren und mache einen klein.. Beerenstrauß. 6. Dann erfreut sich mein Auge an der herrlich.. Farbe einer himmelblau.., einer goldgelb.. und einer weinrot.. Waldblume. 7. Ich höre auch das fröhlich.. Lied eines vergnügt.. Vogels. 8. Dort, auf einer alt.. Eiche, ist ein weich.. Vogelnest. 9. Plötzlich steigt eine grau.. Wolke am Himmel auf. 10. Sie wird immer größ.. (Komparativ!) und dunkl.. (Komparativ!). 11. Ein schwer.. Donner rollt über den still.. Wald, und ein gefährlich.. Blitz zuckt aus der schwarz.. Wolke. 12. Ich renne nach Hause; denn im frisch.. Regen fällt manchmal auch schon ein groß.., hart.. Hagelkorn.

IV

Setze in den Sätzen von Übung III überall den Plural:

z. B. 5. Ich pflücke die süßen Beeren und mache kleine Beerensträuße.

13. Die Kirschen.

I

An einem schönen Sommertage gingen einige Knaben spazieren. Ihr Weg führte sie an einem großen Garten vorbei. Nahe bei dem Zaune stand ein Baum voll reifer Kirschen.

„Oh!“ rief Konrad, „seht nur die schönen, schwarzen Kirschen! Die müssen jetzt bei dieser Hitze herrlich schmekken. Wißt ihr was? Ich will mit diesem Stocke einen Ast herunterziehen. Dann können wir eine Menge Kirschen pflücken.“

„Das darf man aber nicht“, antworteten die andern. „Das ist Diebstahl. Und wir wissen doch das Gebot Gottes: Du sollst nicht stehlen! Auch der Lehrer warnte uns schon oft vor einem solchen Diebstahl.“

„Ihr habt keinen Mut“, sagte Konrad. „Der Lehrer und der Gärtner sind jetzt nicht da und sehen uns nicht. Wir sind allein hier und können leicht eine Hand voll Kirschen nehmen.“

„Ja, der Lehrer und der Gärtner wissen vielleicht nichts von uns Dieben; aber du weißt: Gott sieht und weiß alles. Komm nur! Wir wollen gehen", sagten die Knaben.

II

Sie gingen weiter. Nur Konrad blieb noch zurück und wollte ihnen seinen Mut zeigen. Aber in diesem Augenblikke pfiff der Gärtner in dem Garten. Die Angst ergriff den diebischen Knaben. Er warf den Stock weg und rannte davon. Die andern Knaben schauten ängstlich nach dem Garten zurück. Aber sie sahen nur den alten Gärtner. Konrad war schon weit weg.

Da rief der Gärtner: „He, Knaben, kommt einmal hierher! Ihr müßt keine Angst haben. Ich weiß: Ihr seid keine Diebe. Ich sah es, ihr wart ehrlich und stahlt keine Kirschen. Kommt nur hierher!"

Der freundliche Mann öffnete die Türe des Zaunes und ließ die ehrlichen Knaben in den Garten hinein. „Da", sagte er zu ihnen, „klettert auf den Baum hinauf, so hoch ihr wollt, und eßt Kirschen, so viel ihr wollt!"

Den Knaben klopfte das Herz vor Freude, und sie aßen sich satt an den zuckersüßen Früchten. Konrad aber mußte sich schämen. Der „mutige" Knabe durfte sich nicht mehr zeigen und hatte nun auch keine Kirschen.

Substantiv „Gott".
Präsens des Verbs „wissen".

Fragen.

I

1. Was sahen die Knaben in dem Garten? 2. Wo stand der Kirschbaum? 3. Was wollte Konrad mit seinem Stocke? 4. Warum wollten die andern Knaben keine Kirschen stehlen? 5. Wer verbietet den Diebstahl? 6. Erlauben die Eltern und die Lehrer den Diebstahl? 7. Wie heißt ein Gebot Gottes? 8. Wie viele Gebote gab Gott den Menschen? 9. Wer arbeitete in dem Garten? 10. Wer konnte die Diebe sehen?

II

1. Was für ein Knabe war Konrad? 2. Was für Knaben waren die andern? 3. Warum verlor Konrad plötzlich den Mut? 4. Was ergriff ihn? 5. Was rief der Gärtner den ehrlichen Knaben? 6. Traten sie mutig zu dem Gärtner zurück? 7. Was für ein Mann war der Gärtner? 8. Wieviel Kirschen durften die Knaben pflücken? 9. Warum hatte Konrad jetzt keine Kirschen? 10. Freute er sich?

Übungen.

I

Setze in den folgenden Sätzen das Wort „Gott" in der richtigen Form ein:

1. ... ist überall. 2. Wir alle wissen die zehn Gebote ... 3. Der Mensch muß ... fürchten. 4. Wir nennen ... unseren Vater. 5. In der Kirche hören wir das Wort ... 6. Die Menschen dienen ... 7. ... gibt uns das Leben. 8. Nichts steht über ...

II

Setze in den folgenden Sätzen das Verb „wissen" im Präsens ein:

1. Wir lernen während unseres ganzen Lebens und ... doch nichts. 2. Mein Freund ... immer sofort eine gute Antwort. 3. Wieviel Uhr ist es jetzt? ... du es? 4. Ich ... es nicht genau. Ich frage den Vater, der ... es sicher. 5. Ihr ... nicht mehr viel von euren Großeltern. 6. Die Kinder ... nichts von dem Kummer ihrer Mutter. 7. Meine Kusine ... immer so schöne Geschichten. 8. Was soll ich da tun? Ich ... es wirklich nicht. 9. Wir ... die neuen Wörter oft nicht gut. 10. Die Gärtner ... die Namen fast aller Pflanzen. 11. Du ... den Weg nach dem Bahnhofe bald. 12. Die Mücken können oft sehr gefährlich werden; ... ihr das?

III

Setze die Verben in das Imperfekt:

1. Der Mann spricht nicht laut und klar; wir verstehen ihn nicht. 2. Die Tage des Frühlings vergehen sehr schnell. 3. Bei der großen Kälte dieses Winters erfrieren sehr viele Kirschbäume. 4. Der Knabe verliert den Mut. 5. Die Stadtbewohner halten die Hitze nicht mehr aus. 6. Wir gießen das schmutzige Wasser weg. 7. Der Knecht ergreift einen Spaten und gräbt ein tiefes Loch aus. 8. Die Kinder singen und springen im grünen Walde. 9. Überall fließt Wasser von den Dächern. 10. Der Bach reißt einen Baum vom Ufer. 11. Ein Knabe fällt von dem Baume und bricht einen Arm.

IV

Setze die Verben in das Präsens:

1. Ich durfte nicht auf den Kirschbaum klettern; der Vater verbot es mir. 2. Es war so warm, und du frorst noch. 3. Diese Hitze ertrug kein Mensch. 4. Die Magd half der Bäuerin. 5. Der Gärtner ließ mich in den Garten hinein. 6. Die Vögel flogen von einem Aste zum andern. 7. Die Butter schmolz an der Sonne. 8. Warum tratest du so still in das Zimmer? 8. Wir rissen oft ein Blatt aus dem Hefte. 10. Der ehrliche Knecht stahl nie.

14. Wunsch.

Nicht an allen Orten
Sprossen alle Freuden,
Nicht an allen Orten
Alle Blumen auf.

Glücklich, wenn du immer
Pflücktest jede Blume,
Pflücktest jede Freude,
Wie der Ort sie bot.

Rückert

15. Die Roggenernte.

I

Es war im Hochsommer. Das goldene Roggenfeld lag in den heißen Strahlen der Sonne. Die Ähren neigten sich. Die Halme waren gelb, und die Körner in den Ähren hart und schwer. „Der Roggen ist reif", dachte der Vater und sagte dann beim Mittagessen: „Die Erntezeit ist da. Wir müssen den Roggen schneiden, sonst fallen die Ähren ab. Morgen wollen wir mit der Ernte beginnen. Alle müssen mithelfen!"

Am andern Morgen gingen wir alle miteinander schon früh auf das Feld. Nur die Mutter blieb daheim und machte die Arbeiten in den Zimmern und in der Küche.

Der Vater, mein Bruder Franz und zwei Knechte hatten Sensen. Mit diesen mähten sie den Roggen. Meine Schwester, unsere Magd und ich nahmen ihn auf und banden ihn zu schönen Garben. Da konnte er in der heißen Sonne noch einige Stunden trocknen. Die kleinen Brüder und Schwestern lasen die Ähren auf und sammelten sie in kleine Körbe. Diese waren bald voll. Dann freuten sie sich und leerten die Ähren in einen leeren Sack.

II

Die Hitze war groß. In schweren Tropfen rann der heiße Schweiß von der Stirn der fleißigen Schnitter. Aber sie mähten vergnügt weiter. Manchmal schauten wir nach der Straße und dachten: „Kommt die Mutter immer noch nicht?“ Denn wir hatten alle Hunger und Durst.

Dort kam sie. Sie brachte einen großen Korb voll Brot, Fleisch und Käse auf das Feld. Auch eine große Kanne voll Tee brachte sie mit.

Wir setzten uns auf dem freien Felde nieder, und die Mutter teilte uns die Speisen aus. Oh! Wir hatten alle einen so guten Appetit. Das schwarze Bauernbrot schmeckte uns so gut wie der Kuchen der Herren in der Stadt.

Bald wetzten die Schnitter ihre Sensen wieder, „Wetzt man nicht, so schneid't es nicht, und wetzt man nicht, so schneid't es nicht“. Die scharfen Sensen glänzten nun wieder durch die goldenen Halme.

III

Mit der Zeit schmerzte uns der Rücken. Während der Mittagspause ruhten wir uns im Schatten der großen Bäume gern ein wenig aus.

Am Nachmittag stellten wir die Garben zu Hocken auf. Nach einigen Tagen luden die Knechte die langen Garben mit festen Gabeln auf den Wagen. Franz ergriff sie dort und legte sie zurecht. Die Magd zog die große Harke und harkte die Halme zusammen. Bald hatten wir ein hohes und breites Fuder. Die Pferde konnten es fast nicht aus dem Felde auf die Straße hinausziehen.

So brachten wir ein Fuder nach dem andern in die Scheune. In wenigen Tagen war das ganze Roggenfeld leer. Nur die Stoppeln blieben zurück.

Bei der Ernte fielen sehr viele Ähren von den Halmen ab. Eine arme Frau mit ihren blassen Kindern durfte die Ähren auflesen und mitnehmen. So hatte auch die arme Familie Brot für den Winter.

Dann dankten wir alle Gott für die reiche Ernte und für das herrliche Erntewetter.

Imperfekt der Verben „denken, bringen".

Fragen.

I

1. Wann ist die Roggenernte? 2. Was ist dann reif? 3. Wo sind die Körner? 4. Woran hängen die Ähren? 5. Warum darf man den Roggen nicht mehr länger stehen lassen? 6. Wo bleibt die Mutter während der Ernte? 7. Was tut sie daheim? 8. Wer zieht auf das Feld hinaus? 9. Was tragen die Männer auf das Feld hinaus? 10. Was machen sie mit den Sensen? 11. Was müssen die andern tun? 12. Wie können die Kinder bei der Ernte mithelfen? 13. Was machen sie mit den Ähren? 14. Warum läßt man das Getreide einige Tage auf dem Felde liegen?

II

1. Wie nennt man die Erntearbeiter? 2. Was glänzt auf der Stirn der Schnitter? 3. Was fühlen die Schnitter und die

Schnitterinnen mit der Zeit? 4. Was bringt die Mutter auf das Feld? 5. Worin bringt sie den Tee? 6. Nehmen wir die Speisen selbst aus dem Korbe? 7. Wie müssen die Sensen sein? 8. Die Sensen schneiden nicht mehr gut; was müssen die Schnitter dann tun?

III

1. Was machen die Schnitter während der heißen Mittagsstunden? 2. Wo ist es angenehm kühl? 3. Was tun wir am Nachmittag? 4. Was für eine Arbeit hat der Vater? 5. Wozu brauchen die Knechte lange Gabeln? 6. Warum ist Franz auf dem Wagen? 7. Wohin fahren die Knechte die Fuder? 8. Bleiben bei der Ernte alle Ähren an den Halmen? 9. Was sieht man nach der Ernte nur noch auf dem Felde? 10. Wer darf dann die Ähren auf dem Felde sammeln und mitnehmen?

Übungen.

I

Bilde 10 Verben mit dem Vorworte „zusammen" nach dem Beispiel:

1. legen (dėti) : zusammenlegen (sudėti).
2. binden (rišti) : zusammenbinden (surišti).

II

Brauche in den folgenden Sätzen solche Verben im Präsens:

1. Der Wagen ist zu alt; er... unter dem schweren Fuder. 2. Die Ährenleserin... die Ähren. 3. Die Knechte... die Garben mit dem Wagen. 4. Die Schweißtropfen... auf der Stirn. 5. Bei Kaunas... der Nemunas und die Neris. 6. In der Rechenstunde... wir Zahlen. 7. Der Uhrmacher... die Räder der Uhr. 8. Wir... nach der Stunde unsere Bücher und Hefte.

III

Setze die Verben in das Imperfekt:

1. Wir denken noch lange an das große Unglück. 2. Die leichtsinnigen Menschen denken nicht viel. 3. Ich denke nicht immer so, wie du denkst. 4. Der Vater denkt den ganzen Tag an seine Kinder. 5. Ihr denkt oft nicht richtig.

6. Der Freund bringt mir das Buch zurück und dankt mir dafür. 7. Wir bringen die Garben glücklich in die Scheune. 8. Du bringst dem Hunde einen Knochen in den Hof. 9. Die Arbeiter bringen ihren Lohn jeden Sonnabend nach Hause. 10. Ich bringe den Großeltern einen Korb voll Kirschen aus unserem Garten.

Diktat.

Auf dem Roggenfelde müssen die Knechte nur noch wenige Garben auf den hohen Wagen hinaufwerfen. Eilig laufen die Schnitterinnen mit ihren breiten Harken über das leere Stoppelfeld und harken noch die leichten Halme zusammen. Der Schweiß brennt auf ihrer Stirn und rinnt über die feuerroten Wangen. Kleine Fliegen und Mücken summen um die heißen Gesichter. Hitze, Hunger und Durst sind groß; aber schon rollen lange Donner und zucken blasse Blitze am schwarzen Himmel. Schnell bindet man das Fuder. Zwei starke Pferde ziehen es nach der nahen Scheune. Die Ährenleserinnen leeren ihre vollen Körbe in die Säcke und laufen davon. Nun sind alle daheim unter dem sicheren Dache. Schwere Tropfen fallen, und dann gießt es vom Himmel wie aus Kannen.

16. Die Feuersbrunst.

I

Schon während des ganzen Tages war es schrecklich schwül. Heiß und schwer lag die Luft über den Wiesen und Feldern. Man konnte fast nicht atmen, so groß war die Hitze. Auf den Bäumen bewegte sich kein Blatt, so ruhig und still war es überall. Nur eine Menge Fliegen und Mücken summte, und die schnellen Schwalben flogen ganz tief, gerade über der Erde umher. „Heute gibt es sicher ein Gewitter", dachten alle.

Und wirklich! Am Abend stiegen ganze Berge schwarzer Wolken auf. Ein kühler Wind erhob sich. Er wurde immer stärker und trieb den Staub der Straßen vor sich fort. Die Bäume rauschten und neigten sich.

Es donnerte immer näher und immer lauter. Die Nacht wurde so schwarz wie noch nie. Aber es blitzte jeden Augenblick, und bei jedem Blitze wurde es draußen taghell.

Wir waren alle daheim. Türen und Fenster waren fest zu. Wir wollten aber nicht schlafen gehen; denn wir hatten alle Angst. Die Eltern kannten auch die Gefahr einer solchen Stunde und wollten bereit sein. So saß die Familie still an dem großen Tische und wartete.

II

Plötzlich blitzte es wieder, und im gleichen Augenblick krachte ein furchtbarer Donner. Unser Haus zitterte. Blaß vor Schreck schauten wir einander in die Augen. „Mein Gott!" sagte endlich die Mutter, „dieser Blitz konnte doch in unser Haus einschlagen".

„Sicher schlug er ganz nahe bei uns ein. Kommt! Wir müssen sehen," antwortete der Vater.

Voll Angst und Schreck traten wir vor die Haustüre und wandten unseren Blick nach allen Seiten. Noch war es überall dunkel, und noch bemerkten wir nichts.

Da rannte aber der lange Hans — so nannte man den Knecht unseres Nachbars Byla — in unseren Hof und rief uns zu Hilfe. Das Haus Bylas brannte.

Schnell holte ich zwei Eimer. Mein Vater ergriff eine lange Axt. So rannten wir nach dem Hause des unglücklichen Nachbars. Vielleicht konnten wir ihm helfen und noch etwas retten.

III

Den Weg zu Byla mußten wir nicht suchen; denn schon schlug das Feuer aus dem Dache und machte aus der schwarzen Nacht einen hellen Tag. Bald stand das ganze Haus in Flammen. Der Himmel wurde rot vom Feuer und erzählte weithin von der furchtbaren Feuersbrunst.

Alle Nachbarn eilten herbei. Alle wollten Byla Hilfe bringen. Mit Eimern trugen sie Wasser herbei und gossen

es in die Flammen. Aber das half nichts; denn der Wind blies frisch in das Feuer und trug die Flammen hoch in die Luft hinauf.

Die Scheune Bylas und die Häuser der Nachbarn standen nun in Gefahr; denn das Feuer konnte auf diese hinüberspringen. Diese mußte man retten. Das Haus selbst konnte man doch nicht mehr löschen. Auch retten konnte man nichts mehr. Nur die Kleider und einige Möbel brachte der mutige Byla noch aus den Flammen.

IV

Die Männer schlugen nun mit ihren schweren Äxten die Wände des Hauses zusammen und rissen sie nieder. Gierig fraß das hungrige Feuer das dürre Holz und verbrannte es in wenigen Stunden zu Asche.

Auf dem Hofe stand die junge Frau Byla mit ihren beiden Kindern. An der linken Hand hielt sie das Mädchen, und auf dem rechten Arme trug sie den kleinen Knaben. Die arme Frau sah ihr Haus vor ihren Augen zusammenstürzen und weinte.

Byla und seine Frau hatten durch die Feuersbrunst einen sehr großen Schaden. Sie waren traurig; aber sie verloren den Mut nicht. Die Familie kam zu uns; denn wir konnten ihr gut einige Zimmer als Wohnung überlassen. „Noch haben wir," sagten sie, „unsere volle Scheune, unsere Wiesen und Äcker und junge, starke Arme. Mit Gottes Hilfe bauen wir auch unser Haus wieder auf."

Imperfekt der rückumlautenden Verben.

Fragen.

I

1. Wie ist es vor einem schweren Gewitter? 2. Was zeigt ein Gewitter an? 3. Warum ist der Himmel nicht mehr klar und blau? 4. Bleibt im Winde auch noch alles ruhig und still?

5. Wie ist es in einer Gewitternacht? 6. Warum ist es in einer solchen Nacht oft taghell? 7. Lassen wir bei einem Gewitter die Türen und die Fenster offen? 8. Warum kannst du in einer solchen Nacht nicht schlafen?

II

1. Warum wurden wir alle plötzlich blaß? 2. Verging eine lange Zeit zwischen dem Blitze und dem Donner? 3. Was dachte der Vater? 4. Was taten wir vor dem Hause? 5. Warum rannte der Knecht unseres Nachbars auf unseren Hof? 6. Wie nannten ihn alle? 7. Rannten wir mit leeren Händen zu Byla?

III

1. Warum fanden wir den Weg in dieser dunkeln Nacht doch leicht? 2. Brannte nur ein Teil des Hauses? 3. Blieben die Nachbarn zu Hause? 4. Warum konnten sie das Feuer nicht löschen? 5. Warum wurde die Feuersbrunst nun auch für die andern Häuser gefährlich? 6. Was mußte man nun tun? 7. Was konnte Byla noch retten?

IV

1. Warum riß man die Wände nieder? 2. Wie war das Holz des Hauses? 3. Wie lange brannte das Haus? 4. Was blieb dann nur noch übrig? 5. Wer stand auf dem Hofe? 6. War Frau Byla vergnügt? 7. Wie zeigte die Familie ihren großen Mut?

Übungen.

I

Setze die Verben in das Imperfekt:

1. Das alte Haus brennt in wenigen Stunden nieder. 2. Du kennst den armen Nachbar sehr gut. 3. Ihr nennt euren Freund einen Dieb. 4. Alle Menschen rennen zu Hilfe. 5. Die unglückliche Frau wendet ihren Blick zu Gott. 6. Ich sende dir das Buch schon nach einem Tage wieder zurück. 7. Wir kennen die Gefahren des Gewitters. 8. Die Kinder wenden sich im Unglück an ihre Mutter. 9. Ihr sendet sofort Hilfe. 10. Ich nenne dem Lehrer einige Waldblumen. 11. Wir rennen bei dem Gewitter in ein Haus. 12. Du verbrennst in der heißen Asche die Schuhe.

II

Setze die Verben in das Präsens:

1. Beim Regen (rinnen) das Wasser von den Dächern. 2. Das Pferd (rennen) mit dem Wagen davon. 3. Ich (können)

dir nicht helfen. 4. Ich (kennen) deinen Großvater. 5. Wir (kennen) alle Bewohner dieses Hauses. 6. Wir (können) am Sonntag nicht fortgehen. 7. Du (können) die Übersetzung allein machen. 8. Du (kennen) viele Bäume im Walde. 9. Meine Mutter (kennen) alle Blumen in ihrem Garten. 10. Das alte Pferd (können) den Pflug nicht mehr ziehen. 11. Die Tiere (kennen) ihre Feinde. 12. Die unglücklichen Nachbarn (können) in unserem Hause wohnen.

III

Setze die Verben von Übung II in das Imperfekt!

17. Der Herbst.

I

Es ist im Monat September. Die Tage sind schon viel kürzer und die Nächte länger. Der Herbst beginnt.

In der Nacht entsteht ein dichter Nebel über der Erde. Noch am Morgen bedeckt er Wiesen und Felder. Erst am Vormittag hebt er sich vom Boden und steigt langsam höher in die Luft. Jeden Morgen liegt ein schwerer Tau auf der Wiese. Auf jedem Grase glänzt ein großer, silberner Tropfen. Bis zum Mittag bleibt das Gras naß wie nach einem starken Regen. Die Nächte sind schon recht kühl, und auch während des Tages wird die Hitze nicht mehr so groß wie im Sommer.

Im Herbste sieht alles anders aus. In den Gärten und auf den Wiesen blühen nur noch wenige Blumen. Die Pflanzen wachsen nur noch langsam. An den Bäumen und Sträuchern welkt das Laub. Die Blätter werden gelb, braun, rot oder schwarz. Hier und dort fallen sie schon ab.

Herrlich ist ein Herbstspaziergang durch den Wald. Wie freut sich da unser Auge an den vielen Farben! Dort stehen einige Birken mit ihrem goldgelben Kleide. Vor ihnen trägt ein Strauch feuerrote Blätter. Nur die Tannen behalten ihr schwarzgrünes Kleid auch jetzt noch.

Herbst.

II

Die Vögel singen nicht mehr so lustig wie im Frühling und im Sommer. Wir werden ihre fröhlichen Lieder bald gar nicht mehr hören. Die Zugvögel werden sich versammeln und miteinander in ferne Länder ziehen. Der Storch wird uns verlassen. Die Schwalbe wird im Winter auch nicht bei uns bleiben.

„Und du, Kuckuck! wann werde ich deinen Ruf wieder hören? Wohin wirst du ziehen? Wirst du dort deinen Namen auch so rufen wie daheim, oder wirst du im fremden Lande bei fremden Menschen traurig schweigen? Ihr Vögel alle, wann werdet ihr uns mit euren fröhlichen Liedern wieder erfreuen?"

Oh! Ich weiß es: Die meisten werden uns verlassen, und erst im Frühling werdet ihr in eure alte Heimat zurückkehren. Nur wenige unserer kleinen Freunde werden uns treu sein und auch im Winter bei uns bleiben.

III

Wie die andern Jahreszeiten, so wird auch der Herbst viel Arbeit und manche Freuden bringen. Im Baumgarten werden die Früchte schon bald reif sein. Wir Knaben werden dann flink auf die Bäume klettern. Wir werden alle Taschen füllen, die Äste schütteln und den Mädchen schöne Äpfel in die Schürzen werfen. Der Vater wird auf eine lange Leiter steigen und die Früchte sorgfältig pflücken. Er wird sie dann in die Stadt fahren und in den großen Läden oder auf dem Markte verkaufen.

Einige Tage werden wir auf dem Kartoffelfelde Arbeit haben. Mit Hacken werden wir die großen Kartoffeln ausgraben. Wir werden sie in Körbe und Säcke sammeln und dann in schweren Fudern nach Hause fahren. Unser Keller wird in diesem Herbste von den roten und weißen Kartoffeln ganz voll werden.

An schönen Nachmittagen werde ich mit meinen Brüdern und Schwestern in den Wald ziehen. Wir werden Körbe und Säcke mitnehmen und von den Haselnußsträuchern die schmackhaften Nüsse sammeln.

Futurum I.

anders — der andere.

Fragen.

I

1. Wann beginnt der Herbst? 2. Was liegt am Morgen über den Wiesen und Feldern? 3. Was entsteht während der Nacht auf dem Grase? 4. Wie sind die Wiesen an jedem Herbstmorgen? 5. Wie wächst das Gras im Herbste? 6. Wie ist das Kleid der Bäume? 7. Auf welchen Bäumen wird das Laub im Herbste bunt? 8. Welche Bäume behalten ihre Farbe auch im Herbste?

II

1. Wann singen die Vögel am lustigsten? 2. Wann schweigt der Kuckuck? 3. Was machen viele Vögel im Herbste? 4. Wie nennt man solche Vögel? 5. Welche Zugvögel kennst du? 6. Warum verlassen die Zugvögel im Herbste ihre Heimat? 7. Wo sind sie während des Winters? 8. Wann kehren sie zu uns zurück?

III

1. Was muß der Bauer nach der Roggenernte auf dem Felde tun? 2. Was machen die Knaben im Baumgarten? 3. Wie klettern sie von einem Aste zum andern? 4. Wie steigt der Vater auf die Bäume hinauf? 5. Wie muß man die schönen Äpfel pflücken? 6. Womit gräbt man die Kartoffeln aus? 7. Was suchen wir an schönen Nachmittagen im Walde?

Übungen.

I

Gebrauche in den folgenden Sätzen die richtige Form von „der andere" oder „anders":

1. Du hast deine Heimat an einem... Orte als ich. 2. In deiner Heimat sieht es... aus als in meiner Heimat. 3. Die Birke hat... Blätter als die Eiche. 4. Die Blätter der Birke sind... als die Blätter der Eiche. 5. Iß du diesen Apfel und gib mir den...! 6. In den fremden Ländern leben die Menschen... als hier. 7. Dort gibt es auch... Pflanzen als bei uns. 8. Die Zugvögel ziehen im Herbste in... Länder. 9. Anna

trägt heute ein... Kleid als ihre Schwester. 10. Das Kleid Annas ist... als das Kleid ihrer Schwester. 11. Heute trägt sie eine weiße Schürze; morgen wird sie eine... tragen. 12. Der Lehrer schreibt mit einer... Feder als wir. 13. Kein Mensch ist gleich wie der... 14. Die Tanne ist ein Waldbaum; ein... Waldbaum ist die Birke. 15. Der Bauer verkauft sein Pferd und kauft dafür ein...

II

Setze die Verben in das Imperfekt:

1. Bei einem Gewitter entsteht da und dort eine Feuersbrunst. 2. Aus dem dichten Nebel entstehen große Wolken. 3. Während der Nacht fällt ein schwerer Tau. 4. Der Nebel hebt sich heute lange nicht vom Boden. 5. Da bläst ein frischer Wind und treibt ihn weg. 6. Eine reife Pflaume liegt am Wege; aber du läßt sie liegen und hebst sie nicht auf. 7. Du gibst mir keinen Apfel; du behältst alle für dich. 8. Bei der Kartoffelernte lesen wir die Kartoffeln auf; ein Knecht lädt sie auf den Wagen und fährt ein Fuder nach dem andern nach Hause. 9. Der junge Mann verläßt seine liebe Heimat und zieht in ein fremdes Land. 10. Der Lehrer beginnt die Stunde; wir sitzen ruhig in der Klasse, hören ihm zu und antworten auf seine Fragen.

III

Setze die Verben in das Futurum:

1. Ich gehe im September wieder in die Schule. 2. Ihr versammelt euch vor der Stunde auf dem Spielplatze. 3. Es gibt in diesem Herbste sehr viel Äpfel, Birnen und Pflaumen; aber Nüsse gibt es keine. 4. Die Blätter fallen im Herbste ab. 5. Du hilfst bei der Kartoffelernte auch mit. 6. Wir werden bei diesem starken Regen ganz naß. 7. Du findest in dem dichten Walde den Weg nicht. 8. Wir verkaufen einen Teil der Pflaumen; einen andern Teil dörren und behalten wir. 9. Die Nüsse sind schon bald reif. 10. Ich sage kein Wort und schweige nur. 11. Ihr hebt diesen schweren Stein nicht vom Platze. 12. Gott verläßt uns in der Gefahr und im Unglück nicht.

18. Abendlied.

Abend wird es wieder;
Über Wald und Feld
Säuselt Frieden nieder,
Und es ruht die Welt.

Nur der Bach ergießet
Sich am Felsen dort,
Und er braust und fließet
Immer, immer fort.

Und kein Abend bringet
Frieden ihm und Ruh;
Keine Glocke klinget
Ihm ein Rastlied zu.

So in deinem Streben
Bist, mein Herz, auch du;
Gott nur kann dir geben
Wahre Abendruh.

Hoffmann von Fallersleben

19. Georg.

I

Georg war ein armer Waisenknabe. Er diente bei einem Bauer. Dieser hatte einen schönen Baumgarten, und jetzt waren alle Bäume voll reifer Äpfel. Oft aber kamen Diebe in den Garten, stahlen von den Früchten und machten dem Bauer viel Schaden. Darum mußte Georg in den Baumgarten gehen und dort wachen. Der Knabe hütete die Bäume bis zum Abend.

Es war schon ein wenig dunkel. Da kroch ein fremder Mann durch die Hecke. Er trug einen leeren Sack über der Schulter und sagte zu dem Knaben: „Guten Abend, Georg! Was machst du so spät und so allein hier in dem Garten? Geh doch nach Hause!“ Aber Georg antwortete: „Ich muß hier die Bäume hüten. Bald wird der Knecht kommen, und dann gehe ich nach Hause. Jetzt aber bleibe ich noch da!“

Nun zog der fremde Mann ein silbernes Geldstück aus der Tasche, zeigte es Georg und sprach: „Sieh! Da habe ich

ein schönes Geldstück. Das glänzt fein, nicht wahr?" Georg sah auf das Geldstück, machte große Augen und sagte: „Ja, es ist wirklich schön."

II

Da legte der Mann seine Hand auf die Schulter des Knaben und sagte leise und freundlich: „Der Knecht kommt jetzt noch nicht. Ich will dir das schöne Geldstück geben, und du darfst es behalten; aber lasse mich den Sack mit Äpfeln füllen! Schau! Niemand ist da. Niemand sieht uns. Und hier gibt es ja so viele Äpfel. Niemand bemerkt etwas."

Georg aber war mutig und antwortete: „Ich muß die Äpfel hüten. Ich will euer Geld nicht und lasse euch keine Äpfel nehmen!"

Da wurde der Mann böse und drohte dem Knaben: „Schweige! Oder ich werde dir den Mund zubinden! Lasse mich Äpfel nehmen! Oder ich werde dich schlagen! Da sprang Georg flink zur Seite und schrie laut: „Ein Dieb! Ein Dieb!" Nun floh der Mann mit eiligen Schritten.

Hinter der Hecke aber stand der Bauer, sah und hörte alles. Er trat jetzt zu Georg, klopfte ihm freundlich auf die Schulter und sprach: „Das ist brav so, Georg! Du bist treu. Du bist mir lieb. Bleibe nur immer so ehrlich und brav, dann wird ein tüchtiger Mann aus dir werden".

Zur Wiederholung.

Fragen.

I

1. Warum war Georg arm? 2. Wo war er daheim? 3. Was mußte er im Herbste bei dem Bauer tun? 4. Warum mußte er die Bäume hüten? 5. Was führte um den Baumgarten? 6. Wie kam der fremde Mann in den Garten? 7. Was wollte er hier? 8. Womit wollte er die Äpfel wegtragen? 9. Was zog er aus der Tasche?

II

1. Wie sprach der fremde Mann mit Georg? 2. Was sollte Georg für das Geldstück tun? 3. Wie drohte der Mann dem Knaben? 4. Blieb der Dieb bei den Rufen Georgs noch im Garten? 5. Wo sah und hörte der Bauer alles? 6. Was für ein Knabe war Georg? 7. Was konnte aus dem armen Waisenknaben werden?

20. Auf dem Markte.

I

Ich gehe immer gerne in meiner kleinen Heimatstadt spazieren. Das bunte Leben und Treiben in ihren Straßen gefällt mir immer so sehr. Da sieht man jedesmal so viel: noch nicht bekannte Menschen, frohe und traurige Gesichter, schnelle Pferde an ihren leichten Wagen, schöne Autos und Läden mit ihren vollen Schaufenstern.

Noch lieber aber verbringe ich meine freien Stunden auf dem Markte. Da sitzen die schmucken Bäuerinnen mit ihren sauberen weißen Kopftüchern auf langen Wagen und bieten den Käufern ihre frische Ware an.

Am liebsten besuche ich den Markt an einem schönen Herbsttage. Da sieht man am meisten, viel mehr als im Frühling und im heißen Sommer. Die Bauern sind jetzt fertig mit allen Ernten. Die Scheunen sind voll Heu und Getreide. Die Kartoffeln liegen in den Kellern. Man fährt ganze Fuder Früchte und Gemüse aus den Gärten. Von allen diesen Sachen bringen die Bauern einen Teil in die Stadt, und die städtischen Bewohner füllen ihre Keller und Speisekammern für den Winter.

II

Auch heute mache ich wieder einen Spaziergang durch den ganzen Markt: durch den Warenmarkt, den Gemüsemarkt, den Viehmarkt und den Pferdemarkt.

Der Hauptstraße am nächsten liegt der Warenmarkt. In geraden Reihen stehen die offenen Buden, eine neben der andern. Auf breiten Tischen legen die Verkäufer und Verkäuferinnen ihre Waren aus und zeigen sie den Käufern. Da kann man alles bekommen für das Haus, die Scheune und das Feld.

Am buntesten sind die Tische mit den Spielsachen. Dort steht eine solche Bude. Aber was ist dort los? Eine Menge Menschen steht vor jener Bude und lacht vergnügt. Ich trete näher und bin nun endlich ganz nahe. Über dem Tische flattern mehr als hundert kleine Ballone im Winde, jeder mit einer andern Farbe. Einige lustige Marktbesucher wollen nun einen Spaß machen. Sie kaufen alle diese Ballone und lassen sie in die Luft steigen. Diese steigen immer höher und höher. „Wie hoch werden sie wohl steigen? Welcher steigt wohl am höchsten?" denkt jeder. Niemand kann es sagen. Bald sind die Ballone nur noch kleine blaue, rote, gelbe und grüne Punkte am Himmel. Der Wind treibt sie langsam fort, und der Spaß ist vorüber.

III

Den Gemüsemarkt kenne ich am besten, viel besser als die andern Märkte; denn diesen Teil des Marktes besuchen wir sehr oft. Hier gibt es nicht nur Gemüse. Da kauft man auch Eier, Milch, Butter, Käse und alle Früchte. Wir kennen fast jede Verkäuferin und wissen gut: Frau Schön hat immer sehr gute Früchte und verkauft nur ganz frische Eier; Milch, Butter und Käse sind bei Frau Klein besser; und Speck und Wurst kauft man bei Frau Schwarz am besten. Auf dem Gemüsemarkte dienen die Wagen der Verkäuferinnen auch als Tische.

Hinter dem Gemüsemarkte ist der Viehmarkt mit den Kühen, Ochsen und Schweinen. Ein dicker Fleischer steht neben einer jungen schweren Kuh und fleischt lange mit der

Bäuerin, kauft die Kuh endlich und zählt der Frau das Geld in die Hand.

Ich bleibe hier nicht stehen und gehe noch schnell durch den Pferdemarkt. Da sehe ich fast nur Männer. Viele von ihnen sind Zigeuner. Warum können diese Männer nie ruhig sprechen? Warum müssen sie immer rufen und schreien? Fast jeder hat einen Stock oder eine Peitsche in der Hand. Warum müssen sie die armen Pferde immer schlagen? Sie wissen es wahrscheinlich selbst nicht. Auf diesem Teil des Marktes gefällt es mir am wenigsten.

Unregelmäßige Bildung des Komparativs und Superlativs.

Fragen.

I

1. Wo gefällt es dir gut? 2. Warum gefallen dir die Straßen deiner Heimatstadt? 3. Gehst du gleich gerne auf den Markt wie auf die Straße? 4. Warum besuchst du den Markt am liebsten im Herbste? 5. Welche Tage sind Markttage? 6. Wer kommt dann auf den Markt? 7. Was bringen sie mit? 8. Was tragen die Marktfrauen auf dem Kopfe?

II

1. Welchen Teil des Marktes besuchst du am liebsten? 2. Wo stehen die Verkäufer und die Verkäuferinnen? 3. Warum rufen sie alle so laut? 4. Was kauft man hier für die Kinder? 5. Was ist bei einer solchen Bude los? 6. Warum lachen alle? 7. Wohin steigen die Ballone?

III

1. Was bringen die Bauern auf den Viehmarkt? 2. Wer kauft diese Tiere? 3. Was machen die Käufer hier oft lange? 4. Warum sind die Tiere hier nicht so lustig wie daheim? 5. Welcher Teil des Marktes gefällt dir am wenigsten? 6. Warum gefällt es dir hier nicht? 7. Was für Menschen besuchen den Pferdemarkt? 8. Wie sehen die Zigeuner aus?

Übungen.

I

Bilde Vergleiche nach dem Beispiel:

Kuckuck : Schwalbe : Lerche (hoch fliegen).

a. Der Kuckuck fliegt hoch. b. Die Schwalbe fliegt höher als der Kuckuck. c. Die Lerche fliegt am höchsten.

1. Äpfel : Kirschen : Pflaumen (ich, gern essen).
2. In unserem Garten : in dem Garten des Nachbars : bei dem Gärtner (viel Gemüse wachsen).
3. Johannisbeeren : Himbeeren : Erdbeeren (gut schmecken).
4. Auf der Straße : in der Kirche : auf dem Markte (wir, viele Menschen sehen).
5. Straße : Garten : Treppe (nahe bei dem Hause sein).
6. Ich : mein Freund : der Lehrer (gut deutsch sprechen).
7. Haus : Birnbaum : Eiche (hoch sein).
8. In die Schule : in den Wald : an den Fluß (wir, gerne gehen).
9. Haus : Bank : Baum (nahe bei dem Wege stehen).
10. Mädchen : Knabe : Eichhörnchen (hoch auf den Baum hinaufklettern).

II

Setze die Verben in das Imperfekt:

1. Das Marktleben gefällt mir sehr. 2. Ich verbringe den ganzen Nachmittag auf dem Markte. 3. Eine schmucke Bäuerin bietet meiner Mutter frische Eier an. 4. Die Verkäufer legen ihre Waren aus. 5. Bunte Spielsachen liegen auf den Tischen. 6. Das kleine Mädchen bekommt einen roten Ballon. 7. Es hält ihn nicht fest und läßt ihn in die Luft steigen. 8. Die Zigeuner schlagen die Pferde mit ihren Peitschen und rufen und schreien laut. 9. Die Marktfrauen tragen weiße Kopftücher. 10. Ein Fleischer kauft zwei schwere Ochsen; sie gefallen ihm sehr gut. 11. Wir bitten den Nachbar um Hilfe; wir bieten ihm dafür bei der Ernte unsere Hilfe an. 11. Du verbringst den ganzen Sommer daheim bei deinen Eltern. 13. Ihr bekommt in diesem Herbst mehr Äpfel als wir. 14. Ihr fahrt heute mit einem großen Wagen Gemüse auf den Markt.

Diktat.

Nirgends gefällt es mir so gut wie an einem schönen Herbsttage auf dem Markte unserer Heimatstadt. Schon am frühen Morgen füllt sich der weite Platz mit Menschen, Wagen, Pferden und Vieh. Da entsteht während des Vormittags ein frohes Leben und Treiben. Mit lauten Rufen locken die Verkäuferinnen die Marktbesucher zu ihren Buden. Die schmucken Töchter der Bauern sitzen auf ihren Wagen. Weiße Kopftücher bedecken ihre gesunden, von der Sonne verbrannten Gesichter. Mit freundlichen Worten bieten sie ihre frischen Gemüse und Früchte an. Sie haben heute alle

einen guten Tag; denn die städtischen Bewohner wollen ihre Keller und Speisekammern für den Winter füllen. Auf dem Pferdemarkte fallen uns besonders die flinken Zigeuner mit ihren schwarzen Haaren, ihren roten Hemden und ihren langen Peitschen in die Augen. Auf dem Markte vergehen die Stunden schnell; darum besuche ich ihn so gerne.

21. Säerspruch.

Bemeßt den Schritt! Bemeßt den Schwung!
Die Erde bleibt noch lange jung.
Dort fällt ein Korn, das stirbt und ruht:
Die Ruh ist süß. Es hat es gut.
Hier eins, das durch die Scholle bricht:
Es hat es gut. Süß ist das Licht.
Und keines fällt aus dieser Welt,
Und jedes fällt, wie's Gott gefällt.

C. F. Meyer

22. Der Hirtenknabe.

I

Mit dem Herbste ist auch die Zeit des Hirtenknaben da. Am frühen Morgen geht er in den Stall zu seinen Kühen. Diese werden schon ungeduldig; denn sie sind hungrig und sehnen sich nach der Weide. Da will jede zuerst im Freien sein.

Schon hier beginnt die Arbeit des Hirten. Er muß die unruhige Herde zusammentreiben. Links und rechts von dem Wege locken die schönen Gemüsegärten und die Weiden der Nachbarn. Warnend und mit dem Stocke drohend treibt der Hirt die Kühe auf den Weg zurück.

Der treue Wächter hilft ihm bei dieser Arbeit. Laut bellend läuft er neben der Herde. Die Kühe müssen ihm gehorchen, sonst beißt er sie in das Bein. Mit einer Hand

den Stock hoch aufhebend und in der andern Hand ein Körbchen tragend, folgt der Hirt seiner Herde. In dem Körbchen nimmt er Brot, Käse und Äpfel mit; denn er wird den ganzen Tag auf der Weide bleiben und erst am Abend mit seiner Herde nach Hause zurückkehren.

II

Wie schön ist es an einem Morgen auf der weiten, grünen Weide! Wie Silbertropfen glänzt der glitzernde Tau in den Strahlen der Herbstsonne. Und wie groß ist die Freude der munteren Tiere! In weiten Sprüngen rennen sie über das nasse Gras. Der Hirt versteht diese Freude und läßt die Kühe laufen.

Aber dort ist etwas los. Zwei Kühe zeigen einander die Hörner und streiten miteinander. „He dort! Wollt ihr Schläge? Wartet nur, ihr werdet bekommen!“ ruft er den streitenden Kühen zu. Diese sehen den herbeieilenden Hirten, hören seinen drohenden Ruf und gehorchen ihm.

Auf jener Seite der Weide geht eine Kuh mit eiligen Schritten in den Kleeacker des Nachbars. Gierig frißt sie von dem süßen, duftenden Klee. Aber die wachenden Augen Wächters bemerken die Diebin. Er rennt zu der Kuh und bellt laut. Es hilft nichts. Der diebischen Kuh gefällt der Klee zu gut. Wächter kennt aber keinen Spaß und beißt sie murrend in das Bein. Das hilft.

Und dort macht eine andere Kuh einem jungen Apfelbaum ihren Besuch. Sie will die lockenden Äpfel von einem herabhängenden Aste herunterreißen. Sie sieht aber den herbeilaufenden Hirten und gehorcht seinem drohenden Rufe.

Nun ist die ganze Herde in der Mitte der Weide. Den Tieren schmeckt das duftende Gras. Sie weiden alle vergnügt und zufrieden. Der Hirt setzt sich an einem trockenen Platze

in das weiche Gras und hütet das weidende Vieh. Auch der neben ihm sitzende Wächter läßt die Tiere nicht aus seinen Augen.

III

Zwischen der Weide und dem Walde fließt ein rauschendes Bächlein vorüber. Hier löschen die satten Kühe den brennenden Durst und legen sich dann während der warmen Mittagsstunden nieder.

Der Hirtenknabe nimmt nun das Brot und den Käse aus seinem Körbchen und teilt es mit Wächter wie mit einem lieben Freunde. Und nun? Soll er nun auch schlafen? Nein, der Knabe läuft schnell in den Wald, sammelt dort einen Arm voll dürrer Äste und macht ein lustiges Feuer.

Da hört er auf der Weide des Nachbars zwei singende Hirtenknaben. Diese sehen den aufsteigenden Rauch seines brennenden Holzes und eilen mit lachenden Gesichtern herbei. Sie haben die Taschen voll neuer Kartoffeln und glänzender Äpfel. „Dürfen wir sie in deiner Küche braten?“ fragen sie lustig. — „Natürlich“, sagt er, „wo stahlt ihr denn diese schönen Kartoffeln, he?“ — „Wir mußten sie nicht stehlen, mein Freund. Ein auf dem Felde arbeitender Knecht grub sie aus und gab sie uns. Wir haben nur keine Streichhölzer und können darum selbst kein Feuer anzünden. Und du liebst ja auch ein feines Mittagessen“, antwortet ein Knabe.

Und wirklich, die schwarzen Äpfel und Kartoffeln schmecken herrlich. Nach dem Mittagessen singen die Knaben fröhliche Hirtenlieder und spielen den ganzen Nachmittag bei dem lustigen Feuer. Bald kommt der Abend, und die Kühe sehnen sich nach dem Stalle. Singend und pfeifend treiben die Hirten ihre satten Herden nach Hause.

Partizip Präsens.

Fragen.

I

1. Wer hütet das Vieh? 2. Wo hütet man die Kühe? 3. Wo ist das Vieh während der Nacht? 4. Hat ein reicher Bauer nur eine Kuh? 5. Wie heißt der Hund dieses Hirten? 6. Was müssen die Wächter immer tun? 7. Warum wollen die Kühe am Morgen nicht mehr in den Ställen bleiben? 8. Wo muß die Herde gehen? 9. Wo liegen Gemüsegärten? 10. Was tun die Kühe bei den Rufen des Hirten? 11. Was hält der Hirtenknabe in einer Hand? 12. Was nimmt er noch mit auf die Weide?

II

1. Warum ist es an einem Herbstmorgen schön auf der Weide? 2. Was machen die munteren Kühe dort zuerst? 3. Womit streiten die Kühe? 4. Bleibt der Hirt dann ruhig stehen? 5. Womit droht er den streitenden Kühen? 6. Was fressen die Kühe lieber als Gras? 7. Wie treibt der Hund die diebische Kuh aus dem Kleeacker? 8. Warum geht eine Kuh zu dem Apfelbaume?

III

1. Warum gehen die Kühe oft zu dem Bache? 2. Weiden die Kühe während der Mittagsstunden auch? 3. Was kann der Hirtenknabe während dieser Zeit tun? 4. Warum geht er in den Wald? 5. Was will er mit den dürren Ästen machen? 6. Warum kommen die andern Hirtenknaben nun auch? 7. Was bringen sie mit? 8. Was machen sie nun mit den Äpfeln und mit den Kartoffeln? 9. Wie werden die Äpfel und die Kartoffeln in dem Feuer? 10. Wie verbringen die Hirtenknaben den Nachmittag?

Übungen.

I

Verbinde die folgenden Satzpaare nach dem Beispiel:

Die Hirtenknaben spielen im Walde: Sie lachen und singen.
a. Die Hirtenknaben spielen lachend und singend im Walde.
b. Lachend und singend spielen die Hirtenknaben im Walde.

1. Mein Freund schaut mir in die Augen : Er fragt.
2. Das arme Mädchen antwortet dem fremden Herrn: Es zittert.
3. Ich sehe in das herrliche Schaufenster : Ich staune.
4. Der Hund rennt in den Hof : Er bellt.
5. Der Hund nagt einen Knochen : Er murrt.
6. Die Kranken sitzen in dem Vorzimmer des Arztes : Sie warten.
7. Das Kind eilt zu der Mutter : Es schreit.
8. Die schweren Wagen fahren durch die Straßen:Sie rattern.

II

Verbinde die folgenden Satzpaare nach dem Beispiel:

Die Großmutter saß auf dem Balkon : Sie las in einem Buche.
a. Die Großmutter saß, in einem Buche lesend, auf dem Balkon.
b. In einem Buche lesend, saß die Großmutter auf dem Balkon.

1. Der Bauer sprach mit Georg : Er klopfte ihm freundlich auf die Schulter.
2. Die Lerche stieg in die blaue Luft hinauf : Sie sang ihre fröhlichen Lieder.
3. Das Eichhörnchen sprang von einem Aste zum andern : Es suchte Nüsse.
4. Der Nemunas machte den Bauern viel Schaden : Er überschwemmte die Wiesen und Felder.
5. Die Verkäuferinnen lockten die Marktbesucher zu ihren Buden : Sie boten die Waren freundlich an.
6. Das Feuer vernichtete eine ganze Reihe Häuser : Es sprang von einem Dache zum andern hinüber.
7. Der Fleischer kaufte den schweren Ochsen : Er feilschte lange mit dem Bauer.
8. Das Mädchen verließ das Zimmer : Es gehorchte dem Blicke der Mutter.
9. Wir stärken unsere Glieder : Wir turnen im Freien und schwimmen in dem kühlen Flusse.
10. Der Arbeiter verdient sein Brot : Er steht vom Morgen bis zum Abend an der ratternden Maschine.

III

Gebrauche die Partizipien der eingeklammerten Verben als Adjektive:

1. Ein kleiner (glitzern) Tautropfen ist auf jedem Grase. 2. Der Vater stellt sich zwischen die (streiten) Brüder. 3. Der Hirtenknabe hütet das (weiden) Vieh. 4. Der Wind trägt die (fallen) Blätter weit fort. 5. Die Kühe folgen dem (locken) Rufe des Hirten. 6. Der Hund findet den Hut des (fliehen) Diebes. 7. (Denken) Menschen sprechen wenig. 8. Wir saßen im Schatten (rauschen) Bäume. 9. Bei dem (krachen) Donner zitterte das ganze Haus. 10. Die (weinen) Mutter verbirgt ihr Gesicht in ihren Händen. 11. Die Strahlen der (untergehen) Sonne machen den Himmel blutrot. 12. Wir bringen den (welken) Blumen einen Eimer voll Wasser.

23. Die Kapelle.

Droben stehet die Kapelle,
Schauet still ins Tal hinab,
Drunten singt bei Wies' und Quelle
Froh und hell der Hirtenknab'.

Traurig tönt das Glöcklein nieder,
Schauerlich der Leichenchor;
Stille sind die frohen Lieder,
Und der Knabe lauscht empor.

Droben bringt man sie zu Grabe,
Die sich freuten in dem Tal.
Hirtenknabe, Hirtenknabe!
Dir auch singt man dort einmal.

L. Uhland

24. Der Winter.

I

Der Frühling ist die erste, der Sommer die zweite, der Herbst die dritte und der Winter die vierte und letzte Jahreszeit. Die goldenen Herbsttage sind vorbei. Die Felder sind geleert. Die Kartoffeln sind nach Hause geführt. Die Äcker sind schon wieder gepflügt und geeggt. Der Same für das folgende Jahr ist gesät und in die Erde gelegt. Das Gemüse ist gesammelt, und die letzten Früchte sind gepflückt. Die Scheunen, die Speicher, die Keller und die Speisekammern sind gefüllt. Auf den Wiesen ist das letzte Gras geweidet.

Draußen ist es kalt geworden. Beißende Winde pfeifen um die Häuser. Türen und Fenster sind gut geschlossen; denn der Wind bläst durch jedes kleine Löchlein. Die Sonne scheint nur noch wenige Stunden, und die blassen Strahlen geben fast keine Wärme mehr. Die Bäume und die Sträucher

Winter.

stehen kahl und leer da. Die bunten Blätter sind auf die Erde gefallen. Nur den Tannen in den Wäldern ist das Kleid nicht genommen. Die schwarzgrünen Nadeln sind an den Ästen geblieben. Sonst ist alles wie tot. Und doch ist die Natur nicht gestorben; sie schläft nur. Im Frühling wird sie wieder erwachen.

II

Der ganze Himmel ist mit grauen Wolken überzogen. Der Winter ist da. Über Nacht ist er gekommen. Wie weiße Federn fallen die großen Flocken vom Himmel. Hei, wie erfreut sind alle über den ersten Schnee! Die Kinder suchen sofort ihren Schlitten. Aber wo ist er nur verborgen? Bald ist er gefunden. Sie ziehen ihn aus der ruhigen, dunkeln Ecke und sausen jauchzend und rufend den Abhang hinunter.

Immer beißender wird die Kälte. Die Menschen sind jetzt mit warmen Kleidern, mit dicken Mänteln, Mützen und Handschuhen bekleidet. Den Großeltern aber gefällt es jetzt am besten in der warmen Ofenecke; dort steht der Ofen angenehm geheizt. Die Fenster sind mit Blumen geschmückt. Das sind aber nicht mehr die bunten Frühlings- und Sommerblumen. Auch die Herbstblumen sind schon lange erfroren und von dem Schnee vernichtet. Die weißen Eisblumen sind an ihren Platz getreten.

Die Kälte bringt auch neue Freuden. Auf den Flüssen entsteht Eis. Bald sind sie mit einer festen Eisdecke bedeckt. Die muntern Knaben und Mädchen binden ihre glänzenden Schlittschuhe an die starken Schuhe und laufen nun Schlittschuh. Wie der Wind geht es über das glatte Eis. Oh, wie ist das lustig und gesund! Und wie rot werden die Wangen in der eiskalten Luft!

Aus dem frischen Schnee ist hier und dort ein großer Schneemann entstanden. Auch vor unserem Hause steht ein solcher Mann mit seinen schwarzen Augen und mit einem langen Stocke drohend.

III

Die Tiere lieben den Winter nicht. Das Vieh bleibt während vieler Wochen in den Ställen angebunden und kommt fast nie ins Freie hinaus. Auch fehlt ihm das schmackhafte Futter der warmen Jahreszeiten. Die Kühe bekommen nur noch Heu.

Die Tiere des Waldes haben Hunger. Sie verlassen darum in den kalten Nächten den Wald und kommen in die Nähe der Häuser. In der letzten Nacht schlich ein Fuchs in unseren Stall und stahl ein schönes Huhn. Einmal kam sogar ein Wolf in unseren Hof und wollte ein Schaf stehlen. Aber der Hund hörte ihn und bellte laut. Die Knechte erwachten und konnten den Wolf einschließen. Am nächsten Tage erschoß ihn der Förster.

Auch die armen Vögel müssen jetzt hungrig sein. Der Boden ist vom Schnee zugedeckt. Sie finden keine Beeren und keine Körner mehr. Wir legen den kleinen Vögeln immer Futter vor die Fenster. Aber es ist jedesmal schon in wenigen Minuten weggeholt und aufgefressen.

IV

Der Bauer drischt im Winter das Getreide und fährt das Korn in die Mühle, Der Müller mahlt es zu Mehl. An schönen Wintertagen fährt der Bauer mit seinen Knechten in den Wald hinaus; denn dort sind viele Bäume vom Schnee abgebrochen oder vom Winde umgeworfen. Die Männer laden das Holz auf einen breiten Schlitten, führen es nach Hause und hacken es dann klein.

So hat der Bauer auch während des Winters immer Arbeit. Aber die Winterarbeiten sind nicht so eilig. An den langen Winterabenden, sitzen alle um den warmen Ofen versammelt. Auf dem Tische ist eine große Lampe ange-

zündet. Da spielt man dann miteinander, oder man verbringt die Zeit mit angenehmen Geschichten und lustigen Späßen.

Bildung des Partizips Perfekt.
Ordinalzahlen (1. — 19.)

Fragen.

I

1. Wo steht der Speicher? 2. Wie nennt man die Blätter der Tannen? 3. Wie ist die Natur im Winter? 4. In welcher Klasse bist du jetzt? 5. In welcher Bank sitzest du? 6. In welcher Klasse warst du im letzten Jahre? 7. In welcher Klasse wirst du im folgenden Jahre sein? 8. Mit welchem Jahre können die Kinder in die Schule gehen?

II

1. Wie sind die Schneeflocken? 2. Was entsteht aus dem Wasser? 3. Was können wir dann auf den Flüssen? 4. Wie ist das Eis? 5. Was entsteht an den Fenstern? 6. Was machen die Knaben aus dem Schnee? 7. Womit fahren sie auf dem Schnee? 8. Wo kann man am besten rodeln?

III

1. Was gibt der Bauer dem Vieh im Stalle? 2. Was für Futter lieben die Pferde? 3. Was für Tiere kommen im Winter aus dem Walde? 4. Was wollen sie? 5. Was konnten die Knechte einmal mit einem Wolfe machen? 6. Was für Futter gibt man den Vögeln im Winter? 7. Was machen sie mit dem Futter? 8. Steht die Scheune weit von dem Hause weg?

IV

1. Was macht man im Winter mit dem Getreide? 2. Wer drischt es? 3. Womit dreschen die meisten Bauern? 4. Läßt man dann das Korn auf dem Boden liegen? 5. Behält der Bauer das Korn zu Hause? 6. Was gibt es aus dem Korn? 7. Was tut der Bauer im Winter im Walde? 8. Warum liegen viele Bäume auf dem Boden?

Übungen.

I

Nenne den gegenwärtigen Zustand der Dinge nach dem Beispiel:
a. Die Knechte mähten den Roggen. b. Der Roggen ist jetzt gemäht.

1. Ich machte meine deutsche Aufgabe. 2. Ich öffnete überall die Fenster. 3. Die Schwester legte die Bücher auf den Tisch. 4. Der Herr füllte das Glas mit Wein. 5. Die Mutter

nähte das Kleid sehr sorgfältig. 6. Die Köchin kochte das Mittagessen mit viel Butter. 7. Das Mädchen kämmte seine Haare sehr schön. 8. Die Männer löschten das Feuer ganz. 9. Der Nachbar baute die Scheune in der Nähe des Hauses. 10. Die Mägde jäteten das Unkraut sauber.

II

Nenne den gegenwärtigen Zustand der Dinge nach dem Beispiel:

a. Der Lehrer schloß das Pult mit dem Schlüssel. b. Das Pult ist mit dem Schlüssel geschlossen.

1. Der Bauer band das Pferd an einen Baum. 2. Ich schrieb meine Aufgabe sauber in das Heft. 3. Der Knabe warf den Stein in den Bach. 4. Ihr stahlt diese Kartoffeln aus jenem Felde. 5. Die Knechte fingen den Wolf. 6. Ich fand meine Uhr immer noch nicht. 7. Ich brach den Stock in zwei Stücke. 8. Der Bäcker buk den Kuchen aus Mehl, Milch, Eiern und Zucker. 9. Die Mutter briet das Huhn sehr schmackhaft. 10. Wir wuschen unsere Hände ganz sauber.

III

Nenne den gegenwärtigen Zustand der Dinge nach dem Beispiel:

a. Der Sohn verließ die unglücklichen Eltern auf immer. b. Die unglücklichen Eltern sind auf immer verlassen.

1. Die Eltern verboten den Kindern das Spiel mit Streichhölzern. 2. Ich bezahlte die Bücher. 3. Der Bauer verkaufte die schweren Ochsen einem reichen Fleischer. 4. Der Winter bedeckte die Felder mit Schnee. 5. Die Knaben entkleideten sich am Flusse. 6. Sie bekleideten sich nur mit der Badehose. 7. Man verließ mich in meinem Unglück. 8. Eine Brücke verband die beiden Ufer des Flusses miteinander.

IV

Nenne den gegenwärtigen Zustand der Dinge nach dem Beispiel:

a. Die Mutter kochte die Beeren mit viel Zucker ein. b. Die Beeren sind mit viel Zucker eingekocht.

1. Man schloß das Geld in die Kasse ein. 2. Man grub die Erde mit dem Spaten um. 3. Man las die Äpfel sorgfältig auf. 4. Die Verkäuferinnen legten die Waren auf breiten Tischen aus. 5. Man baute das Haus in der Nähe wieder auf. 6. Der Müller band die Säcke fest zu. 7. Die Kuh brach einen großen Ast von dem Baume ab. 8. Die Knaben zündeten auf dem Berge ein großes Feuer an.

Diktat.

Der Winter ist die letzte Jahreszeit. Die Natur liegt wie tot vor uns. Die grauen Wolken und die kahlen Bäume bieten uns ein trauriges Bild. In großen Flocken fällt der Schnee und deckt alles wie mit einem weiten Mantel zu. Die Vögel finden kein Futter mehr. Viele müssen in der eisigen Kälte erfrieren. Die Füchse und die Wölfe schleichen in die Nähe der Häuser und stehlen hier und dort ein Huhn oder ein Schaf aus dem Stalle. Eisblumen schmücken die Fenster. Man heizt die Öfen und bleibt am liebsten in den warmen Zimmern.

Die jungen Menschen eilen aber auch jetzt gerne ins Freie hinaus. Sie nehmen ihre Schlitten und rodeln jauchzend den Abhang hinunter. Oder sie laufen Schlittschuh und erfreuen sich auf dem glatten Eise.

Die Bauern dreschen das Korn und führen es in die Mühle. Dort mahlt es der Müller zu Mehl. Im Walde liegen viele Bäume vom Schnee abgebrochen oder vom Winde umgeworfen. Der Bauer und die Knechte holen das Holz nach Hause und hacken es dann in der freien Zeit zu kleinen Stücken.

25. Der Vogel am Fenster.

An das Fenster klopft es: „Pick! Pick!
Macht mir doch auf einen Augenblick!
Dick fällt der Schnee, der Wind geht kalt,
Habe kein Futter, erfriere bald.
Liebe Leute, o laßt mich ein,
Will auch immer recht artig sein.“

Sie ließen ihn ein in seiner Not;
Er suchte sich manches Krümchen Brot,
Blieb fröhlich manche Woche da.
Doch als die Sonne durchs Fenster sah,
Da saß er immer so traurig dort;
Sie machten ihm auf: husch, war er fort!

W. Hey

26. Die Feste des Winters.

I

In keiner andern Jahreszeit gibt es so viele Feste und Feiertage wie im Winter. Ein von den Kindern ungeduldig erwarteter Tag ist der 6. Dezember, der Tag des heiligen Nikolaus. An vielen Orten kommt ein Mann, wie der heilige Nikolaus gekleidet, am Abend dieses Tages in die Häuser und Wohnungen und macht den wartenden Kindern seinen Besuch.

Mit einem langen, weißen Barte, in einen weiten Mantel gehüllt, mit einem großen Stocke in der Hand, mit einer dicken Mütze auf dem Kopfe und einem gefüllten Sacke auf dem Rücken, tritt der gute Mann in das Zimmer.

Jubelnd empfangen die erfreuten Kinder den schwer beladenen heilign Nikolaus. Er weiß: sie waren alle gehorsam und fleißig im vergangenen Jahre. Darum schenkt er ihnen zum Lohn die mitgebrachten Spielsachen und leert eine Menge goldener Nüsse, gedörrter Früchte und hartgebackener Kuchen aus seinem großen Sacke auf den Tisch. Er zeigt ihnen aber auch drohend die zusammengebundenen Ruten unter seinem Arme und verläßt dann die Wohnung mit den Worten: „Seid euren Eltern immer schön gehorsam und lernt fleißig! Dann werde ich nach einem Jahre wieder kommen!“

II

Am fünfundzwanzigsten Dezember ist Weihnachten. Der Abend vor diesem hohen Feiertage ist der Heilige Weihnachtsabend. Man nennt ihn auch kurz den Heiligen Abend. Auf diesen freuen sich die Kinder und die erwachsenen Menschen am meisten; denn an diesem Abend kommt das liebe Christkind (in protestantischen Ländern der Weihnachtsmann) und bringt jedem reiche Geschenke.

Mit klopfenden Herzen treten die Kinder in das große Eßzimmer und schauen mit weit geöffneten Augen nach der Ecke. Dort steht der herrlich geschmückte Christbaum. Die angehängten bunten Sachen und die in silberne Papierchen gehüllten Nüsse und Kuchen glitzern an den grünen, duftenden Ästen. Hell strahlen die angezündeten Lichtlein auf die unter dem Weihnachtsbaume ausgelegten Geschenke. Dankende Blicke fliegen von einem Gesichte zum andern.

Fröhlich singen nun alle, um den Weihnachtsbaum versammelt, das herrliche Weihnachtslied: „Stille Nacht! Heilige Nacht!“ Sie denken dankend an das in dieser Nacht in einem kleinen Stalle geborene Christkind.

III

Der 31. Dezember ist der letzte Tag des Jahres. Da denkt man an die frohen und ernsten Stunden des vergangenen Jahres zurück und fragt sich: „Was wird das neue Jahr wohl alles mit sich bringen?“ Viele Menschen verbringen den letzten Abend vergnügt bei einer Flasche Wein und empfangen das neue Jahr um 12 Uhr in der Nacht. Am Neujahrstage besuchen sich die Bekannten und die Verwandten und wünschen sich herzlich ein glückliches neues Jahr.

Sechs Tage später folgt das Fest der Heiligen Drei Könige. Viele Knaben gehen, als Könige verkleidet, von einem Hause zum andern, singen ihre Lieder und bekommen dafür kleine Geschenke.

Gegen das Ende des Winters kommt dann die lustige Zeit vor der Fastnacht. Verkleidet und mit Masken vor den Gesichtern spielen, lachen und tanzen die jungen Menschen an den Tagen vor der Fastnacht und vergessen die schweren Stunden des Lebens auf einige Augenblicke. Der Aschermittwoch macht aber diesem fröhlichen Leben ein Ende. Mit dem Aschermittwoch beginnt die stille und ernste Fastenzeit.

Partizip Perfekt als Attribut.
Substantivierung des Adjektivs.
Ordinalzahlen (20. u. ff.)

Fragen.

I

1. Was ist am 6. Dezember? 2. Was trägt der hl. Nikolaus in der Hand? 3. Womit ist er beladen? 4. Verbergen sich die Kinder vor dem hl. Nikolaus? 5. Womit ist der Sack des Mannes gefüllt? 6. Was für Kindern teilt der hl. Nikolaus diese Sachen aus? 7. Was zeigt er den ungehorsamen Kindern? 8. Wie sind die Kuchen des hl. Nikolaus?

II

1. Was für ein Abend ist am 24. Dezember? 2. Wer freut sich auf diesen Tag? 3. Warum freuen sich alle auf den Weihnachtsabend? 4. Was kauft man schon vor dem Heiligen Abend auf dem Markte? 5. Was macht man dann mit diesem Bäumchen? 6. Was legen wir unter den Weihnachtsbaum? 7. Was für Lieder singt man am Weihnachtsabend? 8. Wo ist das Christkind geboren?

III

1. Wann beginnt das neue Jahr? 2. Was wünscht man einander am Neujahrstage? 3. Wen besuchst du an diesem Tage? 4. Wann ist das Fest der Heiligen Drei Könige? 5. Was machen viele Knaben an diesem Tage? 6. In welcher Zeit

leben alle Menschen lustig und vergnügt? 7. Warum kann man die Menschen dann oft nicht kennen? 8. Bis zu welchem Tage dauert die lustige Zeit? 9. Was kommt nach diesem Tage? 10. Was darf man dann nicht mehr?

Übungen.

I

Schreibe die folgenden Zahlen in Worten:

1. Das neue Jahr beginnt mit dem 1. Januar. — 2. Meine Mutter hat ihren Namenstag am 17. April. — 3. Ich bleibe 5 Tage bei dir: vom 25. bis zum 30. Juni. — 4. Dieser Herr ist am 16. März des Jahres 1899 geboren. — 5. Mein Großvater starb am 20. Oktober 1920. — 6. Ich sitze hier in der 3. Bank. — 7. Der 100. Teil von 1000 ist 10. — 8. Der 4. Teil von 80 ist 20. — 9. 2 ist der 40. Teil von 80. — 10. Das 6. Haus der 2. Straße von hier ist die Post.

II

Bilde Sätze nach dem Beispiel:

a. Die *Kinder* sind *klein* : *Sie* freuen sich auf Weihnachten.
b. Die kleinen Kinder freuen sich auf Weihnachten. c. Die Kleinen freuen sich auf Weihnachten.

1. *Die Menschen* sind *erwachsen* : Die Kinder müssen *ihnen* gehorchen.
2. *Die Nachbarn* sind mit mir *verwandt* : Ich besuche *sie* oft.
3. *Ein Herr* ist uns *bekannt* : *Er* war gestern bei uns.
4. *Der Vater stirbt* : Die Familie weint an *seinem* Bette.
5. *Die Menschen* sind *krank* : *Sie* warten in dem Vorzimmer des Arztes.
6. *Die Menschen* sind *gesund* : *Ihre* Wangen sind rot und frisch.
7. *Der Knabe* ist *unglücklich* : Wir wollen *ihn* nicht vergessen.
8. *Diese Schüler* sind *fleißig* : In *ihren* Heften finden wir nur wenige Fehler.
9. *Der Mann* ist *mutig* : *Ihm* hilft Gott.
10. Das sind *arme Eltern* : *Ihre* Kinder müssen oft hungern und frieren.
11. *Das Korn* ist *gemahlen* : Der Bauer holt *es* aus der Mühle zurück.
12. *Der Mensch* ist *stark* : *Er* muß dem Schwachen helfen.

III

Bilde Sätze nach dem Beispiel:

Man belud den Wagen mit Steinen : Die Pferde ziehen den ... Wagen.

a. Der Wagen ist mit Steinen beladen. b. Die Pferde ziehen den mit Steinen beladenen Wagen.

1. Der Knabe verkleidete sich : Wir kennen den ... Knaben nicht.
2. Die Zeit verging : Der Arbeiter hatte in der ... Zeit viel Unglück.
3. Der Müller band die Säcke zu : Der Müller lädt die ... Säcke auf den Wagen.
4. Man öffnete die Fenster weit : Der Wind bläst durch die ... Fenster.
5. Der Onkel brachte die Geschenke aus Kaunas mit : Der Onkel erfreute uns mit den ... Geschenken.
6. Man erwartete die Stunde ungeduldig : Die .. Stunde ist endlich da.
7. Die Mutter dörrte die Pflaumen im Ofen : Wir lieben die ... Pflaumen sehr.
8. Der Bäcker bäckt den Kuchen aus Mehl und Honig : Wir kaufen einen ... Kuchen.
9. Man schmückte den Christbaum mit glitzernden Sachen : Die Kinder singen vor dem ... Christbaum ein schönes Weihnachtslied.
10. Man zündete die Lichtlein am Christbaum an : Die Augen glänzten von den ... Lichtlein.

27. Stille Nacht.

Stille Nacht, Heilige Nacht!
Alles schläft, einsam wacht
Nur das traute, hochheilige Paar.
Holder Knabe im lockigen Haar,
Schlaf in himmlischer Ruh,
Schlaf in himmlischer Ruh!

Stille Nacht, Heilige Nacht!
Hirten erst kundgemacht
Durch der Engel Halleluja,
Tönt es laut von fern und nah:
Christ, der Retter, ist da,
Christ, der Retter, ist da!

Stille Nacht, Heilige Nacht!
Gottes Sohn, o wie lacht
Lieb' aus deinem göttlichen Mund,
Da uns schlägt die rettende Stund,
Christ, in deiner Geburt,
Christ, in deiner Geburt!

J. Mohr

28. Grusz aus Palanga.

Herrn

Jonas Žemaitis,

Šiauliai
Valančiaus gatvė 3

Palanga, den 1. August 1938.

Mein lieber Freund!

Schon volle 14 Tage sind meine Eltern, meine Schwester und ich hier in Palanga, und noch habe ich Dir den versprochenen Brief nicht geschrieben. Ich habe Dich nicht verges-

sen; aber Du hast sicher schon ungeduldig auf diesen Brief gewartet. Ich habe in diesen zwei Wochen schon so viel gesehen und erlebt. Und doch sind wir die ganze Zeit immer nur in Palanga geblieben und noch an keinem anderen Orte gewesen.

Wir wohnen hier in einem neuen Sommerhause in der Nähe eines prächtigen Waldes. Da hat mein Vater den ersten Stock, eine Wohnung mit vier Zimmern und einer Küche, für einen Monat gemietet. In die kleine Wohnung im zweiten Stocke sind zwei deutsche Damen gezogen. Du hast es vielleicht schon gelesen: dieses Jahr sind viele Badegäste aus Deutschland nach Palanga gekommen. Unser Badeort gefällt auch den Gästen sehr gut. Natürlich spreche ich mit den beiden Damen im zweiten Stocke immer nur deutsch. Zuerst habe ich sie noch nicht recht verstanden; aber jetzt geht es schon besser.

Es ist wirklich prächtig hier. In wenigen Sprüngen sind wir im kühlen Walde. Und ganz in der Nähe rauscht die weite, blaue Ostsee. Am Strande beginnt das frohe Leben und Treiben schon am frühen Morgen und dauert alle Tage bis zum späten Abend. Man spielt und spricht und lacht in dem heißen, feinen Sande und kühlt sich dann in den frischen Fluten des Meeres wieder ab. Oh, wie leicht kann man da schwimmen! Doch das kennst Du ja gut; Du bist ja auch schon an der See gewesen.

Natürlich sind auch wir jeden Tag einige Stunden am Strande. Meine Haut ist schon ganz verbrannt. Du wirst mich schon gar nicht mehr kennen, so braun bin ich geworden. Am Strande suchen wir wie die andern Badenden Bernstein. Meine Schwester und ich haben schon einige Stücklein gefunden.

Und was machst Du immer? Wie geht es Dir und Deinen Lieben? Sicher hast Du daheim auch schon recht angenehme

Tage verbracht. Habt ihr die Reise zu eurem Onkel nach Ukmergė schon gemacht, oder seid ihr noch nicht gefahren?

Gerade in diesem Augenblicke ist der Vater zurückgekehrt. Er ist zu den Autobussen gegangen und hat uns Fahrkarten gebracht. Wir fahren gleich nach dem Fischerhafen Šventoji. Ich muß meinen Brief schließen; denn die andern warten auf mich.

Frohe Grüße sendet Dir und Deinen Lieben

Antanas Mykolaitis

Bildung des Perfekts..

Fragen.

I

1. Was hat Antanas Mykolaitis hier geschrieben? 2. Wem hat er den Brief geschrieben? 3. Wann hat er den Brief fortgesandt? 4. Wohin hat er den Brief gesandt? 5. Warum hat er Jonas Žemaitis einen Brief geschrieben? 6. Was für Orte hat Antanas bis jetzt gesehen?

7. Wo gibt es viele Badegäste? 8. Wo wohnen die Badegäste gerne? 9. Hat der Vater Antanas' dieses Sommerhaus gekauft? 10. Wo liegt das Sommerhaus der Familie Mykolaitis? 11. Warum besuchen auch deutsche Gäste diesen Badeort?

12. Was ist in der Nähe des Sommerhauses? 13. Wie heißt die See? 14. Wo versammeln sich in Palanga jeden Tag sehr viele Menschen? 15. Was tun sie dort?

16. Was wollen die Badegäste in Palanga? 17. Was gefällt den Badegästen in Palanga besonders?

18. Wo verbringen sie die meisten Stunden des Tages? 19. Was kann man in der Ostsee finden?

20. Wo ist Jonas geblieben? 21. Wohin will er noch fahren? 22. Warum fährt er dorthin?

23. Wohin fährt Antanas? 24. Was braucht er für die Reise? 25. Hat er schon eine Fahrkarte? 26. Warum schließt Antanas den Brief so plötzlich? 27. Was sendet er seinem Freunde mit diesem Briefe?

Übungen.

I

Setze in den folgenden Übungen das Verb in das Perfekt:

1. Der Lehrer schließt den Schrank. 2. Die Kinder sammeln an der See Bernstein. 3. Wir holen am Bahnhof die Fahrkarten für unsere Reise. 4. Heizt ihr eure Wohnung schon? 5. Die Knaben werfen am Strande Steine in die Wellen. 6. Das Eis vernichtet alle Wiesen am Ufer. 7. Wir verbringen zwei Monate in Palanga und erleben dort sehr schöne Stunden. 8. Ich verstehe die deutschen Badegäste ganz gut. 9. Liest du ein neues Buch? 10. Der Wind wirft eine hohe Eiche um und bricht viele Äste von den Bäumen. 11. Die Mutter bringt uns frische Früchte aus der Stadt mit. 12. Du versprichst mir einen Besuch in unserem Sommerhause.

II

1. Ich erwache heute sehr früh und gehe sofort baden. 2. Das Laub fällt jetzt schon von den Bäumen. 3. Du trittst leise in das Zimmer deines Vaters. 4. Das Haus verbrennt bis auf die Mauern. 5. Wir sind oft bei unseren Bekannten in Ukmergė. 6. Im Winter erfrieren viele Vögel. 7. Das Gras wächst während der Nacht stark. 8. Ihr bleibt heute zu Hause und geht nicht in den Wald. 9. Mein Freund wird ein tüchtiger Schüler. 10. Die Vögel ziehen im Herbste in ferne Länder. 11. Sie kehren im Frühling wieder in ihre Heimat zurück. 12. Wer kommt dort in unseren Garten?

III

1. Ich vergesse mein Buch schon wieder. 2. Meine Eltern mieten eine große Wohnung in der Stadt. 3. Du kommst zu spät zum Mittagessen; wir essen die Suppe schon. 4. Die Badegäste verlassen den Badeort und kehren wieder nach Hause zurück. 5. Ich fahre mit meiner Schwester allein nach Kaunas. 6. Du siehst auf der See ein großes Schiff. 7. Wir werden von der Sonne ganz braun. 8. Der Badeort gefällt den Fremden ganz gut. 9. Der leichtsinnige Knabe fällt von der hohen Leiter auf die Erde herunter. 10. Ihr seid in der Schule zu wenig fleißig. 11. Warum nehmt ihr die prächtigen Rosen von dem Tische weg? 12. Der alte Nachbar ist krank und stirbt nach wenigen Tagen.

Diktat.

Den letzten Sommer verbrachten wir in unserem prächtigen, an der Ostsee liegenden Badeorte Palanga. Wir wohnten dort mit zwei angenehmen Damen aus Deutschland in einem kleinen Sommerhause. Wir waren bald gut miteinander bekannt. Da konnte ich die ganze Zeit mit ihnen deutsch sprechen. Am Strande sah man sehr viele Gäste. Das blaue Meer, der herrliche Badeplatz mit seinem feinen Sande, das warme Wetter und die Ruhe des Waldes lockten viele Bewohner unseres Landes an die Ufer der Ostsee. Wir spazierten im Schatten alter Eichen, schwammen jeden Tag in den rauschenden Wellen des Meeres und suchten mit den andern Badenden Bernstein. Manchmal fanden wir ein kleines Stück und freuten uns dann sehr. Oft fuhren wir nach Šventoji oder zu unseren Verwandten nach Kretinga. Gestern bekam ich einen Brief von meinem Freunde Jonas. Er ist wahrscheinlich während des ganzen Sommers daheim geblieben.

29. Unangenehme Nachrichten.

Šiauliai, den 4. VIII. 38.

Mein lieber Antanas!

Soeben habe ich Deine frohen Nachrichten aus Palanga erhalten und gelesen. Du hast recht: ich habe ungeduldig auf Deinen Brief gewartet. Nun aber freue ich mich; denn ich weiß, Du bist glücklich und verbringst Deine Ferien recht angenehm.

Leider klingen die Nachrichten aus meiner Heimat etwas anders. Nach Ukmergė sind wir nicht gefahren. Wir sind die ganze Zeit zu Hause geblieben. Du wirst gleich sehen, warum.

Vor zwei Wochen erkrankte mein Bruder Kazys. Er hatte eine sehr gefährliche Grippe und war schwer krank. Ein paarmal mußte die Mutter die ganze Nacht an seinem Bette wachen. Er hatte über 40 Grad Fieber und wußte oft nichts mehr von sich selbst. Gott sei Dank ist es jetzt besser. Heute ist er das erstemal wieder aufgestanden. Er hat aber noch fast nichts gegessen und sich furchtbar schwach gefühlt.

Nun ist unsere Mutter erkrankt. Die Grippe hat jetzt auch sie ergriffen und ins Bett geworfen. Die Mutter klagt über schreckliche Kopfschmerzen. Jetzt geht bei uns alles drunter und drüber. Das kannst Du Dir denken.

Pranas Stankaitis, den Sohn unseres Nachbars, hast Du gekannt. Er ging ja immer mit uns spazieren und wußte immer so viele Späße. Wie haben wir doch immer miteinander gelacht! Nun ist ihm und seiner Familie ein großes Unglück geschehen. Du weißt vielleicht noch: in der Ecke ihres Baumgartens steht ein Apfelbaum mit sehr frühen Früchten. Natürlich sind die Äpfel noch nicht ganz gereift. Aber von einem hohen Aste lachten doch schon einige lockend herunter. Diese wollte Pranas nun herunterholen. Schnell war er hoch auf dem Baume, ganz nahe bei den gesuchten Äpfeln. Da brach der Ast, und Pranas fiel auf den Boden herunter. Das Krankenauto war in wenigen Augenblicken auf dem Platze und führte den Unglücklichen in das städtische Krankenhaus. Dort liegt er nun mit furchtbaren Schmerzen. Er hat das rechte Bein und den rechten Arm gebrochen. Pranas wird viele Wochen liegen müssen.

Eine Viertelstunde vor der Stadt wohnt ein Verwandter von uns. Ich habe Dir seinen Hof bei Deinem letzten Besuche einmal gezeigt. Du hast es vielleicht noch nicht vergessen. Dort sind nun das neue Haus und die große Scheune niedergebrannt. Ein unbekannter Mann hat in der Scheune überall Petroleum in das Heu gegossen und es dann angezündet. Bei

dem starken Winde griffen die Flammen auch auf das Haus über. Man konnte es nicht mehr retten. In dem Rauche sind auch zwei Pferde, einige Kühe und viele Schweine erstickt. Von dem schönen Hofe sind nur noch die Mauern und ein Haufen Asche übriggeblieben.

Du siehst, meine Ferien sind nicht so angenehm. Du bleibst jetzt noch eine Woche in Palanga. Dann komme aber, bitte, noch auf einige Tage zu uns. Du hast jetzt so viel gesehen und erlebt und mußt uns alles erzählen. Kazys wird sich über Deinen Besuch auch sehr freuen.

Auf Wiedersehn! Ich wünsche Dir noch recht angenehme und schöne Ferientage. Dir, Deinen lieben Eltern und Deiner Schwester sendet viele Grüße

Dein

Weitere Perfektbildungen. *Jonas Žemaitis*

Fragen.

I

1. Wann hat Jonas den Brief Antanas' erhalten? 2. Was schreibt nun Jonas seinem Freunde? 3. Warum ist Jonas noch nicht in Ukmergė gewesen? 4. Warum mußte Kazys im Bette liegen? 5. Liegt Kazys jetzt noch? 6. Wie ist sein Appetit? 7. Was ist mit der Mutter Jonas' geschehen? 8. Wie geht es in der Familie? 9. Warum hat Antanas den Freund Jonas' gekannt? 10. Was ist diesem Knaben geschehen? 11. Warum ist Pranas von dem Baume gefallen? 12. Wie brachte man den Knaben in das Krankenhaus? 13. Warum muß er viele Wochen dort liegen? 14. Was für ein Unglück ist einem Verwandten Jonas' geschehen? 15. Warum ist der Hof niedergebrannt? 16. Ist das Vieh am Leben geblieben?

Übungen.

I

Setze die Verben a. in das Imperfekt, b. in das Perfekt:

1. Du kennst meine Eltern gut. 2. Wir rennen an den Ort der Feuersbrunst. 3. Ein Teil des Viehs verbrennt in den Flammen. 4. Die Menschen nennen Gott ihren Vater. 5. Ihr sendet uns einen Brief aus eurem Ferienorte. 6. Ich wende meinen Blick auf die untergehende Sonne.

II

Setze die Verben a. in das Imperfekt, b. in das Perfekt:

1. Die fremden Badegäste warten auf das Schiff. 2. Du erkrankst sehr schwer. 3. Die Mutter wacht an dem Bette ihres Sohnes. 4. Der Kranke fühlt Schmerzen in der Brust. 5. Er klagt aber nicht. 6. Wir denken immer an die herrlichen Ferientage. 7. Warum lacht ihr so laut? 8. Die Früchte reifen in der warmen Sonne. 9. Der Knabe holt mit einer Leiter einige Birnen herunter. 10. Meine Verwandten wohnen auf dem Lande. 11. Ich zeige dir ein Bild der Stadt Vilnius. 12. Die Männer retten zuerst das Vieh aus den Ställen. 13. Ein Kind erstickt in dem Rauche. 14. Du erzählst uns von deinen Ferien. 15. Wir wünschen dem mutigen Manne viel Glück.

III

Setze die Verben a. in das Imperfekt, b. in das Perfekt:

1. Der Vater erhält einen Brief mit sehr traurigen Nachrichten. 2. Er liest die Nachrichten sofort. 3. Ich bin glücklich und zufrieden. 4. Ihr werdet von den Strahlen der Sonne ganz schwarz. 5. Die Schnitter stehen schon um drei Uhr auf. 6. Das Lied der Schnitterinnen klingt sehr schön. 7. Du issest die Suppe mit Appetit. 8. Ich ergreife die Feder und schreibe einen Brief. 9. Was geschieht dort? 10. Das Pferd bricht ein Bein. 11. An dem Wagen bricht ein Rad. 12. Die leichtsinnige Magd gießt Petroleum in das Feuer.

30. Der Bauer und sein Sohn.

Der Bauer steht vor seinem Feld
Und zieht die Stirne kraus in Falten:
„Ich hab' den Acker wohl bestellt,
Auf reine Aussaat streng gehalten.
Nun seh' mir eins das Unkraut an!
Das hat der böse Feind getan."
Da kommt sein Knabe hoch beglückt,
Mit bunten Blüten reich beladen;
Im Felde hat er sie gepflückt;
Kornblumen sind es, Mohn und Raden.
Er jauchzt: „Sieh, Vater, nur die Pracht!
Die hat der liebe Gott gemacht."

J. Sturm

31. Der kluge Knecht.

Zu einem Bauer kam ein neuer Knecht. Dieser mußte sein Zimmer mit einem alten Knechte teilen. Am Abend gingen nun die beiden miteinander schlafen. Sie entkleideten sich. Der alte Knecht legte sich sofort in sein Bett, der neue aber zog zuerst noch ein Paar Pantoffel an. „Was willst du noch?“ fragte der erste. „Du wirst doch nicht etwa mit den Pantoffeln schlafen gehen?“ — „Ja, weißt du,“ antwortete der neue Knecht, „ich bin einmal im Traume auf ein Stücklein Glas getreten und habe mich furchtbar geschnitten. Ich habe dabei so viel Blut verloren, und der Fuß hat mir während des ganzen Traumes unsäglich weh getan. Ich will das nicht wieder erleben!“

32. Der Umzug.

I

Die Mutter nimmt in allen Zimmern die Vorhänge ab. Aber sie hängt sie nicht wieder auf. „Wir ziehen jetzt bald in eine schönere Wohnung“, sagt sie. „Am Montag kommt der Möbelwagen.“

Am Sonntag vorher sagt der Vater: „Heute müssen wir packen.“ Er steigt auf die Leiter und nimmt alle Bilder von der Wand. Auch die Uhr im Wohnzimmer holt er herunter. Erna und Hilde stehen dabei und sehen zu. Sie haben heute ihre ältesten Kleider an.

„Umziehen ist viel schöner als Spazierengehen“, sagt Erna.

„So?“ sagt die Mutter. „Dann kannst du auch helfen. Nimm das Staubtuch, das dort liegt, und wische die Rückseiten der Bilder ab!“ Ganz dicke, schwarze Fäden sitzen dahinter.

„Mutti, kann ich auch was tun?“ fragt Hilde.

„Du kannst das kleinere Schränkchen dort aufräumen. Alles muß glatt und ordentlich liegen, damit es nicht durcheinanderfallen kann."

Das tut Hilde gern. Es dauert gar nicht sehr lange, so ruft sie: „Mutti, komm mal her, ich bin fertig."

Dann läuft sie in das größte Zimmer, das Wohnzimmer. Da steht ein großer, offener Reisekorb. Die Türen des Speiseschrankes sind weit geöffnet. Der Schrank ist schon zur Hälfte leer.

„Was tut ihr?" fragt Hilde.

„Wir packen das gute Geschirr ein", sagt der Vater. „Hildchen, du kannst Zeitungen zerreißen und mir immer ein halbes Blatt reichen. Ich will alle zwischen die Teller legen. Dann kann Erna in die Küche gehen und der Mutter bei der gleichen Arbeit helfen."

„Nun verreist unser Geschirr, Vater," sagt Hilde vergnügt. „Umziehen ist fein!"

II

Jetzt steht der Vater auf und klopft sich den Staub von den Knien.

„Anna", ruft er durch die offenstehenden Türen in die Küche, „es ist noch Platz im Korb. Hast du noch Kleinigkeiten?"

„Ja," ruft die Mutter zurück. „Erna wird sie dir bringen."

Nun gehen Erna und Hilde durch alle Räume und tragen Blumengläser und kleinere Bilder zum Vater.

„Jetzt geht nichts mehr hinein", sagt er endlich und macht den Korb zu. Er legt eine Stange und ein Hängeschloß davor. Den Schlüssel steckt er in die Tasche.

Die Mutter ist auch fertig. Alle setzen sich recht müde zum Abendbrot. Es gibt kein Tischtuch mehr.

„Ich habe einen tüchtigen Hunger", sagt der Vater.

„Ich bin viel zu müde zum Essen", meint die Mutter und stützt den Kopf in die Hand.

„Wir gehen bald zu Bett", sagt der Vater. „Morgen ist ein heißer Tag. Der Möbelwagen soll um sechs Uhr kommen".

„Vater, warum ist morgen ein heißer Tag?" fragt Hilde.

Der Vater lacht. „Hildchen, wir werden viel zu arbeiten haben und davon wird uns heiß werden".

Hilde lehnt sich zurück, gähnt und sieht sich um. „Es ist so aufgeräumt bei uns".

„Wir spielen jetzt: wir sind arme Leute; wir haben nur Möbel, aber gar keine andern Sachen", sagt Erna.

Nach dem Essen bindet der Vater einen dicken Strick um den Tisch. „Die Schublade soll nicht herausfallen", sagt er.

„Nun ist's noch schöner", meint Erna. Die kleinere Schwester sagt gar nichts mehr; sie schläft schon beinahe.

Komparativ und Superlativ als Attribute.

Fragen.

I

1. Was entfernt die Mutter in allen Zimmern? 2. Warum hängt sie die Vorhänge nicht wieder auf? 3. Wann kommt der Möbelwagen? 4. Wann beginnt der Vater zu packen? 5. Wer muß auch helfen? 6. Was nimmt der Vater von den Wänden? 7. Was müssen die Mädchen helfen? 8. Womit wischen sie Staub? 9. Warum räumen sie das Schränkchen auf? 10. Wohin legt der Vater das gute Geschirr? 11. Welche Arbeit bekommt Hilde?

II

1. Was fragt der Vater die Mutter? 2. Sind da noch Kleinigkeiten zum Einpacken? 3. Was bringen Erna und Hilde dem Vater? 4. Wie schließt der Vater den Korb? 5. Wohin steckt er den Schlüssel? 6. Sind alle sehr hungrig? 7. Wie sind sie? 8. Wie sieht es in der Wohnung aus? 9. Warum bindet der Vater einen Strick um den Tisch? 10. Gefällt den Mädchen der Umzug?

Übungen.

I

Setze die eingeklammerten Adjektive in den Superlativ und füge die Endungen an:

1. Vilnius ist die (groß) und (alt) Stadt unseres Vaterlandes. 2. Der Nemunas und die Neris sind die (breit) Flüsse Litauens. 3. Die Straßen unserer (alt) Städte sind krumm. 4. Palanga ist der (bekannt) Badeort an der Ostsee. 5. Das litauische Volk hat von allen Völkern die (schön) Lieder. 6. Gegen Lettland haben wir die (kurz) Grenze. 7. Unser (lieb) Land ist unser Vaterland. 8. Auch das Herz des (jung) Litauers schlägt schon für sein Heimatland. 9. In den (fruchtbar) Tälern gibt es jedes Jahr viel Getreide. 10. In der (klein) litauischen Stadt gefällt es uns besser als in der (reich) Stadt des (groß) fremden Landes. 11. Wir stehen auf dem (hoch) Turme unserer Hauptstadt. 12. Der Unglückliche wohnt in dem (schlecht) Hause der (dunkel) Gasse.

II

Setze die eingeklammerten Adjektive in den Komparativ und füge die Endungen an:

1. Der (stark) Mensch hilft dem (schwach) Menschen. 2. Das (gut) Pferd kostet mehr als das (schlecht) Pferd. 3. Die Mauern des (hoch) Turmes sind dicker und fester als die Mauern des (niedrig) Turmes. 4. Ich habe schon oft in einem (gefährlich) Flusse gebadet. 5. Die (tüchtig) Arbeiter erhalten einen (groß) Lohn als die schlechten. 6. In den (trocken) Wiesen wächst mehr Gras als in den nassen. 7. Am Sonntag trage ich einen (schön) Anzug. 8. Meine (jung) Schwester heißt Adelheid. 9. Der Bauer verkauft das (schwer) Korn und behält das (leicht) Korn. 10. Der Lehrer liest aus einem (dick) Buche als wir. 11. Ihr wohnt in einem (klein) Dorfe als ich. 12. Das Haar der (alt) Menschen wird grau.

III

Setze die eingeklammerten Adjektive in den Komparativ und füge die Endungen an:

1. Meine Mutter hat (gut) Augen als mein Vater. 2. Die Bewohner (warm) Länder tragen (leicht) Kleider als wir. 3. (Alt) Menschen bleiben im Winter am liebsten beim warmen Ofen. 4. Der Nachbar baut jetzt ein (hoch) und (schön) Haus. 5. Über das Meer fährt man mit (schnell) Schiffen als auf den

Flüssen. 6. Der Hund ist ein (klug) Tier als die Katze. 7. Das ist ein (schwer) Stein als jener. 8. Heute hat der Lehrer den Schülern eine (lang) Aufgabe gegeben als gestern. 9. Es gibt kein (lieb) Land als unser Vaterland. 10. Karl ist ein (mutig) Knabe als Hans.

Diktat.

In allen Zimmern nimmt die Mutter die Vorhänge ab. Sie wäscht sie und hängt sie nicht wieder auf. „Am Montag kommt der Möbelwagen," sagt sie. Am Sonntag nimmt der Vater alle Bilder von den Wänden. Auch die Uhr wird abgenommen. Erna und Hilde haben heute alte Kleider an und sehen zu. Bald aber müssen sie auch helfen. Die Mutter gibt ihnen ein Staubtuch. Damit müssen sie die Rückseiten der Bilder abwischen. Dann ordnen die Mädchen die Schränke. Der Vater packt das gute Geschirr in Zeitungspapier ein. Darum muß Hilde die Zeitungen zerreißen. Aber trotz aller Arbeit sind die Mädchen vergnügt.

Der Vater hat das Geschirr aus dem Speiseschrank eingepackt. Er steht auf und klopft sich den Staub von den Knien. Es ist noch Platz im Korbe, darum bringt die Mutter noch viele kleine Sachen. Sie werden auch alle in den Korb gelegt. Der Vater legt eine Stange und ein Hängeschloß vor. Dann essen alle Abendbrot. Bald gehen alle schlafen; denn sie sind nämlich sehr müde. Am nächsten Morgen kommt um 6 Uhr der Möbelwagen und fährt die Möbel dann in die neue Wohnung.

33. Mein Vaterland.

Treue Liebe bis zum Grabe
Schwör ich dir mit Herz und Hand:
Was ich bin und was ich habe,
Dank ich dir, mein Vaterland.

Nicht in Worten nur und Liedern
Ist mein Herz zum Dank bereit;
Mit der Tat will ich's erwidern
Dir in Not, in Kampf und Streit.

In der Freude wie im Leide
Ruf ich's Freund und Feinden zu:
Ewig sind vereint wir beide,
Und mein Trost, mein Glück bist du.

Treue Liebe bis zum Grabe
Schwör ich dir mit Herz und Hand:
Was ich bin und was ich habe,
Dank ich dir, mein Vaterland.

Hoffmann von Fallersleben

34. Der Bauernhof.

I

Von der breiten Landstraße steigt ein kleines Sträßchen auf der rechten Seite einen Abhang hinauf. Diesem folgen wir und erblicken bald vor uns eine dichte Gruppe hoher und alter Birken und Linden. In ihrem Schatten ruhen die Gebäude eines schönen Bauernhofes. Es ist der Hof unserer Großeltern.

Die kleine, saubere Straße führt uns in den Hausplatz hinein. Rechts steht das große, mit vielen Blumen geschmückte Bauernhaus mit dem in der Sonne liegenden Blumengärtchen. In dem schmucken Gartenhäuschen hören wir lachen und plaudern. Die Großeltern, Onkel Franz und Tante Rosa sitzen dort an dem Tischchen. Die Großmutter erblickt uns zuerst und ruft voll Freude: „Schaut mal da! Woher kommt

ihr? Kommt zu uns herein! Ihr seid sicher müde und mögt wohl auch etwas essen." Sie führt uns in das Gartenhäuschen.

Tante Rosa deckt uns sofort das Tischlein mit heißem Kaffee, süßer Milch, Kuchen und selbstgebackenem Brote. Da müssen wir nun von daheim erzählen und auf tausend Fragen antworten. Wir sind zur rechten Zeit gekommen; denn die Verwandten sind gerade mit der Kornernte fertig und haben nun etwas freie Zeit.

II

Wir gehen mit der Großmutter durch ihre Gärten. Mit stillem Stolze zeigt sie uns die Blumenbeete voll prächtiger Blumen und die Gemüsebeete voll frischen Gemüses. Zufrieden lächelnd führt uns der Großvater in den Obstgarten. Da staunen wir vor den schwer beladenen Obstbäumen. „Dieser Herbst wird uns eine sehr reiche Obsternte bringen," sagt er.

Hinter dem Obstgarten nimmt ein kleiner Teich das Wasser eines rauschenden Bächleins auf. Schnatternde Gänse gehen durch die Uferwiese, und viele Enten schwimmen mit ihren flinken Jungen auf dem klaren Spiegel des Teiches. Zwei Knaben fahren mit einem Boote auf dem glitzernden Wasser und fangen Fische. Ein kleineres Knäblein wartet spielend am Ufer.

Auf den Hausplatz zurückgekehrt, sehen wir den Speicher offen und fast leer. Nur noch wenige Säcke alten Hafers stehen an der Wand. Das andere Getreide hat der Großvater schon verkauft. „Der Speicher wird aber bald wieder voll werden," sagt er. „Kommt! Ich will euch die Ernte dieses Jahres zeigen." Er führt uns in die Scheune. Da steht ein Garbenstock neben dem andern: Roggen, Weizen, Hafer und Gerste. Und jeder Stock geht bis an das Dach hinauf.

III

Neben der Scheune steht ein kleines Gebäude, der Hühnerstall mit dem weiten Hühnerhofe. Da gackern Hühner aller Farben und picken Körner auf. „Kikeriki!“ ruft der stolze Hahn und wartet auf eine Antwort aus dem Nachbarhofe. Wie ein König spaziert ein Pfau langsam und stolz über den Platz und wendet sein Rad von bunten Federn nach allen Seiten. Ein anderer Pfau schreit von dem höchsten Aste einer Linde über den ganzen Hof und über alle Dächer in die Welt hinaus. Vom hohen Dache der Scheune blicken weiße Tauben still und zufrieden auf uns herunter.

Der Großvater und Onkel Franz führen uns nun durch die hellen und sauberen Ställe der größeren Haustiere, der Pferde und der Kühe. Der Onkel ruft den zwei jungen und starken Pferden ihre Namen. Wiehernd wenden sie sofort ihre Köpfe, schauen mit ihren großen, treuen Augen nach ihm und nehmen sorgfältig das hingehaltene Stücklein Zucker aus seiner Hand. Beide Pferde haben während der schweren Ernte brav gearbeitet und viele große Fuder vom Felde nach Hause gezogen.

Im zweiten Stalle stehen die satten Kühe in langen Reihen angebunden. In einer Ecke des Stalles zittert ein ganz kleines Kalb auf seinen vier schwachen Beinen. Die andern Kälber sind schon größer und stärker.

Die Schafe und vier meckernde Ziegen hält der Großvater in einem niedrigeren Stalle. Neben diesem ist der Stall für die Schweine. Die fetten Tiere versprechen für den kommenden Winter wieder feine Schinken, schmackhafte Wurst und weißes Fett.

„Wie reich und wie glücklich ist doch der Bauer!“ müssen wir immer denken. „Und wie herrlich ist es auf einem solchen Bauernhofe!“

Diminutiv.
Adjektiv ohne Bestimmungswort im Singular.

Fragen.

I

1. Wo liegt der Hof unserer Großeltern? 2. Wovon ist der Hof eingeschlossen? 3. Was liegt zwischen der Scheune und dem Hause? 4. In was für einem Hause wohnen die Großeltern? 5. Wer wohnt auch bei ihnen? 6. Was erblicken wir in dem Garten vor dem Hause? 7. Was bringt die Tante in das Gartenhäuschen? 8. Was für Gebäude stehen auf dem Hofe?

II

1. Was für Blumen schmücken den Blumengarten? 2. Wie nennt man den Baumgarten auch noch? 3. Was wächst auf diesen Bäumen? 4. Welche Vögel können schwimmen? 5. Wo schwimmen sie? 6. Was tun die Knaben in dem Teiche? 7. Was erblicken wir in der großen Scheune? 8. Warum ist die Ernte noch nicht in dem Speicher?

III

1. Wo sind die Hühner? 2. Was machen sie? 3. Welche Vögel haben sehr schöne Federn? 4. Welche Hausvögel können sehr schnell fliegen? 5. Was für Tiere hält der Großvater in den Ställen? 6. Wie empfangen uns die Pferde? 7. Was lieben die Pferde sehr? 8. Wie heißt das Junge einer Kuh? 9. Was gibt uns das Schaf? 10. Was gibt uns das Schwein?

Übungen.

I

Bilde von folgenden Substantiven die Verkleinerungsform mit „-chen" oder „-lein" und setze den sächlichen Artikel dazu:

Der Wind, der Brief, der See, das Schiff, das Lied, das Pferd, das Licht, das Schwein.

Der Mann, der Baum, der Ast, der Bach, der Frosch, der Platz, der Hahn, der Fuchs, der Wolf, der Gruß, der Hof, der Punkt; die Frau, die Magd, die Kuh, die Gans, die Bank, die Stadt; das Streichholz, das Land, das Korn, das Kopftuch, das Horn, das Schaf, das Huhn, das Tal.

Der Knabe, die Suppe, die Flamme, die Biene, die Schwalbe, die Lerche, die Kirche, die Mücke, die Wolke, die Flocke.

Der Garten, der Schlitten, der Tropfen, der Samen.

II

Setze für die folgenden Substantive überall die Verkleinerungsform:

1. Wir pflanzen einen jungen Baum in unseren Garten. 2. Die kleinen Hühner picken Körner auf. 3. Ich wohne in einem sehr schönen Dorfe. 4. Die Magd hütet die Gänse und treibt sie an den rauschenden Bach. 5. Der kleine Storch fliegt zu dem Teiche und sucht dort einen Frosch. 6. Du hast mir in deinem lieben Briefe einen freundlichen Gruß aus deiner Stadt gesandt. 7. Die schöne Frau singt ein frohes Lied. 8 Die Schwalbe hat sich auf den höchsten Ast jener Birke gesetzt. 9. Fleißige Bienen summen von einer Blume zur andern. 10. Die alte Mutter kocht dem kranken Knaben eine gesunde Suppe. 11. Ich zünde mit einem Streichholze ein lustiges Feuer an. 12. In dem kühlen Walde steht eine niedrige Bank.

III

Setze bei den folgenden Adjektiven die Endungen ein:

1. Schwarz.. Rauch steigt aus dem hoh.. Schornstein jener neu.. Fabrik. 2. Eiskalt.. Wasser soll man nicht trinken. 3. Die Mutter bäckt einen schmackhaft.. Kuchen aus weiß.. Mehl, fein.. Zucker, frisch.. Eiern und süß.. Butter. 4. Die unehrlich.. Bäuerin verkauft unreif.. Obst auf dem städtisch.. Markte. 5. Die durstig.. Schnitterin bittet um ein Glas kalt.. Wassers. 6. Im Speicher liegt ein groß.. Haufen schwer.. Weizens. 7. Die Köchin stellt eine tief.. Schüssel voll heiß.. Suppe auf den gedeckt.. Tisch. 8. Die Kinder lieben warm.. Milch. 9. Der Vater trinkt schwarz.. Kaffee. 10. Trocken.. Luft macht uns müde. 11. Schnatternd.. Gänse spazieren am nass.. Ufer des klein.. Teiches. 12. Ein Tropfen brennend.. Schweißes rinnt über meine Wange. 13. Ein froh.. Lied spielend.. Mädchen klingt an unser Ohr. 14. Wir sammeln abgebroch.. Äste und machen ein lustig.. Feuerchen.

35. Das Schwein.

Kinder, spricht die Mama,
Höret mir zu und folget ja!
Müßt nur recht manierlich sein,
Immer euch sauber halten und rein,
Nicht euch wälzen auf allen Wegen,
Nicht euch in jede Pfütze legen!

Und wie sie selbst es stets getan,
Und wie es von ihr die Kinder sah'n,
So lernten sie's auch mit Fleiß und Müh'
Und machten es ganz und gar wie sie.
Sie wollten nichts Bess'res, nichts Schlecht'res sein:
Es wurde ein jedes wieder ein Schwein.

W. Hey

36. Zwei mutige Brüder.

I

In einem kleinen, einsamen Dörflein wohnte eine arme Frau mit ihren lieben Knaben Walter und Eduard. Ihr Mann war vor einigen Jahren gestorben. Walter war 12 Jahre alt, und Eduard, der jüngere Bruder, war erst 8 Jahre alt. Ihr Häuschen stand in der Nähe eines großen Waldes.

Es war Winter, und die Mutter hatte schon alles Holz verbrannt. Da schickte sie die Knaben mit einem Schlitten in den Wald. Sie sollten dort Holz sammeln und nach Hause bringen. Während der Nacht war tiefer Schnee gefallen; aber Walter und Eduard fürchteten sich nicht vor Schnee und Kälte.

II

Bald hatten sie einen Haufen Holz gesammelt und wollten es schon auf den Schlitten binden. Da erblickten sie nicht weit von ihnen zwei große Wölfe. Die wilden Tiere kamen mit gierigen Augen gerade auf sie zu. Die Knaben konnten nicht mehr fliehen. Was sollten sie nun tun?

Walter ließ seinen jüngeren Bruder schnell unter den Schlitten kriechen und sich dort verbergen. Er sagte zu ihm: „Liege ganz still, Eduard! Dann werden die Wölfe dich nicht bemerken!" Er selbst empfing die gierigen Tiere mit seiner Axt. Der erste Wolf stürzte sich sofort auf den Knaben und wollte ihn zerreißen. Aber schon hatte der Wolf einen tüchtigen Schlag mit der Axt auf den Kopf erhalten. Er fiel auf die Erde und war tot.

Nun kam der andere Wolf, ergriff Walter mit seinen scharfen Zähnen und riß ihn auf den Boden nieder. Walter konnte sich fast nicht mehr wehren. Die Axt war ihm aus der Hand gefallen; aber er ließ nicht nach. Er packte den Wolf am Halse und hielt den schrecklichen Rachen von sich ab.

III

Eduard sah unter dem Schlitten seinen am Boden liegenden Bruder. Schnell kroch er hervor und ergriff die seinem Bruder aus den Händen gefallene Axt. Er schlug dem Wolfe über den Rücken. Aber er konnte ihn nicht zusammenschlagen; denn er war zu klein und zu schwach. Der Wolf wurde aber bei jedem Schlage böser und wilder. Plötzlich sprang er von Walter weg und stürzte sich in einem großen Sprunge auf den kleinen Eduard. Wie ein Blitz sprang nun Walter auf die Beine, ergriff schnell die Axt und schlug den Wolf tot.

IV

Heißes Blut rann den Knaben über das Gesicht und die Hände. Der Wolf hatte ihre Kleider zerrissen und ihre Körper ganz zerkratzt. Die Knaben verbanden sich ihre Wunden mit den Taschentüchern. Die Wunden schmerzten; aber Walter und Eduard jauchzten vor Freude. Sie luden die erschlagenen Wölfe auf das Holz und fuhren sie nach Hause. Dort zogen sie den Wölfen die Pelze ab und verkauften diese später in der Stadt.

Die Bewohner des Dorfes staunten über den Mut der beiden Knaben und sagten: „Walter und Eduard sind zwei sehr mutige Knaben. Sie haben sich sogar vor wilden Wölfen nicht gefürchtet und haben einander in der größten Gefahr nicht verlassen."

Bildung und Gebrauch des Plusquamperfekts.

Fragen.

I u. II

1. Wo stand das Häuschen der armen Frau? 2. Lebte ihr Mann noch? 3. Wer wohnte bei ihr? 4. Warum schickte die Frau ihre Knaben in den Wald? 5. Was nahmen diese mit? 6. Warum klagten Walter und Eduard nicht? 7. Was machten die Brüder mit dem gesammelten Holze? 8. Was wollten die Wölfe? 9. Warum flohen die Knaben nicht? 10. Was machte Eduard? 11. Warum fiel der erste Wolf gleich tot nieder? 12. Wie wehrte sich Walter gegen den zweiten Wolf? 13. Warum erschlug er ihn nicht auch mit der Axt wie den ersten Wolf?

III u. IV

1. Warum lag Walter jetzt auf dem Boden? 2. Was machte nun der jüngere Bruder? 3. Warum stürzte sich der Wolf dann auf Eduard? 4. Wie half nun Walter seinem Bruder? 5. Was hatten die Knaben an ihren Körpern? 6. Warum waren ihre Körper mit Wunden bedeckt? 7. Womit verbanden sie die Wunden? 8. Wie brachten sie die erschlagenen Wölfe nach Hause? 9. Was konnten sie verkaufen?

Übungen.

I

Setze die Verben a. in das Perfekt, b. in das Plusquamperfekt.

1. Die arme Frau schickt ihre beiden Söhne in den Wald hinaus. 2. Die Wölfe zerreißen viele Schafe und Ziegen. 3. Ich wehre mich lange gegen meinen Feind. 4. Du verbindest deinen Finger mit einem sauberen Tüchlein. 5. Ihr zieht vor dem Kreuze am Wege die Mütze ab. 6. Wir schlagen die wilden Tiere mit Äxten tot. 7. Walter erschlägt beide Wölfe. 8. Der Hund packt den Dieb an den Hosen. 9. Die Katze zerkratzt mir die Hand. 10. Du verbrennst das alte Heft.

II

Setze die Verben a. in das Imperfekt, b. in das Plusquamperfekt.

1. Ein Fuchs kriecht in den Hühnerstall. 2. Ich falle aus dem Boot in den Teich. 3. Die badenden Knaben springen in das kalte Wasser. 4. Du gehst mit deiner Mutter auf den Markt. 5. Wir klettern auf einen Obstbaum. 6. Ihr zieht auf das Land hinaus. 7. Die Vögel kehren aus den wärmeren Ländern zu uns zurück. 8. Das alte Haus verbrennt in wenigen Stunden. 9. Zwei Kinder sterben in den Flammen. 10. Die mutigen Brüder fliehen in der Gefahr nicht.

III

Bilde Sätze nach den folgenden Beispielen:

A:
a. Ich gehe spazieren : Ich mache meine Aufgaben.
b. Ich gehe spazieren; denn ich habe meine Aufgaben gemacht.

B:
a. Wir freuten uns sehr : Wir erhielten schöne Geschenke.
b. Wir freuten uns sehr; denn wir hatten schöne Geschenke erhalten.

A: 1. Ich setze mich auf das Bänklein : Ich werde von dem langen Wege müde.
2. Wir freuen uns : Der Onkel kommt heute zu uns.
3. Du kannst in den Wald gehen : Du schreibst deine Arbeit.
4. Das Mädchen weint : Die Katze zerkratzt ihm die Haut.

5. Die Knechte schlagen den Wolf tot : Er schleicht in den Stall und zerreißt ein Kalb.
6. Wir geben der Familie Geld und Kleider : Sie verliert bei einer Feuersbrunst alles.

B: 1. Wir hatten sehr großen Schaden : Eine Überschwemmung vernichtete die ganze Ernte.
2. Man mußte den Unglücklichen in das Krankenhaus führen: Er fiel von dem Dache und brach ein Bein.
3. Ich wollte dir danken : Du kamst mir schon oft zu Hilfe.
4. Du lagst lange im Bette : Du erkranktest schwer.
5. Das wilde Tier konnte sich nicht mehr wehren : Die Männer banden ihm die Füße zusammen.
6. Ihr konntet eine schöne Reise machen : Ihr bekamt vom Vater viel Geld.

Diktat.

Eine arme Frau schickte einmal ihre kleinen Söhne an einem kalten Wintertage in den Wald. Da mußten sie dürre Äste sammeln; denn die Mutter konnte kein Holz kaufen. Bald hatten sie einen großen Haufen zusammengetragen und auf den Schlitten geladen. Da erblickten sie zwei gierige Wölfe. Diese kamen auf die Knaben zu und wollten sie zerreißen. Eduard verbarg sich unter dem Schlitten. Der ältere Bruder aber ergriff die Axt und schlug den ersten Wolf tot. Der zweite Wolf aber warf ihn zu Boden. Da packte er das wilde Tier am Halse und hielt den schrecklichen Rachen von sich fern. Eduard kroch nun schnell hervor und eilte seinem älteren Bruder zur Hilfe. Der Wolf stürzte sich sofort auf den jüngeren Knaben. So wurde Walter frei. Wie der Blitz sprang er auf und konnte auch den zweiten Wolf erschlagen. Beide Knaben waren von den scharfen Krallen des in seinem Blute liegenden Tieres ganz zerkratzt. Sie verbanden ihre Wunden mit den Taschentüchern, fuhren die toten Wölfe jauchzend nach Hause, zogen ihnen die Pelze ab und erhielten dann dafür ein schönes Sümmchen Geld.

37. Ein Haus wird gebaut.

I

Dort steht mein Freund Albert. Ich weiß, sein Vater will ein neues Haus bauen. Ich frage Albert: „Ist euer Haus schon fertig gebaut?“ — „Nein,“ antwortet er, „es ist noch nicht gebaut; aber es wird gerade jetzt gebaut. Die Handwerker haben vor einer Woche mit der Arbeit begonnen. Hast du ein wenig Zeit? Komme mit mir, ich gehe auf den Bauplatz! Da kannst du selbst sehen.“

Ich werde von meinem Freunde auf den Bauplatz geführt. Da liegen große Haufen Erde, Steine, Sand, Balken, Bretter, viele Säcke Zement und Kalk. Auf langen Wagen werden immer noch mehr Balken und Bretter auf den Platz gebracht.

Die Maurer haben den Keller schon ausgegraben und feste Mauern tief in die Erde gemauert. Der unterste Teil des Hauses, das Kellergeschoß, und das Erdgeschoß sind fertig. Das Haus bekommt — man kann es schon sehen — noch einen Stock oder ein Stockwerk. Im Erdgeschosse und im ersten Stocke werden jetzt Wände gemacht und Fußböden gelegt. So entstehen hier zwei Wohnungen mit großen Zimmern und breiten Gängen.

II

Neben dem Bauplatze liegt eine kleine Wiese. Hier arbeiten die Zimmerleute. Ein Zimmermann mißt die Balken und Bretter. Ein anderer sägt sie mit einer Säge, und wieder ein anderer arbeitet dort mit einer schweren Axt.

Dann wird ein Balken nach dem andern auf den Bauplatz getragen und in das erste Stockwerk hinaufgezogen. Hier werden sie auf und zwischen den Mauern zusammengefügt. Lange Nägel werden in das Holz getrieben und die Balken

und Bretter zusammengenagelt. Albert und ich hören einander fast nicht mehr, so schwer fallen die Schläge der Äxte auf allen Seiten nieder.

Die Zimmerleute werden mit dem ersten Stocke bald fertig sein und dann mit dem obersten Teile des Hauses, dem Dachboden, beginnen.

III

Nach wenigen Tagen steht das Haus. Der Dachdecker deckt das Dach mit roten Ziegeln. Aber die Familie Alberts kann doch noch nicht in das Haus ziehen; denn zuerst müssen noch andere Handwerker kommen.

Von dem Tischler werden die Türen, die Fenster und die schönen Treppen gemacht. An den Türen fehlen noch die Schlösser. Diese werden von dem Schlosser gebracht. Der Ofensetzer setzt die Öfen in den Zimmern und die Herde in den Küchen. Zuletzt kommt noch der Maler. Er stellt vor und neben dem Hause lange Leitern auf, legt Bretter von einer Leiter zur andern und malt das ganze Haus mit frohen Farben. Auch die Zimmer und die Gänge werden von ihm gemalt. „Dann haben wir das schönste Haus in unserem Dorfe", sagt Albert mit Stolz und Freude.

Präsens Passiv.

Fragen.

I

1. Was geschieht auf dem Bauplatze? 2. Wer baut Häuser? 3. Wer baut die Mauern? 4. Woraus werden die Mauern gemauert? 5. Was liegt auf dem Bauplatze? 6. Was bauen die Maurer zuerst? 7. Was ist das Kellergeschoß? 8. Was wird über dem Kellergeschosse gebaut?

II

1. Was für Holz braucht der Zimmermann? 2. Warum sind die Balken und die Bretter nicht zu kurz und nicht zu lang?

3. Ein Brett ist ein wenig zu lang; was macht nun der Zimmermann? 4. Womit arbeiten die Zimmerleute? 5. Wie entstehen Böden und Wände? 6. Was ist der Dachboden? 7. Werden die Balken und die Bretter von den Zimmerleuten in den Dachboden hinaufgetragen?

III

1. Wer deckt und bessert das Dach aus? 2. Womit werden die Dächer neuer Häuser gedeckt? 3. Von welchem Handwerker werden die Möbel gemacht? 4. Was braucht der Tischler für jede Türe? 6. Von wem bekommt er die Schlösser? 5. Warum muß auch der Ofensetzer auf den Bauplatz kommen? 6. Wie kann der Maler die hohen Wände des Hauses malen?

Übungen.

I

Setze die Verben in das Futurum:

1. Der Nachbar baut ein neues Haus. 2. Ich gehe am Nachmittag auf den Bauplatz. 3. Vielleicht mieten wir eine Wohnung in dem neuen Hause. 4. Die Handwerker bauen in dem obersten Stockwerke. 5. Ich frage die Arbeiter: „Seid ihr in einem Monat mit der Arbeit fertig?“ 6. Ein Maurer antwortet: „Ja, nach einem Monat siehst du das Haus fertig vor dir.“ 7. Die Zimmerleute brauchen alle Balken und Bretter. 8. Die Mauern des Kellergeschosses tragen das ganze Haus. 9. Der Ofensetzer baut sehr schöne Öfen in die Wohnungen. 10. Der Tischler, der Schlosser und der Maler finden in dem neuen Hause auch noch Arbeit.

II

Setze die folgenden Sätze in die passive Form:

1. Die Handwerker bauen das schöne Haus. 2. Starke Pferde ziehen große Fuder Steine und Holz auf den Bauplatz. 3. Die Maurer graben die Erde aus. 4. Dann mauern die Arbeiter die festen Mauern des Kellergeschosses. 5. Die Zimmerleute messen die Balken, sägen sie und fügen sie auf den Mauern zusammen. 6. Ein Zimmermann nagelt die Bretter fest. 7. Der Dachdecker deckt das Dach mit schweren Ziegeln. 8. Der Tischler macht die schönen Türen, die Fenster und die harten Treppen. 9. Der Schlosser fügt die Schlösser an die Türen. 10. Der Maler malt die Zimmer und die Gänge mit angenehmen Farben. 11. Albert fragt mich: „Gefällt dir unser neues Haus?“ 12. Ich antworte: „Ja, ich besuche dich nun oft in deinem herrlichen Hause“.

38. Der Schmied.

I

„Ting, ting — tamtam!“ — So tönt es aus der Schmiede durch unser stilles Dorf. Der Schmied ist bei der Arbeit. Ein Geselle und ein Lehrjunge helfen ihm.

Der Schmied hat gerade mit einer langen Zange ein glühendes Stück Eisen aus dem Feuer genommen. Er hält es auf den Amboß. Der Geselle und der Lehrjunge ergreifen einen schweren Hammer und hämmern das glühende Eisen. Weiße und rote Funken springen von dem Ambosse weit in die Schmiede hinaus. Die Gesichter, die Arme, die Hände und die Kleider der fleißigen Männer sind schwarz von dem Rauche und dem Eisen. Brennender Schweiß rinnt von ihrer Stirn. Aber sie hämmern lustig weiter: „Ting, ting — tamtam!“

II

Vor der Schmiede hält ein Wagen. Ein Bauer ist mit seinem Pferde gekommen. Das Pferd muß beschlagen werden; denn die Hufeisen sind schon dünn und glatt. Das Pferd kann auf dem harten Boden fast nicht mehr gehen.

Der Lehrjunge spannt das Pferd aus und führt es in die Schmiede. Er hebt dem Pferde das Bein auf, hält den Huf fest, und der Geselle reißt mit der Zange das alte Hufeisen weg. Der Meister schaut nach der Decke seiner Werkstätte. Dort hängen lange Reihen fertiger Hufeisen. Er sucht ein passendes Eisen und legt es an den Huf des Pferdes. Das Hufeisen paßt ziemlich gut. Es wird schnell in das Feuer gelegt, glühend gemacht, geschmiedet und wieder an den Huf gelegt. Jetzt paßt es ganz genau. Nun nimmt der Meister einen Hammer, eine Zange und einige Nägel. Das Eisen wird an den Huf genagelt. So werden alle vier Hufe beschlagen. Das Pferd wird von dem Lehrjungen wieder eingespannt. Es geht jetzt wieder viel besser und sicherer.

III

Der Bauer ist weggefahren, und schon bekommen unsere Schmiede wieder neue Arbeit. Der Stellmacher, der Nachbar des Schmiedes, hat einen Wagen gebracht. Die eisernen Teile, die Achsen und die Reifen müssen geschmiedet werden. Der Schmied mißt ein Rad, schneidet von einem langen Eisen ein Stück ab und macht einen Reifen. Noch glühend wird der Reifen auf das Rad geschmiedet. Hei, wie das raucht und zischt!

Der Schmied muß alles können. Er macht den Bauern fast alle Werkzeuge: Hämmer, Zangen, Äxte, Hacken, eiserne Harken und Gabeln, Sensen, Spaten, Pflüge und bessert ihnen auch die Maschinen aus.

Da tritt ein feiner Herr in die Werkstätte. „Guten Tag, Meister! Können Sie mir vielleicht helfen?" fragt er. „Mein Auto steht vor dem Dorfe und geht nicht mehr weiter." Der Meister nimmt schnell einige Werkzeuge zusammen und folgt dem fremden Herrn, freundlich mit ihm plaudernd, zu dem Auto. Dort öffnet er zuerst den Deckel des Motors. Dem Motor fehlt aber nichts. Nun kriecht der Schmied unter den Wagen, und schon nach wenigen Minuten sagt er: „Aha! Da haben wir's. Da ist etwas gebrochen. Wir müssen den Wagen in die Werkstätte bringen, und Sie müssen etwa zwei Stunden Geduld haben." Mit zwei Pferden wird das schöne Auto durch das Dorf zur Schmiede gezogen. Lachend und jauchzend folgen die Knaben und Mädchen dem lustigen Fuhrwerk.

Imperfekt Passiv.

Fragen.

I

1. Wo arbeitet der Schmied? 2. Wer hilft ihm bei der Arbeit? 3. Was bezahlt der Schmied dem Gesellen für die Arbeit? 4. Warum erhält der Lehrjunge keinen Lohn? 5. Was

hämmern die Schmiede? 6. Worauf hämmern sie das Eisen? 7. Womit wird das Eisen gehämmert? 8. Warum legt der Schmied das Eisen zuerst in das Feuer? 9. Hält der Schmied das glühende Eisen in der Hand? 10. Was springt von dem Ambosse in die Schmiede hinaus?

II

1. Warum kommt der Bauer mit seinem Pferde in die Schmiede? 2. Wie nennt man die Füße der Pferde? 3. Was nagelt man den Pferden an die Hufe? 4. Warum werden die Pferde beschlagen? 5. Wie kann der Lehrjunge bei dieser Arbeit helfen? 6. Wo hat der Schmied die gemachten Hufeisen? 7. Was macht der Geselle? 8. Paßt jedes Hufeisen an den Huf? 9. Was muß der Schmied zuerst tun?

III

1. Welcher Handwerker baut Wagen? 2. Was kann der Stellmacher nicht selbst machen? 3. Wohin müssen die neuen Wagen von dem Stellmacher darum gebracht werden? 4. Wie müssen die Achsen sein? 5. Was ist der Hammer? 6. Was für Werkzeuge kennst du noch? 7. Kann der Schmied aus einem kalten Stück Eisen einen Reifen schmieden? 8. Wovon wird ein Auto getrieben? 9. Warum tritt der Herr in die Schmiede? 10. Warum kann der fremde Herr nicht mehr weiter fahren?

Übungen.

I

Setze die folgenden Sätze in die passive Form: a. ins Präsens, b. ins Imperfekt:

1. Die Magd brät eine fette Gans. 2. Der Hirtenknabe zündet ein lustiges Feuer an. 3. Der Knecht spannt das junge Pferd ein. 4. Auf dem Hausplatze fressen die Tauben alle Körner auf. 5. Der Müller mahlt das Korn in der Mühle. 6. Der Maler malt das neue Haus. 7. Die Zimmerleute brechen die alte Scheune ab. 8. Der mutige Knabe schlägt den Wolf mit einer Axt tot. 9. Mein bester Freund verläßt mich. 10. Eure Eltern lieben euch. 11. Der Herr führt uns durch die Fabrik. 12. Er zeigt uns alle Maschinen.

II

Setze die folgenden Sätze in die passive Form:

1. Das leichtsinnige Mädchen goß Petroleum über das brennende Holz. 2. Das Feuer ergriff die Kleider des unglücklichen Kindes. 3. Die Flammen verbrannten seine Hände und sein schönes Haar. 4. Die Nachbarn löschten das Feuer. 5. Der Vater rettete die Tochter aus dem furchtbaren Unglück. 6. Er brachte das Mädchen zu einem Arzte. 7. Der Nemunas überschwemmte im vergangenen Frühling Wiesen und Felder. 8. Die Fluten vernichteten einen großen Teil der Ernte. 9. Die Bauern trieben das Vieh aus den Ställen an einen sicheren Ort. 10. Das Wasser riß Häuser und andere Gebäude fort. 11. In der Stadt Kaunas mußten die Bewohner das Wasser aus den Kellern und Wohnungen pumpen. 12. Kleine Kähne trugen die Menschen über die von den Fluten bedeckten Straßen.

III

Setze die Lektion in die Form der Vergangenheit!

Diktat.

In den Städten und größeren Dörfern wohnen viele Handwerker: Schmiede, Schlosser, Tischler, Stellmacher, Zimmerleute, Maurer, Ofensetzer, Dachdecker und Maler. Ich verbringe manchmal ganze Stunden bei ihnen auf Bauplätzen oder in Werkstätten und sehe den Meistern, Gesellen und Lehrjungen bei ihrer Arbeit zu. Da sägt ein Zimmermann Balken und Bretter. Ein anderer fügt sie zu einem Fußboden oder zu einer Wand zusammen und treibt mit seiner kurzen Axt dicke Nägel in das Holz. Dort mauert ein Mann mit einer blauen Schürze aus Steinen, Kalk, Zement und Sand eine feste Mauer für ein Kellergeschoß. Und oben kriecht ein Dachdecker auf das Dach hinaus und setzt ein paar neue Ziegel ein. In der Schmiede hämmert der Meister das glühende Eisen auf dem Ambosse. Vor der Werkstätte hält ein Fuhrwerk. Das Pferd wird ausgespannt und beschlagen. Mit Hammer und Zange werden die Hufeisen geschmiedet. Der Schmied macht dem Stellmacher die Achsen und Reifen und den Bauern die eisernen Werkzeuge. Er bessert ihnen auch die Maschinen aus.

39. Neue Kleider.

I

Mein Anzug ist mir zu klein geworden. Auch meine Schwester Elisa braucht ein neues Kleid; denn sie ist wie ich im vergangenen Jahre stark gewachsen.

Am Nachmittag geht unsere Mutter mit uns in die Stadt. Vor jedem Stoffladen bleiben wir stehen, blicken in die Schaufenster und lesen die Preise der ausgelegten Stoffe. Wir gehen zu Herrn Fröhlich.

Herr Fröhlich ist ein tüchtiger Kaufmann und verkauft nur gute Stoffe. Wir kaufen unsere Stoffe schon seit vielen Jahren bei ihm. Da sind alle Gestelle mit den verschiedensten Stoffen beladen. Hier kann man alles bekommen von der billigsten und einfachsten Baumwolle bis zur teuersten und feinsten Seide. Herr Fröhlich zeigt uns eine Reihe passender Muster für meinen Anzug. Wir kaufen dann einen blauen Stoff aus Wolle.

„Sie werden zufrieden sein," sagt der Kaufmann und mißt mit dem Stocke zweieinhalb Meter ab. Meiner Schwester legt er eine Menge herrlicher Stoffe auf den Ladentisch. „Oh Gott! Welchen Stoff sollen wir nur nehmen?" fragt sie uns immer; denn jedes Muster ist schön und gefällt ihr. Am Ende kauft ihr die Mutter ein Stück fester Seide für ein schmuckes Sonntagskleid.

Herr Fröhlich dankt uns mit freundlichen Worten und sagt uns unter der Türe noch: „Kommen Sie ein andermal wieder!"

II

Wir suchen nun unseren alten Schneider auf. Dieser legt schnell die Schere weg und empfängt uns höflich. Auch er kennt uns schon; denn er näht mir nicht das erstemal einen Anzug.

Er schaut zuerst den gekauften Stoff an und lobt: „Oh! Was für einen schönen und dauerhaften Stoff haben Sie da gekauft!“ Dann nimmt er Maß und schreibt die Zahlen in sein Büchlein. — „Donnerwetter! Du bist größer und dicker geworden,“ sagt er lachend zu mir. „Diesmal muß ich dir die Hosen länger schneiden als das letztemal. Den Anzug werde ich heute noch zuschneiden. Morgen kannst du zur Anprobe kommen, und zu Sonntag wirst du deinen Anzug haben.“

Meine Mutter und Elisa gehen nun noch zu einer Schneiderin. Ich warte auf der Straße; denn ich weiß schon: bei den Schneiderinnen spricht man immer lange von der Mode, und das ist nicht meine Sache. Und meine Schwester wünscht sich ja ein Kleidchen nach der neuesten Mode.

III

Wir haben unsere neuen Kleider bekommen. Mein Anzug saß schon bei der ersten Anprobe. Elisa aber mußte drei- oder viermal zur Schneiderin gehen. Da war jedesmal ein Knopf noch nicht am richtigen Orte, oder es fehlte noch ein Häkchen.

Nun zieht sie in ihrer großen Freude das neue Kleid an. Oh Gott! Die Schuhe! Meine Schuhe sind schon etwas alt, und die Schuhe meiner Schwester sehen jetzt ganz komisch aus. So will sie sich nirgends zeigen. Sie sind nicht modern, und ihr Kleid ist doch nach der neuesten Mode.

Wir müssen schnell zum Schuhmacher laufen und neue Schuhe kaufen. Der Schuhmacher paßt mir ein Paar feste Schuhe aus dauerhaftem Leder an. Meine Schwester aber muß viele Paare an- und wieder ausziehen. Die Schuhe passen gut an ihre Füße, sie passen aber nicht zum Kleide. Endlich findet sie das richtige Paar. Die Schuhe drücken zwar ziemlich stark auf die Zehen; aber sie sind modern. Und da erträgt ein Mädchen gern ein wenig Schmerzen.

Präposition „seit“.
Wiederholung.

Fragen.

I

1. Warum gingen Elisa, ihre Mutter und ihr Bruder in die Stadt? 2. Was lasen sie in den Schaufenstern? 3. Was war in den Schaufenstern ausgelegt? 4. Bei wem kauften die Eltern Elisas ihre Stoffe immer? 5. Was war Herr Fröhlich? 6. Was für Stoffe hatte Herr Fröhlich auf den Gestellen? 7. Was wurde den Käufern von dem Kaufmanne gezeigt? 8. Was wurde mit dem Meterstocke gemacht? 9. Was bekam Elisa aus dem gekauften Stück Seide? 10. Wieviel Stoff brauchte der Knabe für seinen Anzug?

II

1. Warum kannte der Schneider den eintretenden Knaben schon? 2. Was sagte der Schneider über den gekauften Stoff? 3. Was mußte er dann zuerst tun? 4. Konnte er die Zahlen im Kopfe behalten? 5. Womit schnitt er den Anzug zu? 6. Womit nähte er ihn? 7. Warum mußte der Knabe am andern Tage noch einmal zum Schneider gehen? 8. Wurde das Kleid Elisas auch vom Schneider genäht? 9. Worüber sprechen die Frauen gerne?

III

1. Ein Anzug ist nicht genau zugeschnitten; was sagt man dann? 2. Warum mußte der Anzug des Knaben nach der ersten Anprobe nicht mehr anders gemacht werden? 3. Warum mußte Elisa mehr als einmal zur Schneiderin gehen? 4. Warum sahen die Schuhe des Mädchens plötzlich so komisch aus? 5. Von wem werden die Schuhe genäht? 6. Woraus werden die Schuhe gemacht? 7. Warum muß man neue Schuhe sorgfältig anpassen? 8. Aus was für Leder waren die Schuhe des Knaben und des Mädchens? 9. Wozu mußten die Schuhe Elisas passen?

Übungen.

I

Gebrauche die eingeklammerten Zeitbestimmungen mit der Präposition „seit":

z. B. Seit wann kaufen wir unsere Stoffe bei Herrn Fröhlich? (viele Jahre)

Wir kaufen unsere Stoffe schon seit vielen Jahren bei Herrn Fröhlich.

1. Seit welchem Tage kommt unser Freund nicht mehr in die Schule? (der vergangene Dienstag)

2. Seit wie vielen Jahren darf die kranke Nachbarin das Bett nicht mehr verlassen? (ein Jahr)
3. Seit welchem Jahre lernen wir die deutsche Sprache? (das Jahr 1940)
4. Seit welchem Monat ist es draußen warm? (der Monat Mai)
5. Seit wie vielen Wochen wohnst du bei deinem Onkel? (eine Woche)
6. Seit wann fühlt sich der Schmied schlecht? (jenes Unglück)
7. Seit wann hat der Bauer eine neue Scheune? (einige Jahre)
8. Seit wann ist das Gesicht des Mädchens so narbig? (die Feuersbrunst)
9. Seit wann habe ich keine Nachrichten mehr von dir erhalten? (dein letzter Brief)
10. Seit wann haben wir uns nicht mehr gesehen? (lange Zeit)

II

Setze bei den Adjektiven die Endungen ein:

1. Heiß.. Sand liegt an dem herrlich.. Strande des ruhig.. Meeres. 2. Die Mutter kauft ein Meter fein.. Seide. 3. Der rot.. Stein in dem teur.. Ringe ist von glänzend.. Golde eingeschlossen. 4. Der reich.. Herr trinkt eine Flasche süß.. Weines. 5. Die einfach.. Bäuerin kauft ein bunt.. Kopftuch aus billig.. Baumwolle. 6. In manchen Läden kann man auch im wärmst.. Sommer frisch.. Eis bekommen. 7. Die Mauern werden aus gebrochen.. Steinen, weiß.. Kalk, sauber.. Sand und schwer.. Zement gebaut. 8. Ich trinke gerne saur.. Milch. 9. Glühend.. Eisen kann leicht geschmiedet werden. 10. Der tüchtig.. Kaufmann hat nur dauerhaft.. Stoff in seinem groß.. Laden. 11. Aus weich.. Wolle gibt es warm.. Kleider. 12. Der Schuhmacher braucht eine Menge verschieden.. Leders.

III

Setze alles in den Plural:

1. Der mutige Zimmermann hämmert in dem obersten Stockwerke. 2. Der Lehrjunge mußte sofort einen starken Zimmermann auf den Bauplatz rufen. 3. Der fleißige Geselle dient bei einem klugen Zimmermann. 4. Die Arbeit eines guten Zimmermanns wird immer teuer bezahlt. 5. Aus dem einfachen Hirtenknaben gab es einen stolzen Kaufmann. 6. Das Haus des Kaufmanns ist voll schönen Stoffes. 7. Der Herr hat mit einem reichen Kaufmann gesprochen. 8. Der Kaufmann erhält seine Ware oft aus einem fernen Lande.

40. Erlkönig.

Wer reitet so spät durch Nacht und Wind?
Es ist der Vater mit seinem Kind;
Er hat den Knaben wohl in dem Arm,
Er faßt ihn sicher, er hält ihn warm.

„Mein Sohn, was birgst du so bang dein Gesicht?“ —
„Siehst, Vater, du den Erlkönig nicht,
Den Erlenkönig mit Kron' und Schweif?“ —
„Mein Sohn, es ist ein Nebelstreif.“ —

„Du liebes Kind, komm, geh mit mir!
Gar schöne Spiele spiel' ich mit dir;
Manch bunte Blumen sind an dem Strand,
Meine Mutter hat manch gülden Gewand.“ —

„Mein Vater, mein Vater, und hörest du nicht,
Was Erlenkönig mir leise verspricht?“ —
„Sei ruhig, bleibe ruhig, mein Kind;
In dürren Blättern säuselt der Wind.“

„Willst, feiner Knabe, du mit mir gehn?
Meine Töchter sollen dich warten schön;
Meine Töchter führen den nächtlichen Reih'n,
Und wiegen und tanzen und singen dich ein.“ —

„Mein Vater, mein Vater, und siehst du nicht dort
Erlkönigs Töchter am düstern Ort?“ —
„Mein Sohn, mein Sohn, ich seh' es genau:
Es scheinen die alten Weiden so grau.“ —

„Ich liebe dich, mich reizt deine schöne Gestalt;
Und bist du nicht willig, so brauch' ich Gewalt.“ —
„Mein Vater, mein Vater, jetzt faßt er mich an!
Erlkönig hat mir ein Leids getan!“ —

Dem Vater grauset's, er reitet geschwind,
Er hält in Armen das ächzende Kind,
Erreicht den Hof mit Mühe und Not;
In seinen Armen das Kind war tot.

Goethe

41. Mein Vater sitzt am Steuer.

Vor vielen Jahren lebte ein Kaufmann. Seine Eltern waren noch arme Leute gewesen. Aber er hatte in seiner Jugend fleißig gearbeitet und war ein reicher Mann geworden. Nun hatte er auch eine Familie, wünschte aber immer: „Meinen Kindern soll es einmal besser gehen als mir; sie sollen eine schönere Jugend verbringen als ich." Und siehe, der Kaufmann hatte immer und in allem großes Glück. Er zog über das weite Meer, und auch dort ging es ihm sehr gut. Er wurde immer reicher. Schon nach wenigen Jahren konnte er mit reichen Schätzen in seine Heimat zurückkehren. Da freute er sich im Herzen und dachte: „Oh, wie kann ich jetzt meine Frau und meine Kinder glücklich machen! Wie kann ich den Armen in meiner Heimat helfen!" Denn der Kaufmann hatte ein gutes Herz.

Aber o weh! Da erhob sich ein furchtbarer Sturm auf dem Meere. Die Wellen gingen haushoch, und die pfeifenden Winde trieben das Schiff hin und her wie eine leere Nuß. Das ganze Schiff zitterte, und alle Balken krachten. Auch auf den Gesichtern der mutigsten Männer zeigte sich eine große Angst. Voll Schreck schauten sie in die wilden Fluten hinunter. Einmal erhoben sich diese wie himmelhohe Mauern und Türme, und im nächsten Augenblicke öffneten sie wieder ihren furchtbaren Rachen. Die Männer sahen dann nur noch ein tiefes, tiefes, schwarzes Grab. Auch der Kaufmann wurde von der Angst ergriffen. Er hielt sich an dem Schiffe fest und dachte an seine gute Frau, an seine lieben Kinder und an seine Schätze.

Da erblickte er auf dem Schiffe einen Knaben. Ruhig saß der Kleine zwischen den Haufen von Waren und schaute mit voller Ruhe auf das wilde Meer hinunter. Staunend trat der Kaufmann zu dem Jungen hin und fragte ihn: „Hast du denn gar keine Angst? Warum fürchtest du dich nicht so wie alle andern?“ — „Mein Vater sitzt am Steuer,“ antwortete der Knabe mit einem Blick voll festen Vertrauens. — „Mein Vater sitzt am Steuer,“ sagte nun auch der Kaufmann leise und traurig. „Wie glücklich ist doch dieser Junge! Sein Vater sitzt am Steuer und lenkt das Schiff seines Lebens. Und ich? O, ich habe keinen solchen Vater mehr!“ — „Und hast du wirklich keinen Vater?“ erklingt es in seiner Seele. „Unser Vater, ist er nicht auch dein Vater?“ — Wie in seiner Jugend, so sprach er auch jetzt die Worte: „Vater unser, der du bist im Himmel . . .“ — Und siehe, der Sturm ließ nach. Die Wellen legten sich. Glücklich kam der Kaufmann in seine Heimat.

Später hatte der Kaufmann noch manchen schweren Kummer. Oft schlugen die wilden Wellen hoch auf, und das Schiff seines Lebens zitterte noch mehr als einmal. Dann dachte er aber immer an den kleinen Knaben auf dem Schiffe und an die Worte: „Mein Vater sitzt am Steuer.“

Wiederholung.

42. Die Geschichte von einem Bären.

Einmal lebte eine reiche Frau. Sie wohnte in einem prächtigen Hause in der Nähe eines großen Waldes, weit im Norden. Diese Dame hatte einen zahmen Bären. Man hatte ihn einmal im Walde gefunden, noch ganz klein und halbtot vor Hunger. Man hatte ihn nach Hause genommen und ihm noch viele Wochen die Milch aus einer Flasche gegeben. Das war vor vielen Jahren gewesen.

Jetzt aber war er ein großer, erwachsener Bär. Er konnte eine Kuh totschlagen und davontragen, so stark war

er. Das tat er aber nicht; denn er war ein braver, ein guter Bär. Menschen und Tiere konnten sicher sein, er tat ihnen nichts. Fast immer saß er vor seiner Hütte und schaute freundlich und mit zahmen Blicken nach den weidenden Kühen. Die Hunde trieben allerlei Spaß mit ihm. Sie zogen ihn an den Ohren oder an seinem kurzen Schwanze. Er war ihnen deswegen nicht böse. Die Kinder durften sich auf seinen Rücken setzen und mit ihm spielen. Schon mehr als einmal hatten sie in seiner Hütte zwischen seinen Pfoten geschlafen.

Er hatte noch niemals Fleisch geschmeckt. Er bekam das gleiche Futter wie die Hunde und fraß aus der gleichen Schüssel wie sie: Brot, Hafersuppe und Kartoffeln. Er hatte den besten Appetit, und seine Freundin, die Köchin, gab ihm von allem, so viel er mochte. Obst fraß der Bär am liebsten. Im Herbste saß er gerne im Obstgarten und sah mit langen Blicken zu den reifenden Äpfeln hinauf.

In seinen jungen Tagen war er sogar oft auf einen Baum hinaufgeklettert und hatte sich selbst eine Hand voll Äpfel heruntergeholt. Das war natürlich verboten gewesen, und er hatte darum oft Schläge bekommen. Jetzt tat er es nicht mehr. Zwar wandte er seine offenen Augen immer noch zu den Apfelbäumen. Denn manchmal fiel ein reifer Apfel vom Aste, und die heruntergefallenen Äpfel durfte er holen. Das war ihm erlaubt.

Auch den Honig liebte er schrecklich. Früher hatte er den Bienen einmal einen Besuch gemacht. Doch war es ihm schlecht ergangen. Die Bienen hatten sich mutig gewehrt, und dem Bären hatte die Nase noch lange weh getan. Man hatte ihn dann auch angebunden. Seit diesem Tage stahl er keinen Honig mehr.

Am Sonntag war der Bär immer angebunden; denn an den Sonntagen ging die Herrin immer zu ihrer Schwester und verbrachte den Nachmittag bei ihr. Da mußte sie jedes-

mal zuerst durch einen tiefen Wald gehen und dann über einen See fahren; denn ihre Schwester wohnte in einem einsamen Hause auf der andern Seite dieses Sees. Das war ein Weg von mehr als einer Stunde. Da durfte der Bär nicht mitgehen, und es war besser so. Einmal hatte die Herrin den Bären mitgenommen. Auf dem See erhob sich ein starker Wind. Der Bär hatte Angst und wurde unruhig in dem kleinen Boote. Das Boot stürzte um, und er und seine Herrin mußten an das Ufer schwimmen. Darum wurde er zu den Besuchen nicht mehr mitgenommen. Die Herrin band ihn am Sonntag selbst an. Freundlich klopfte sie ihm auf das dicke Fell und sagte zu ihm: „Du mußt schön brav sein; dann wirst du am Abend einen großen Apfel bekommen." Der gute Bär war zwar sehr traurig; aber er gehorchte und blieb den ganzen Nachmittag bei seiner Hütte.

An einem Sonntag wollte die Dame ihrer Schwester wieder einen Besuch machen. Schon war sie tief im Walde. Da hörte sie plötzlich Schritte hinter sich. Äste brachen von den Bäumen. Das konnte der Bär sein. Aber nein, sie hatte ihn ja selbst angebunden, und ihr Bär war brav und gehorsam. Sie wandte ihren Blick zurück. Und sieh! Da kam der Bär in schnellen Schritten hinter ihr. Im Augenblick war er bei ihr. Wie ein Hund roch er an ihren Füßen, an ihren Kleidern, an ihren Händen. Die Dame war natürlich böse. Was sollte sie nun tun? Sie mußte zum Mittagessen bei ihrer Schwester sein und kam so schon zu spät. Natürlich konnte sie jetzt nicht mit dem Bären noch einmal nach Hause zurückkehren. Das war wirklich nicht schön von ihm. Ungehorsam war das. Mit bösem Blicke rief sie dem Bären zu: „Geh sofort wieder nach Hause, sonst bekommst du Schläge!" und sie drohte ihm mit ihrem Schirme.

Der Bär staunte einen Augenblick, sah die Herrin mit seinen klugen Augen an, wollte aber nicht weggehen. Er blieb da und roch wieder an den Füßen, an den Kleidern, an

den Händen. Nun sah sie; er hatte auch das schöne, neue Halsband nicht mehr. Sicher hatte sich der ungehorsame Bär zu Hause losgerissen und das Halsband dann verloren. „Wo hast du dein Halsband?“ schrie sie und wurde nun noch böser. Sie schlug dem ungehorsamen Bären mit ihrem Schirme über die Nase. Der Schirm zerbrach, so stark schlug sie ihn.

Wieder staunte der Bär. Er schüttelte aber nur seinen dicken Kopf und schaute nun ganz gefährlich nach der Herrin. Er öffnete sogar seinen Rachen weit und zeigte ihr seine großen Zähne. Dann aber wandte er sich endlich um und kehrte auf dem gleichen Wege wieder zurück. Manchmal blieb er noch stehen und sah nach der bösen Herrin. Dann aber verlor er sie aus seinen Augen.

Am Abend kam die Dame von ihrem Besuche nach Hause zurück. Der Bär saß ruhig und brav an seinem Platze vor der Hütte. Wie freute er sich: seine Herrin war wieder da! Diese war aber immer noch böse. Sie ging sofort zu dem Bären und schalt ihn: „Heute wirst du keinen Apfel bekommen! Du weißt warum! Du hast nicht gehorcht! Warte nur! Du wirst auch kein Abendbrot bekommen und bleibst jetzt zwei Tage angebunden!“

Nun stürzte die alte Köchin aus der Küche. Sie liebte den Bären wie ein Kind und fragte staunend ihre Herrin: „Warum schelten Sie ihn denn, gute Frau? Er war den ganzen Tag so brav und so gut. Er hat immer ganz still hier gesessen wie ein braves Hündchen und hat treu auf Sie gewartet.“

Nun verstand die Herrin: Der Bär im Walde war ein anderer Bär, ein wilder Bär gewesen!

Wiederholung.

Anhang: Ernstes, Heiteres und Lieder.

1. Der gute Kamerad.

Ich hatt' einen Kameraden,
Einen bessern findst du nit.
Die Trommel schlug zum Streite;
Er ging an meiner Seite
In gleichem Schritt und Tritt.

Eine Kugel kam geflogen:
Gilt's mir oder gilt es dir?
Ihn hat es weggerissen,
Er liegt mir vor den Füßen,
Als wär's ein Stück von mir.

Will mir die Hand noch reichen,
Derweil ich eben lad':
„Kann dir die Hand nicht geben.
Bleib du im ew'gen Leben,
Mein guter Kamerad!"

L. Uhland

2. Gebet.

Herr! Schicke, was du willt,
ein Liebes oder Leides;
ich bin vergnügt, daß beides
aus deinen Händen quillt.

Wollest mit Freuden und wollest mit Leiden
mich nicht überschütten!
Doch in der Mitten
liegt holdes Bescheiden.

Eduard Mörike

3. Meiner Mutter.

Wie oft sah ich die blassen Hände nähen,
ein Stück für mich — wie liebevoll du sorgtest!

Ich sah zum Himmel deine Augen flehen,
ein Wunsch für mich — wie liebevoll du sorgtest!

Und an mein Bett kamst du mit leisen Zehen,
ein Schutz für mich — wie sorgenvoll du horchtest!

Längst schon dein Grab die Winde überwehen,
ein Gruß für mich — wie liebevoll du sorgtest!

Detlev von Liliencron

4. Spruch.

Willst du glücklich sein im Leben,
trage bei zu andrer Glück;
denn die Freude, die wir geben,
kehrt ins eigne Herz zurück.

F. T. Vischer

5. Ein Mißverständnis.

Im Autobus saß ein Junge neben mir. Er gebrauchte trotz seines Schnupfens sein Taschentuch nicht. Ich sagte zu ihm: „Junge, hast du denn kein Taschentuch bei dir?“ — „O ja“, antwortete er, „aber ich darf es nicht verborgen.“

6. Kurz und bündig.

Einst kam zu dem bekannten Dr. Heim in Berlin eine Dame und teilte ihm mit, daß sie einen Schnupfen habe .. „Was nehme ich da?“ fragte sie den Arzt. — „Nun, einfach ein Taschentuch,“ antwortete Dr. Heim. — „Und meinen Sie, daß das genügt?“ — „Nun, wenns nicht genügt, dann nehmen Sie zwei oder drei,“ entgegnete trocken der Doktor.

7. Zum Blumenpflücken.

Brichst du Blumen, sei bescheiden,
nimm nicht gar so viele fort!
Sieh, die Blumen müssen's leiden,
doch sie zieren ihren Ort.

Nimm ein paar und laß die andern
stehn im Gras und an dem Strauch.
Andre, die vorüberwandern,
freun sich an den Blumen auch.

Nach dir kommt vielleicht ein müder
Wandrer, der des Weges zieht
trüben Sinns — der freut sich wieder,
wenn er auch ein Röslein sieht.

Johannes Trojan

8. Scherzfragen.

Wo wird Heu gemäht?
Wie kann man mit roter Tinte schwarz schreiben?
Welche Krankheit ist noch in keinem Lande beobachtet worden?
Nach welchen Bergen sehnen sich die Wanderer?
Wie weit geht der Hirsch in den Wald hinein?
Wer spricht alle Sprachen, ohne eine einzige gelernt zu haben?

9. Die Kugel.

Als der Feldmarschall Blücher noch Leutnant war, wurde er in einem Gefecht durch eine Flintenkugel am Fuße verwundet. Die Militärärzte begannen an dem Bein des Leutnants tapfer drauflos zu schneiden. Blücher verbiß den Schmerz und guckte eine Weile zu. „Was soll aus der Schneiderei denn werden?“ fragte er schließlich. Der Arzt war ganz beleidigt über diese Frage: „Wir suchen die Kugel.“ Da brüllte Blücher aber los: „Warum haben Sie denn das nicht gleich gesagt?! Die habe ich in der Hosentasche.“

10. Immer bescheiden.

Fritzchen geht zu einem Schulkameraden, der ihn zu seinem Geburtstag eingeladen hat. Bevor er geht, sagt seine Mutter: „Sei bescheiden beim Essen und nimm nicht wie gewöhnlich das größte Stück.“ Der kleine Fritz verspricht alles. Abends kommt er glückstrahlend nach Hause und erzählt: „Es war großartig. Zuerst haben wir gespielt. Dann gab es Kaffee und Kuchen und hinterher Äpfel. Auf einem großen Teller lag ein ganz großer und ringsherum sechs kleine.“ — „Du hast doch nicht etwa den großen genommen?!“ — „Aber nein, Mutti, du sagtest doch, ich soll nicht immer das größte Stück nehmen. Darum habe ich mir die sechs kleinen genommen.“

11. Die Biene und die Taube.

Ein Bienchen fiel in einen Bach.
Dies sah von oben eine Taube.
Sie brach ein Blättchen von der Laube
und warf's ihm zu.
Das Bienchen schwamm danach
und half sich glücklich aus dem Bach.
Nach kurzer Zeit saß unsre Taube
in Frieden wieder auf der Laube.
Ein Jäger hatte schon den Hahn auf sie gespannt.
Mein Bienchen kam. Pick! stach's ihn in die Hand.
Puff! ging der ganze Schuß daneben.
Die Taube flog davon. — Wem dankte sie ihr Leben?

J. B. Michaelis

12. Sprichwörter.

Spare in der Zeit, so hast du in der Not.
Jeder Arbeiter ist seines Lohnes wert.
Jung gewohnt, alt getan.

13. Gruß an den Frühling.

Seht, nun ist es wieder grün,
und die bunten Blumen blühn;
Blümlein gelb und rot und blau,
seid gegrüßt in Feld und Au!

Und was flattert durch die Luft
lustig nach dem Frühlingsduft?
Schmetterling' im Sonnenstrahl,
seid gegrüßt viel tausendmal!

Und der Vogel singt sein Lied,
freut sich, daß der Winter schied.
Vöglein, singt durch Berg und Tal,
seid gegrüßt viel tausendmal!

Frühling, und so grüß ich dich,
denn du kamst ja auch für mich,
gabst mir Freuden ohne Zahl,
sei gegrüßt viel tausendmal!

Hoffmann von Fallersleben

14. Beim Arzt.

Eines Tages kam eine Frau mit ihrer kleinen kranken Tochter zum Arzt. Der Arzt fragte: „Haben Sie schon etwas gegen die Krankheit des Kindes getan?" — „Ja", antwortete die Mutter, „schon alles mögliche. Der Großvater hat ihr einen Umschlag gemacht. Die Tante hat ihr einen Tee gegeben. Weil der nichts nutzte, hat die Nachbarin eine Salbe gebracht. Weil aber alles umsonst war, bin ich schon ganz verzweifelt gewesen und habe gesagt: „Jetzt ist schon alles gleich — jetzt gehen wir zum Doktor!"

15. Sprichwörter und Sprüche.

Rast ich, so rost ich.
Stillstand ist Rückgang.
Wer den Kern haben will, muß die Nuß knacken.

Wer soll Meister sein? Wer was ersann.
Wer soll Geselle sein? Wer was kann.
Wer soll Lehrling sein? Jedermann.

16. Umgekehrte Steigerung.

„Sieh einmal, Mama", meinte das kleine Lieschen, „diese Modebilder hier sind doch nicht richtig. Hier steht unter dem Bilde einer Dame mit grauem Haar „Hut für eine *alte* Dame, und hier, unter dem Bilde einer Dame, die viel jünger aussieht „Mantel für eine *ältere* Dame." „Das ist schon richtig", belehrte die Mama, „die Großmama zum Beispiel ist eine alte Dame, mich nennt man eine ältere Dame". „Aha", sagt die kluge Kleine, „jetzt verstehe ich auch, weshalb mich Papa immer seine *Älteste* nennt."

17. Scherzfragen.

Ein Blinder sah einen Hasen, ein Lahmer fing ihn ein, und ein Nackter steckte ihn in die Tasche. Was ist das?

Man nimmt zwei Eimer voll Wasser. Kehrt man sie um, so wird Eis daraus. Wie ist das möglich?

Ruft der Kuckuck vor Johanni oder nach Johanni?

Warum kann ein Pferd kein Schneider werden?

Welche Frage kann niemals mit „ja" beantwortet werden?

18. Frühlingsbotschaft.

Hoch oben auf dem Eichenast
eine bunte Meise läutet
ein frohes Lied, ein helles Lied:
ich weiß auch, was es bedeutet.

Es schmilzt der Schnee, es kommt das Gras,
die Blumen werden blühen;
es wird die ganze weite Welt
in Frühlingsfarben glühen.

Die Meise läutet den Frühling ein,
ich hab es schon lange vernommen:
er ist zu mir bei Eis und Schnee
mit Singen und Klingen gekommen.

Hermann Löns

19. Hinterher.

Bubi ist krank, hat Fieber und liegt zu Bett. Die Eltern sind in großer Sorge und haben den Arzt gerufen. Der tritt nun mit freundlichen Worten an das Lager des kleinen Kranken. Aber trotz alles Zuredens will Bubi dem Doktor seine Zunge nicht zeigen. Kopfschüttelnd geht der Doktor weg. Am andern Morgen stellt er sich frühzeitig wieder ein. „Nun", beginnt er, „wirst du heute artiger sein und mir deine Zunge zeigen?" „O, Herr Doktor!" sagt da das Kindermädchen eifrig, „unser Bubi ist gar nicht so eigensinnig, wie Sie denken. Als Sie gestern eben aus der Tür waren, hat er die Zunge sogleich ganz lang herausgestreckt."

20. Spruch.

Gesell dich einem Bessern zu,
daß mit ihm deine Kräfte ringen:
wer selbst nicht weiter ist als du,
der kann dich auch nicht weiter bringen.

Friedrich Rückert

21. Das ist etwas anderes.

Vor einem Mietshause in Berlin hält ein Möbelwagen. Ein Junge von ungefähr zehn Jahren steht bei den Pferden und füttert sie mit Brot. Der Fuhrmann sieht schmunzelnd zu und sagt: „Das ist aber sehr schön von dir. Du bist ein guter Junge, weil du die Pferde so liebst. Sieh nur, wie es ihnen

schmeckt. Aber gibt dir deine Mutter immer so viel Brot mit?" — „Meine Mutter hat mir diese Stulle gar nicht gegeben." „Woher hast du sie denn?" fragt erstaunt der Fuhrmann. „Ich habe sie auf dem Wagen gefunden". Wütend ruft der Fuhrmann: „So ein frecher Bengel! Das ist ja mein Frühstücksbrot." Doch der Junge lief lachend davon, bevor ihn der Kutscher erwischte.

22. Rätsel.

Der arme Tropf
hat einen Hut und keinen Kopf
und hat dazu
nur einen Fuß und keine Schuh.

23. Mittag.

Am Waldessaume träumt die Föhre,
am Himmel weiße Wölkchen nur;
es ist so still, daß ich sie höre,
die tiefe Stille der Natur.

Rings Sonnenschein auf Wies' und Wegen,
der Wipfel stumm, kein Lüftchen wach,
und doch, es klingt, als ström' ein Regen
leis tönend auf das Blätterdach.

Theodor Fontane

24. Goethe und die Studenten.

Goethe kehrte einmal in ein ländliches Wirtshaus ein und trank ein Glas Wein. Er vermischte den Wein beim Trinken mit Wasser. Am Nebentische saßen junge Studenten, die schon sehr viel getrunken hatten. Als sie sahen, daß der Herr am Nebentische den Wein mit Wasser verdünnte, machten sie sich lustig über ihn, denn sie hatten ihn nicht erkannt. Ein Student trat zu Goethe an den Tisch und fragte spöttisch: „Warum verdünnen Sie das edle Getränk mit Wasser?" Ruhig entgegnete Goethe:

„Wasser allein macht stumm,
Das beweisen im Teiche die Fische.
Wein allein macht dumm,
Das beweisen die Herren am Tische.
Und da ich keines von beiden will sein,
Trink ich das Wasser vermischt mit Wein."

25. Rätsel.

Es hat einen Rücken und kann nicht liegen,
es hat zwei Flügel und kann nicht fliegen.
Es hat ein Bein und kann nicht stehen,
Es kann laufen und kann nicht gehen.

26. Ihr sollt mich lieben!

Friedrich Wilhelm I., der Soldatenkönig, war ein sehr strenger Herrscher. Als er eines Tages vor seinem Schlosse in Berlin spazieren ging, bemerkte er zwei Bürger, die sich vor ihm zu verstecken suchten. Er schickte sofort einen seiner Begleiter zu ihnen, und dieser brachte sie zu dem König. „Warum wolltet ihr euch verstecken?" fuhr der König sie an. Zitternd sprachen beide: „Ach, Eure Majestät, wir fürchteten uns so sehr!" „Was! donnerte der König sie an, „ihr sollt mich nicht fürchten, ihr sollt mich lieben!" Dabei schlug er mit dem Krückstock auf sie ein, damit sie seine Worte nie wieder vergessen sollten.

27. Vergißmeinnicht.

Es blüht ein schönes Blümchen
auf unsrer grünen Au.
Sein Aug ist wie der Himmel
so heiter und so blau.

Es weiß nicht viel zu reden,
und alles, was es spricht,
ist immer nur dasselbe,
ist nur: „Vergißmeinnicht!"

Hoffmann von Fallersleben

28. Sprichwörter.

Wer nicht hören will, muß fühlen.
Wem nicht zu raten ist, dem ist auch nicht zu helfen.
Steter Tropfen höhlt den Stein.
Reden ist Silber, Schweigen ist Gold.
Wer andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein.

29. Rätsel.

Mich pflanzt und pflegt der Bauer;
jeder kocht mich, wie's ihm gefällt,
bald süß, bald sauer.
Ich bin bald grün, bald rot:
der Hase liebt mich bis zum Tod.

Im Feld steht ein Mädchen,
hat ein gelb' Röckchen
und ein grün' Häubchen.

30. Der kleine Dieb.

Ein Jäger besaß in seinem Hause einen Star. Dieser konnte einige Worte sprechen. Manchmal fragte der Jäger: „Hänschen, wo bist du?" Dann antwortete der Star: „Hier bin ich." Der Nachbar des Jägers hatte einen kleinen Jungen. Dieser besuchte den Jäger oft. Dann öffnete der Jäger das Bauer, der Vogel flog durch das Zimmer, und der Jäger fragte: „Hänschen, wo bist du?" und der Vogel antwortete aus irgend einer Ecke: „Hier bin ich". Das machte dem Knaben immer großen Spaß.

Eines Tages war der Jäger nicht zu Hause. Da ging der Junge in das Zimmer des Jägers, machte das Bauer des Vogels auf und steckte den Star in die Tasche. Dann wollte er schnell das Zimmer verlassen und den Vogel nach Hause tragen. Aber in diesem Augenblicke kam der Jäger in das Zimmer. Er wollte dem Knaben eine Freude machen und rief: „Hänschen, wo bist du?" Darauf antwortete der Vogel in der Tasche des Knaben: „Hier bin ich." Auf diese Weise wurde der Dieb erkannt.

31. Der schlaue Feldmarschall.

Während eines Manövers kam der Generalfeldmarschall von Moltke ganz allein in ein kleines Dorfwirtshaus. Er fragte die Wirtin: „Können Sie mir nicht einige Päckchen Zichorien ablassen, ich brauche sie notwendig". Die Frau sagte: „Ich habe nur noch zwei Päckchen zu Hause". „Nun, ist das Ihr ganzer Vorrat, den Sie haben?" forschte Moltke weiter. „Höchstens noch ein angerissenes Päckchen habe ich," berichtete die Wirtin. Moltke bat: „Geben Sie mir auch das noch!" Als er nun die drei Päckchen in der Hand hielt, sagte er lächelnd zu der erstaunt dreinblickenden Wirtin: „So, liebe Frau, nun kochen Sie mir mal eine recht gute Tasse Kaffee!"

32. Sprüche.

Dummheit und Stolz wachsen auf einem Holz.
Auf einen groben Klotz gehört ein grober Keil.
Verzeih dir nichts und andern viel.
Ein Mann, ein Wort.

33. Die Gäste der Buche.

Mietegäste vier im Haus
hat die alte Buche.
Tief im Keller wohnt die Maus,
nagt am Hungertuche.

Stolz auf seinen roten Rock
und gesparten Samen,
sitzt ein Protz im ersten Stock,
Eichhorn ist sein Namen.

Weiter oben hat der Specht
seine Werkstatt liegen,
hackt und zimmert kunstgerecht,
daß die Späne fliegen.

Auf dem Wipfel im Geäst
pfeift ein winzig kleiner
Musikante froh im Nest. —
Miete zahlt nicht einer.

Rudolf Baumbach

34. Das wunderbare Echo.

Auf einem Rheindampfer saß eine Anzahl junger Leute beim Wein. Unter anderem kamen sie auch auf das Echo zu sprechen. Der Dampfer fuhr eben um die Lorelei herum, einer der Schiffsleute feuerte eine Pistole ab, und der Knall des Schusses hallte deutlich zwanzigmal von den Bergen wider. Nun erzählte jeder von einem anderen berühmten Echo, dessen er sich aus seiner Heimat entsann oder das er auf Reisen kennengelernt hatte. Einer behauptete, das großartigste Echo sei das auf dem Domplatz von Mailand, das den Schall fünfzigmal wiederhole. Da sagte einer, der bisher geschwiegen hatte: „Das ist noch gar nichts. In meiner Heimat gibt es eine Felswand. Wenn man da ruft: „Wie gehts dir, alter Junge?“ so antwortet das Echo ganz deutlich: „Danke sehr, mir gehts gut.“

35. Rätsel.

Alles hört es fort und fort
und sagt nicht ~~ein~~ einzig Wort.
Rate, wer ist so verschwiegen.
Schlafend wirst du auf ihm liegen.

36. Geteilter Ärger — halber Ärger.

Ein berühmter Chirurg wurde eines Nachts zu einem reichen Patienten gerufen, der bildete sich aber seine mancherlei Krankheiten und Übel nur ein. „Haben Sie schon ihr Testament gemacht?“ fragte der Arzt sehr ernst, als er den vermeintlichen Kranken eingehend untersucht hatte. „Um Himmels Willen!“ stöhnte der Patient, „ist es denn wirklich so schlimm?“ Der Arzt blickte ihn ernsthaft an und sprach: „Schicken Sie sofort zum Notar! — Schnell! sage ich! Auch Ihre nächsten Verwandten lassen Sie kommen!“ Dem Andern perlte der helle Angstschweiß auf der Stirn. „Muß ich denn schon so bald sterben?“ jammerte er. „Das gerade nicht!“ meinte der Chirurg, „aber ich will nicht der einzige Esel sein, den Sie mitten in der Nacht um nichts und wieder nichts aus den Federn holen lassen.“

37. Sprüche.

Allzuviel ist ungesund.
Lügen haben kurze Beine.
Der Klügste gibt nach.
Jeder fege zuerst vor seiner Tür.

38. Der teure Zahnarzt.

Ein Bauer hatte schon eine ganze Woche einen hohlen Zahn. Der machte ihm sehr zu schaffen. Die ganze Nacht hatte er an dem kranken Zahn herumgedrückt, heißen Schnaps darauf gegossen und andere Mittel probiert — aber alles war umsonst, der Schmerz hielt an. Der alte Zahnarzt in dem Städtchen war vor einiger Zeit gestorben, und nun gab es in der Nähe niemanden, der Zähne ausziehen konnte. Endlich ließ sich ein neuer Zahnarzt im Städtchen nieder, und gleich am andern Morgen rannte der Bauer zu ihm und zeigte ihm seinen hohlen Zahn. Der Doktor meinte: „Mit dem Burschen werden wir schon fertig werden", griff nach einer Zange, faßte damit den Zahn, und — wupp! war er draußen. Der Bauer war froh, daß er den Bösewicht los war und fragte den Doktor, was er schuldig wäre. „Drei Mark", antwortete dieser. „Was?" sagte der Bauer, „drei Mark für den kleinen Ruck? Das ist aber sehr teuer! Der selige Doktor hat nur 50 Pfennige genommen und hat einen dafür eine Stunde lang in der Stube herumgezogen. Das war doch was fürs Geld!"

39. Sprüche.

Verzeihen ist die beste Rache.
Tadeln ist leicht, Bessermachen schwer.
Morgenstund hat Gold im Mund.

40. Die verkehrte Welt.

Des Abends, wenn ich früh aufsteh,
des Morgens, wenn ich zu Bette geh,
dann krähen die Hühner und gackert der Hahn,
dann fängt das Korn zu dreschen an,

die Magd, die steckt den Ofen ins Feuer,
die Frau, die schlägt drei Suppen in die Eier,
der Knecht kehrt mit der Stube den Besen,
da sitzen die Erbsen, die Kinder zu lesen.
O weh, wie sind die Stiefel geschwollen,
daß sie nicht in die Beine 'nein wollen!
Nimm drei Pfund Stiefel und schmiere das Fett,
dann stelle mir vor die Stiefel das Bett!

(Scherzreim)

41. Scherzfragen.

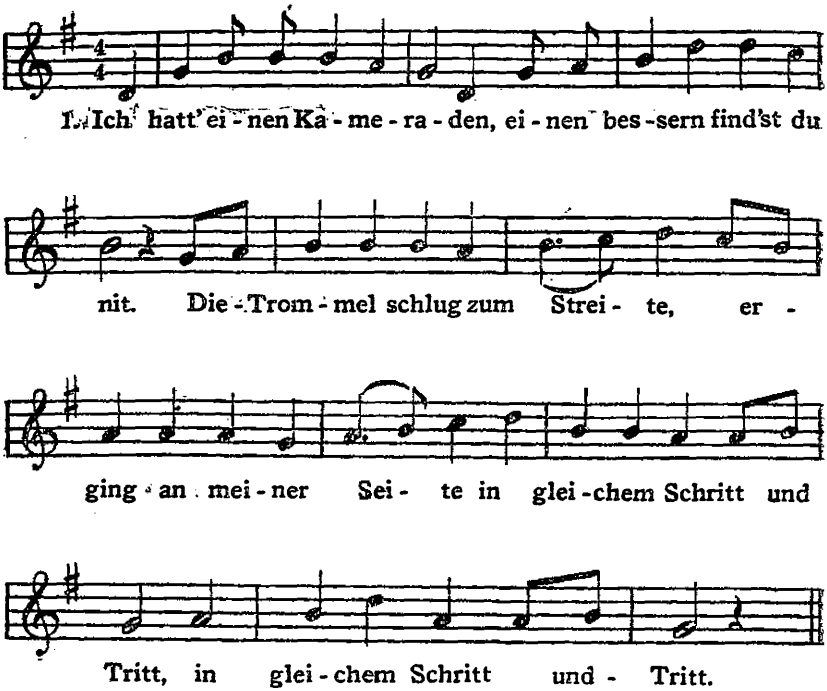
Welcher Schlüssel kann nicht schließen?
Welche Büchse kann nicht schießen?
Welcher Hahn kann niemals krähn?
Welcher Bauer niemals sä'n?
Welche Schelle kann nicht klingen?
Welche Lerche kann nicht singen?
Welche Mühle mahlt kein Korn?
Welche Kuh ist ohne Horn?
Welcher Kopf hat keine Ohren?
Welcher Mann ist nicht geboren?
Welche Braut kriegt keinen Mann?
So — nun fangt zu raten an!

42. Lösungen der Rätsel und Scherzfragen.

Nr. 8: nirgends, überall wird Gras gemäht; wenn man das Wort „schwarz" schreibt; die Seekrankheit; nach den Herbergen; bis in die Mitte, dann geht er wieder hinaus; das Echo. **Nr. 17:** eine Lüge; wenn man „Sie" umdreht, erhält man das Wort „Eis"; er ruft immer nur „Kuckuck"; es frißt das Futter; die Frage „schläfst Du?" **Nr. 22:** der Pilz. **Nr. 25:** die Nase. **Nr. 29:** der Kohl, die Möhre. **Nr. 35:** das Ohr. **Nr. 41:** das Himmelsschlüsselchen; die Konservenbüchse; der Leitungshahn; der (das) Vogelbauer; die Maulschelle; die Lärche; die Kaffeemühle; die Hirschkuh; der Kopf einer Stecknadel; der Schneemann; die Windsbraut.

43. Der gute Kamerad.

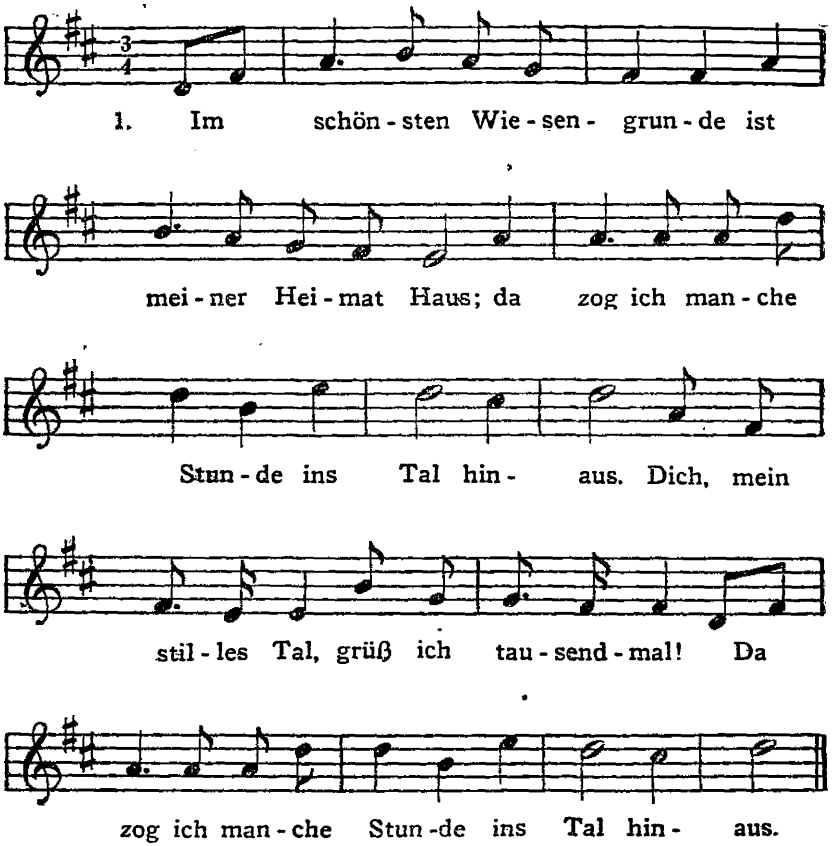
L. Uhland.

Marschmäßig. Volksweise.

2. Eine Kugel kam geflogen.
Gilt's mir oder gilt es dir?
Ihn hat es weggerissen,
er liegt mir vor den Füßen,
als wär's ein Stück von mir.

3. Will mir die Hand noch reichen,
derweil ich eben lad:
„Kann dir die Hand nicht geben,
bleib du im ew'gen Leben,
mein guter Kamerad!"

Ludwig Uhland

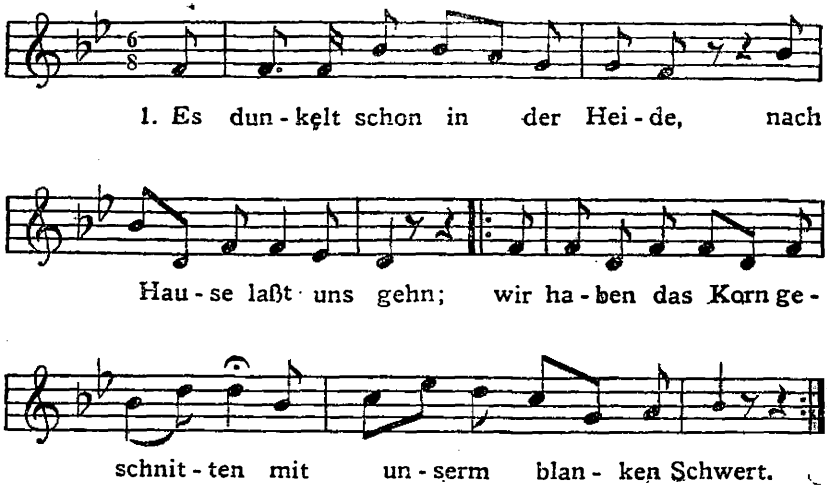
44. Mein stilles Tal.

Mäßig bewegt. Volkslied. Volksweise.

2. Muß aus dem Tal jetzt scheiden,
wo alles Lust und Klang;
das ist mein herbstes Leiden,
mein schwerster Gang.
Dich, mein stilles Tal,
grüß ich tausendmal!
Das ist mein herbstes Leiden,
mein schwerster Gang.

3. Sterb ich, in Tales Grunde
will ich begraben sein.
Singt mir zur letzten Stunde
beim Abendschein:
Dir, mein stilles Tal,
Gruß zum letztenmal!
Singt mir zur letzten Stunde
beim Abendschein!

45. Abschied.

Volkslied.

Ruhig. Volksweise.

2. Ich hörte die Sichel rauschen,
sie rauschte durch das Korn;
ich hörte mein Feinslieb klagen,
sie hatt' ihr Lieb verlorn.

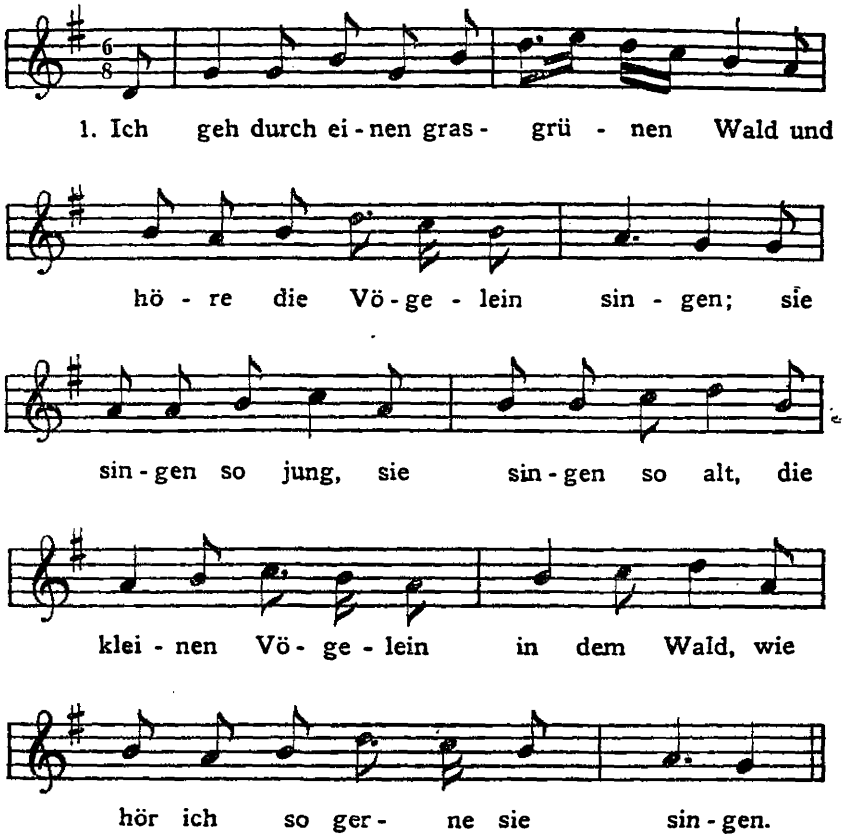
3. Hast du dein Lieb verloren,
so hab ich doch das mein'.
So wollen wir beide mitnander
uns winden ein Kränzelein.

4. In meines Vaters Garten,
da stehn zwei Bäumelein,
das eine, das trägt Muskaten,
das andre Braunnägelein.

5. Muskaten, die sind süße,
Braunnäglein, die sind schön;
wir beide, wir müssen scheiden,
ja scheiden, das tut weh.

46. Wandervögelein.

Bewegt. Volksweise.

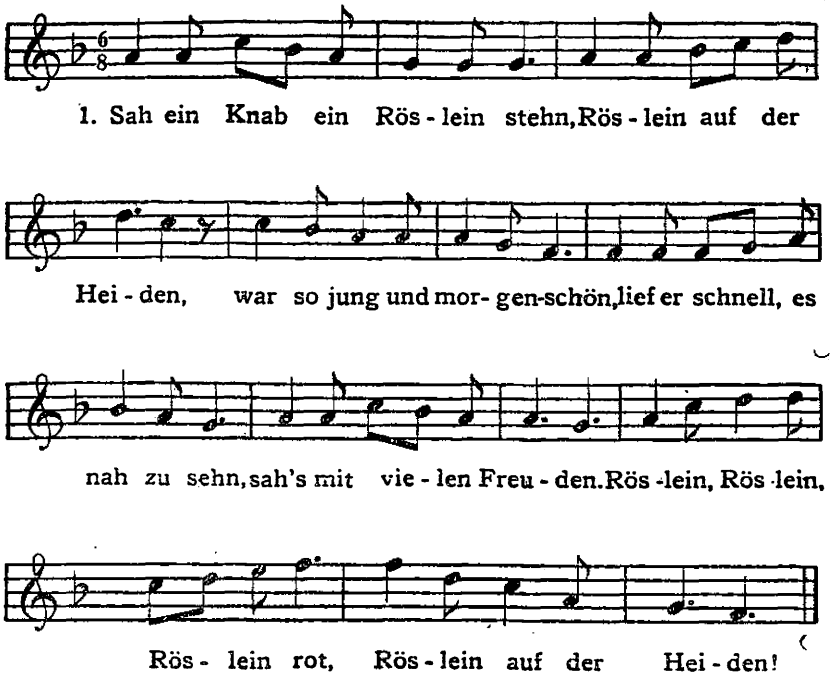


2. O sing uns, singe, Frau Nachtigall!
Wer möchte dich Sängerin stören?
Wie wonniglich, klingts im Widerhall,
es lauschen die Blumen, die Vögel all'
und wollen die Nachtigall hören.

3. Nun muß ich wandern bergauf, bergab;
die Nachtigall singt in der Ferne.
Es wird mir so wohl, so leicht am Stab,
und wie ich schreite hinauf, hinab,
die Nachtigall singt in der Ferne.

47. Das Heidenröslein.

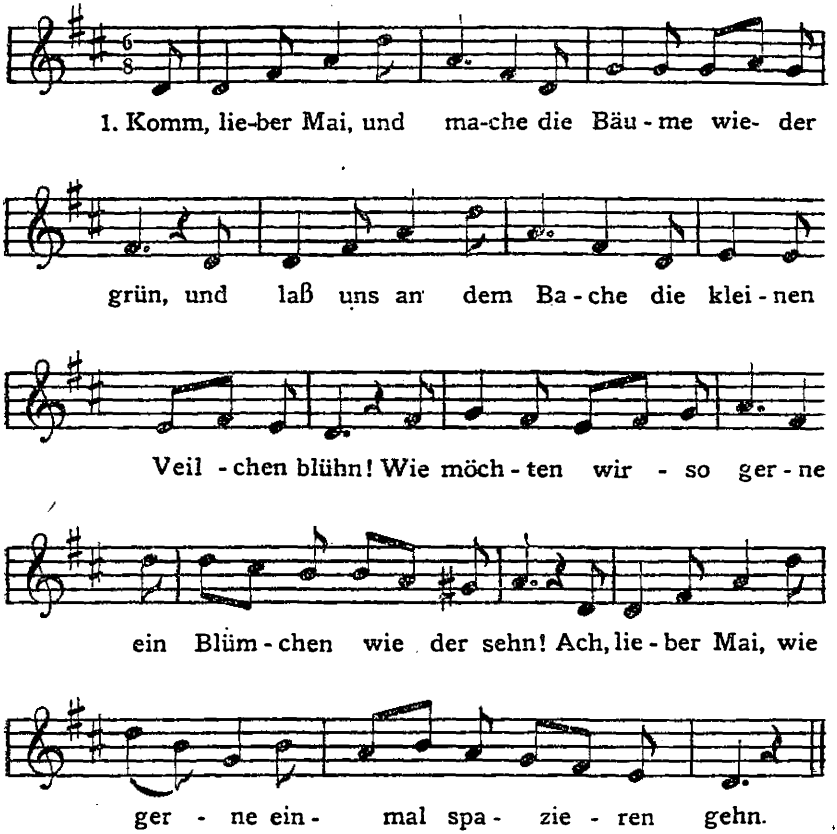
Wolfgang von Goethe.

Mäßig. H. Werner.

2. Knabe sprach: „Ich breche dich,
Röslein auf der Heiden!"
Röslein sprach: „Ich steche dich,
daß du ewig denkst an mich,
und ich wills nicht leiden!"
Röslein, Röslein, Röslein rot,
Röslein auf der Heiden!

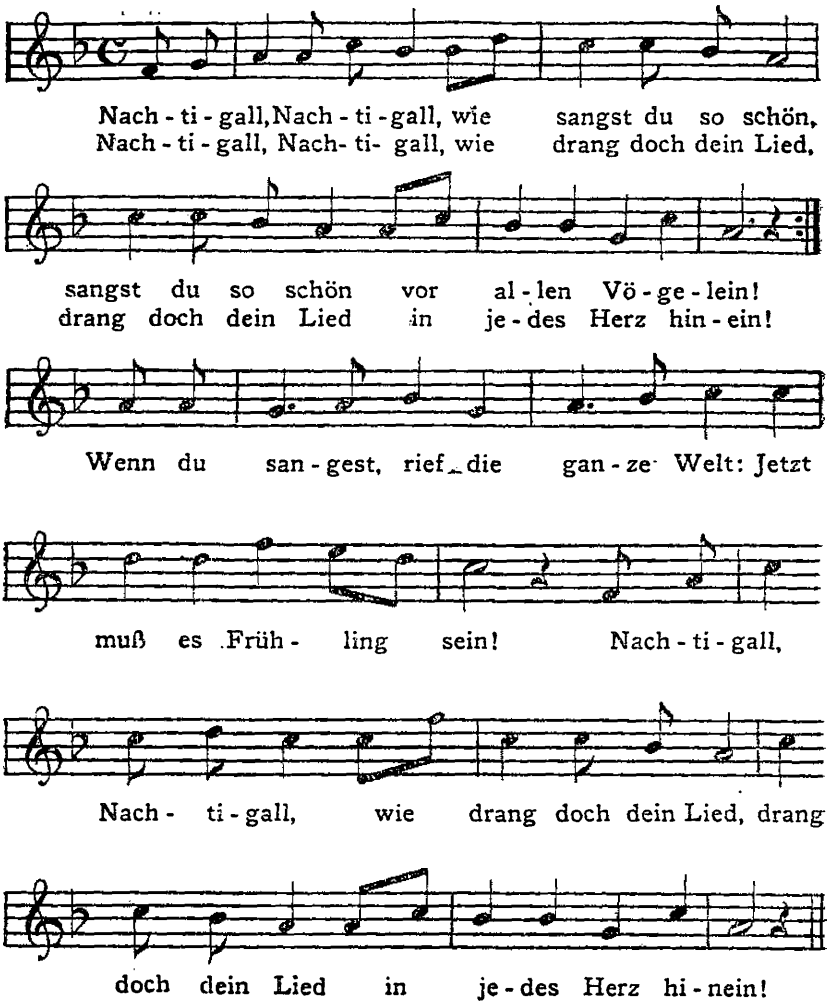
3. Und der wilde Knabe brach's
Röslein auf der Heiden;
Röslein wehrte sich und stach,
half ihm doch kein Weh und Ach,
mußt es eben leiden.
Röslein, Röslein, Röslein rot,
Röslein auf der Heiden!

48. An den Mai.

A. Overbeck.

Lebhaft. W. A. Mozart.

2. Komm, mach es bald gelinder,
daß alles wieder blüht!
Dann wird das Flehn der Kinder
ein lautes Jubellied.
O komm und bring vor allem
uns viele Rosen mit!
Bring auch viel Nachtigallen
und schöne Kuckucks mit.

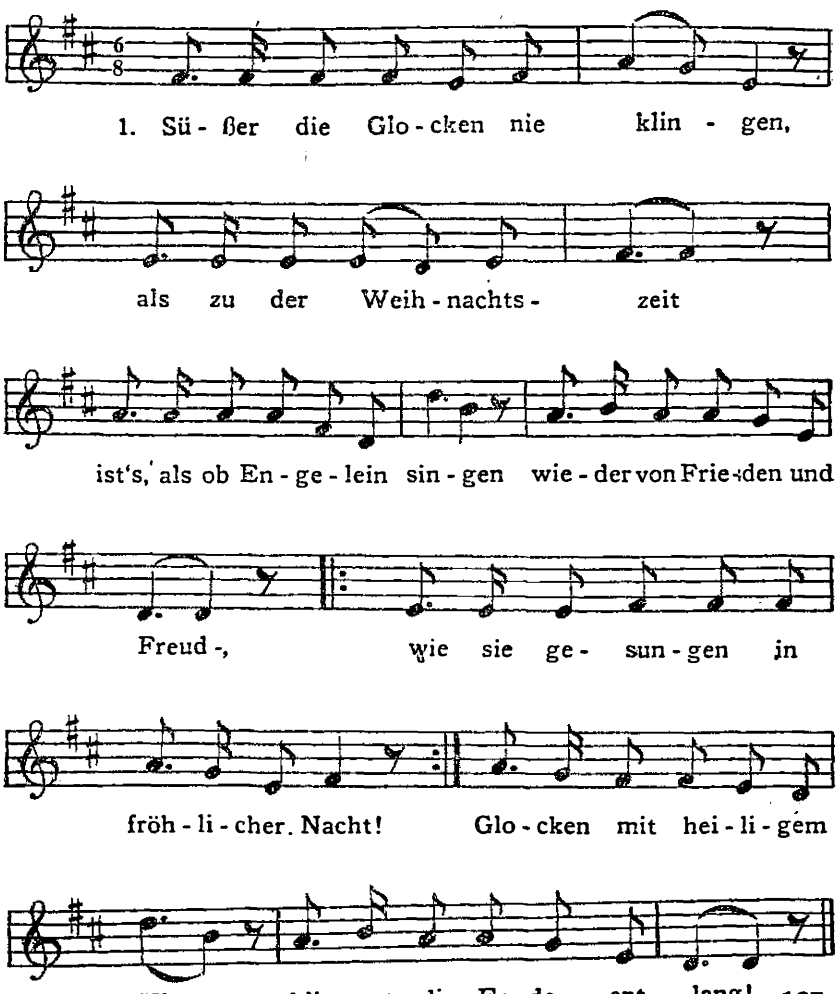
49. Das Lied der Nachtigall.

Mäßig. Hoffmann von Fallersleben. Volksweise.

2. Nachtigall, Nachtigall, was schweigest du nun,
schweigest du nun, du sangst so kurze Zeit.
Warum willst, warum willst du singen nicht mehr?
Singen nicht mehr?
Das tut mir gar zu leid.
Wenn du sangest, war mein Herz so voll
von Lust und Fröhlichkeit.
Warum willst, warum willst
du singen nicht mehr, singen nicht mehr?
Das tut mir gar zu leid.

3. Wenn der Mai, wenn der Mai, der liebliche Mai,
liebliche Mai mit seinen Blumen flieht,
ist es mir, ist es mir so eigen ums Herz,
eigen ums Herz, weiß nicht, wie mir geschieht.
Wollt ich singen, ach, ich könnt es nicht,
mir g'lingt kein einzig's Lied.
Ja, mir ist, ja, mir ist
so eigen ums Herz, eigen ums Herz,
weiß nicht, wie mir geschieht,

50. Weihnachtsglocken.

W. Kritzinger.

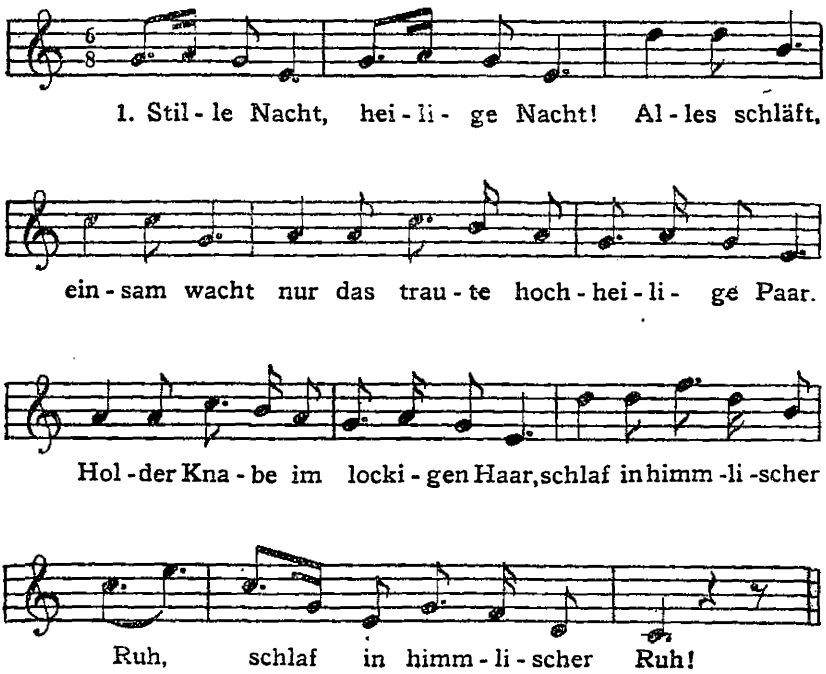
Ruhig. Volkslied.

2. O, wenn die Glocken erklingen,
schnell sie das Christkindlein hört;
tut sich vom Himmel dann schwingen,
eilet hernieder zur Erd';
segnet den Vater, die Mutter, das Kind.
Glocken mit heiligem Klang,
klinget die Erde entlang!

3. Klinget mit lieblichem Schalle
über die Meere noch weit,
daß sich erfreuen doch alle
seliger Weihnachtszeit,
alle aufjauchzen mit einem Gesang.
Glocken mit heiligem Klang,
klinget die Erde entlang!

51. Die heilige Nacht.

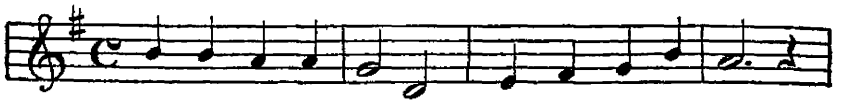
Joseph Mohr.

Feierlich. Franz Gruber.



52. Abendlied.

Hoffmann von Fallersleben.

Langsam. Ch. Rink.

2. Nur der Bach ergießet
Sich am Felsen dort,
Und er braust und fließet
Immer, immer fort.

3. Und kein Abend bringet
Frieden ihm und Ruh;
Keine Glocke klinget
Ihm ein Rastlied zu.

4. So in deinem Streben
Bist, mein Herz, auch du;
Gott nur kann dir geben
Wahre Abendruh.

Übersetzungen.

Ein Besuch.

Mano draugai vadinasi Albertas ir Pranas. Jie jau daugelį savaičių serga ir negali lankyti mokyklos. Aš juos dažnai aplankau ir pasakoju jiems daugelį pasakų. Jie noriai klauso manęs. Bet Albertas ir Pranas daugelio žodžių negali suprasti, nes jie per ilgai nebe(at)eina į vokiečių kalbos pamokas. Berniukai jau greitai gali vėl atsikelti ir eiti laukan. Gydytojas jiems leidžia. Bet dirbti jie dar negali, nes dar per silpni. Albertas taip pat dar negali gimnastikos daryti. Gydytojas jam draudžia. Mano draugai greit bus (yra) sveiki. Jie tada mokysis su manim svarbios vokiečių kalbos. Kaip mokykloje, taip ir su manim jie galės tik vokiškai kalbėti.

Die Arbeiterfamilie.

Jurgis Rudys ir jo žmona dirba dideliame fabrike. Jie tenai dirba visą dieną ir visus metus kaip mašinos. Darbininkas yra liūdnas, nes jo šeima didelė, o jo žmona nesveika guli namie ir negali uždirbti. Jurgis iš savo atlyginimo turi pirkti vaikams duonos, pieno, drabužių ir mokėti (už) butą, malkas, mokyklą ir gydytojui (gal.). Ponia Rudienė yra drąsi. Ji visuomet sako: „Mes esame laimingi. Mums sekasi gerai. Mes tik neturime nustoti drąsos!“ Ji greitai vėl bus sveika ir eis vėl su savo vyru į fabriką uždirbti. Vaikai jau nebeeina į mokyklą, o uždirba dabar kaip jų tėvai. Jie laimingi ir patenkinti.

Die Suppe.

Mano brolis Karolis pareina iš mokyklos pietų. Motina deda dubenį su skania sriuba ant stalo. Mes visi šitą sriubą labai mėgstame. Bet brolis neturi apetito ir sako: „Dėkui, aš šiandien nenoriu valgyti.“ — „Kodėl tu nenori?“ klausia motina. Karolis dejuoja: „Galvą man skauda; aš beveik nebegaliu tverti.“ Motina galvoja: „Jis truputį serga,“ ir sako jam: „Eik, atsigulk valandėlę į savo lovą!“ Bet berniukas nenori. Jam reikia dar uždavinius išspręsti, ir jis juos dabar nori rašyti. Bet brolis jaučiasi taip blogai: jis ir dirbti negali. Šaukiamas gydytojas. Dabar Karolis turi gulėti ir nebegali sakyti: „Nenoriu“ arba „Nėsu nusiteikęs.“

Im Frühling.

Gegužės mėnesį yra gražiausia ir maloniausia. Laukuose ir pievose visur sužaliuoja. Peteliškės plasnoja aplink ir nutupia ant tik ką pražydusių gėlių. Darbščios bitelės zyzia aplink, ieško ir renka medų. Mūsų brangūs paukščiai taip pat vėl yra čia. Jie dabar taiso savo senus arba suka naujus lizdus. Gegutė visą dieną kukuoja (šaukia savo vardą) miške. Vieversėlis linksmai čiulba aukštai ore. Kregždės labai greitai skraido tarp medžių. Jos skrenda daug greičiau negu vieversėliai. Prie upelio gandras ieško varlių.

Medžių šakos pilnos lapų ir žiedų. Ne visi medžiai yra vienodai balti. Obelys yra truputį rausvos, kriaušių medžiai žydi balčiau, bet balčiausi yra vyšnių medžių žiedai. Jie pasidaro tokie balti kaip sniegas.

Ir žmonės pavasarį linksmesni negu žiemą. Jie išeina iš savo namų laukan. Berniukai ir mergaitės dainuoja savo pavasario daineles, žaidžia ir šoka po medžiais.

Frühlingsarbeiten.

Pavasarį ūkininkai visur turi labai daug darbo: daržuose, pievose, laukuose ir miškuose. Jiems tuo laiku reikalingi bernai ir tarnaitės. Daržuose tarnaitės pirmiausia turi kastuvu apkasioti žemę. Paskui jos išlygina žemę kauptuku ir mažu grėbliu. Į gėlių lysves šeimininkė sodina labai daug gėlių, o į daržovių lysves ji sodina daržoves.

Laukai ariami plūgu ir akėjami akėčiomis. Arkliai arba jaučiai traukia sunkų plūgą ir aštrias akėčias. Vagos yra tiesios, ilgos ir gilios. Sėklą ūkininkai sėja maža sėjama mašina. Laukuose auga javai: avižos, rugiai, kviečiai ir miežiai. Vienoje dirvoje ūkininkas turi (pasodinęs) bulvių. Čia, kaip darže, reikia ravėti piktžoles.

Der Sommer.

Po malonaus pavasario seka karštas vasaros laikas. Šituo metų laiku dienos yra ilgiausios, o naktys trumpiausios, nes saulė jau teka labai anksti rytą ir nusileidžia vakare po aštuonių.

Dažnai didelio karščio beveik negalima kęsti. Maloniausia tada yra vėsiose vietose, prie gražių upių ir upelių, po aukštais medžiais arba plačiuose miškuose. Todėl vasarą daugelis miestų gyventojų traukia į kaimą.

Ūkininkai dabar piauna didelę žolę, prinokusius rugius, kviečius ir avižas ir veža sausą šieną ir sunkius javus dideliais vežimais namo.

Mūsų darželiuose lysvės yra pilnos margų gėlių. Raudonų rožių ir baltų gvazdikų kvapas plinta visur.

Vaikai bėga į mišką ir renka saldžias uogas. Aplink vyšnių medžius skraido daugybė linksmų paukščių, nes vyšnios dabar yra prinokusios.

Dažnai daugelį savaičių nesti lietaus. Bet staiga pakyla sunkūs debesys danguje. Kai kada su lietumi krinta ir ledai. Šitie yra labai pavojingi: jie gali kartais sunaikinti visus laukus ir visas pievas.

Die Feuersbrunst.

Vakar mūsų mieste buvo didelis gaisras. Perkūnijos metu baisiai dundėjo ir žaibavo. Senajame mieste žaibas trenkė į aukštą fabriko kaminą. Fabrike buvo daug žibalo. Šis ir visas fabrikas tuojau užsidegė. Greitasis automobilis su daugeliu vyrų važiavo miesto gatvėmis. Jis garsiai švilpė ir skambino. Žmonės gatvėse atkreipė savo žvilgsnį į automobilį. Daugybė vyrų, moterų ir vaikų sekė jį ir bėgo į senąjį miestą. Jie visi norėjo pamatyti gaisrą. Bet jiems neleido arčiau prieiti (žengti). Jie matė tik juodus dūmų debesis, kylančius aukštyn. Automobilis siurbliavo daugybę vandens iš upės į fabriką. Vyrai iš daugelio pusių pylė vandens į liepsną (daugisk.). (Tik) po valandos jie galėjo užgesinti ugnį. Liepsna (daugisk.) ir vanduo padarė fabriko savininkams (ponams) labai daug nuostolio.

Der Hirtenknabe.

Dainuodamas ir švilpaudamas piemenėlis gena galvijus į ganyklą. Įštikimas Sargas lodamas bėga šalia bandos. Jie niekur neleidžia karvių į kaimynų sodus ir laukus. Gyvuliai jo klauso ir greitai grįžta į savo kelią.

Ganykloje linksmos karvės iš pradžios bėginėja po didelę (aukštą) žolę. Šitoji dar yra šlapia nuo rasos. Dažnai karvės badosi savo ragais arba nuplėšia šakas nuo medžių. Tada piemuo joms graso savo ilga lazda.

Besiganančios karvės pasilieka visą dieną ganykloje. Atsigerti jos gali ūžiančiame upelyje prie miško. Popiet jos ramiai guli pavėsyje. Piemenėlis renka sausas šakas, uždega jas degtuku, įdeda blizgančių obuolių į ugnį ir kepa juos. Šitie greit pasidaro minkšti ir juodi, bet jie tada yra labai skanūs. Vakare gyvuliai ilgisi tvartų, ir piemuo pamažu varo juos namo.

Die Feste des Winters.

Žiemą būna daugelis švenčių ir šventadienių: gruodžio mėnesį 6 d. yra švento Nikalojaus šventė, gruodžio 24 d. yra kūčių vakaras ir sekančią dieną Kalėdos. Sausio 1 d. prasideda nauji metai, ir sausio 6 d. seka Trijų Karalių šventė.

Daugiausia džiaugiasi vaikai nekantriai sulauktu kūčių vakaru, nes šitą vakarą jie gauna daug dovanų. Stalas po papuošta Kalėdų eglaite yra apkrautas gražiais daiktais.

Naujų Metų dieną visi žmonės aplanko savo pažįstamus ir gimines ir linki jiems laimingų naujų metų.

Linksmas laikas yra užgavėnės. Paskutinėmis užgavėnių dienomis žmonės žaidžia, šoka ir persirengia ir pamiršta gyvenimo rūpesčį. Jų visai negalima pažinti, nes nešioja kaukes ant veido. Pelenų dieną prasideda ramus ir rimtas gavėnios laikas.

Unangenehme Nachrichten.

Kaunas, 1938 m. rugpiūčio mėn. 17 d.

Mieloji drauge!

Labai dėkoju Tau už Tavo ilgą laišką su maloniomis žiniomis. Į (auf) Tavo klausimus tuojau noriu atsakyti.

Dalį savo atostogų mes *praleidome* prie Baltijos jūros, Palangoje. Kurortas buvo pilnas vasarotojų iš Lietuvos ir iš Vokietijos. Mes, (vad.) mano brolis Antanas ir aš, daug *šnekėjome* su svečiais vokiečiais ir juos gerai *supratome*. Puikiai *gyvenome* kelias savaites. Jūroje *radome* keletą gabalėlių gintaro. Dabar *esame sugrįžę* į Kauną.

Iš Šiaulių *gavome* laišką. Deja, žinios nelabai malonios. Kazys Žemaitis sirgo pavojingu gripu. Ponia Žemaitienė taip pat *yra susirgusi*. Ir mano brolio pažįstamam Pranui Stankaičiui *atsitiko* sunki nelaimė. Jis *nukrito* nuo aukšto medžio ir *nulūžo* koją ir ranką. Nelaimingasis guli Šiaulių miesto ligoninėje. Taip pat ir vienam Žemaičių šeimos giminaičiui *atsitiko* nelaimė. Svetimas vyras žibalu *padegė* klojimą. Visas dvaras *sudegė*, ir galvijų dalis liepsnose *nuslopo*. Mes visus tuos nelaimingus žmones gerai pažįstame ir juos dar aplankysime.

Sudiev! Priimk daug sveikinimų nuo Tavo

Marytės Mykolaitytės

Der Bauernhof.

Mano senelių dvaras guli prie plataus vieškelio. Trobesiai stovi aukštų beržų ir senų liepų šešėlyje. Dešiniame šone mes matome gėlėmis puikiai papuoštą ūkininko namą ir gražų daržėlį su žalia pavėsine. Prie namo aikštelės, priešais namą, yra

platus klojimas su turtingu derliumi. Senoje klėtyje mes randame dar tiktai keletą maišų, pilnų senų javų. Bet senelis pripildys ją greitai (mit) iškultų javų.

Sode visi medžiai yra pilni vaisių. Daugiausia džiaugiamės brangiais naminiais gyvuliais. Pievoje ir lauke žąsys gagėdamos ieško sau maisto. Mažame tvenkinyje plauko pulkelis riebių ančių su ančiukais. Tvenkinyje plauko ir žuvys. Vištidėje karksi daug vištų. Tenai gieda išdidus gaidys. Per aikštelę eina povas puikiomis plunksnomis. Balti balandžiai žiūri nuo namo stogo žemyn arba lesa grūdus prie klojimo. Tvarte žvengia linksmas arklys. Daugelis karvių, jaučių, veršių, avių, kiaulių ir meknojančių ožkų pripildo kitus tvartus. Tuo būdu mano senelis turi visuomet užtektinai (dideliame kiekyje) mėsos, lašinių, kumpių, taukų, sviesto, sūrio, pieno, duonos, miltų, kiaušinių, vaisių ir daržovių. Tai yra ūkininko atlyginimas už jo sunkų darbą.

Ein Haus wird gebaut.

Arti mūsų buto matome didelę statybos vietą. Kaimynas ten stato dviejų aukštų naują namą su giliu požemiu. Rąstai, lentos, cementas, kalkės, akmenys ir smėlys atvežami didelėmis krūvomis. Mūrininkai su savo mėlynomis priekaištėmis atneša degintus akmenis ir sudeda juos į (zu) aukštus mūrus. Dailidės matuoja medį ir piauna jį piūklu. Garsiais šauksmais jie traukia vieną rąstą po kito aukštyn ant aukšto. Sunkiais smūgiais varomos ilgos vinys į sienas ir į grindis. Ant stogo dirba stiegius. Jis kloja raudonas čerpes tiesiomis eilėmis. Paskui dar ateina staliai, šaltkalviai ir krosniai. Jie dirba (Passiv) laiptus, langus, duris, užraktus, krosnis ir židinius. Gale dažytojas dažo visą namą.

Neue Kleider.

Didelėje krautuvėje mes perkame medžiagos vienam naujam kostiumui ir vienai suknelei. Mandagus pirklys rodo mums įvairiausius raštus ir sako mums kainas. Čia yra švelnios vilnos, pigios medvilnės ir brangaus šilko medžiagų. Aš nešu savo medžiagą pas siuvėją. Jis numatuoja (das Maß nehmen) ir pats sukerpa kostiumą didelėmis žirklėmis. Kitą dieną vėl ateinu pas jį bandyti. Švarkas tinka labai gerai. Mano sesers suknelė yra siuvėjos siuvama pagal naujausią madą. Sesuo gauna sekmadienio suknelę iš gražaus šilko ir su daugybe margų sagučių. Pas kurpių aš perku dar porą stiprių batų. Jie yra (von) tvirtos odos, labai gerai tinka mano kojoms ir man niekur nespaudžia.

Wörterverzeichnis.

1. Ein Besuch.

I.	der Besuch (-es; -e)	aplankymas
	die Sprache (-; -n)	kalba
	die Geschichte (-; -n)	pasaka
	können	galėti, mokėti
	erzählen	pasakoti
	verstehen	suprasti
	glauben	tikėti, manyti
	zu-hören	klausyti
	deutsch	vokiškas, vokiečių
	allein	vienas, -a
II.	*dürfen*	galėti
	zurück-*bleiben*	atsilikti
	erlauben	leisti
	turnen	gimnastiką daryti
	verbieten	uždrausti
	wie geht es?	kaip sekasi?
	schwach	silpnas
	wichtig	svarbus
	litauisch	lietuviškas, lietuvių
	wahrscheinlich	turbūt
	alle	visi
	ja	gi

2. Die Arbeiterfamilie.

I.	der Arbeiter (-s; -)	darbininkas
	die Maschine (-; -n)	mašina
	der Augenblick (-es; -e)	akimirksnis
	der Kummer (-s)	rūpestis
	der Kindergarten (-s; ..")	vaikų darželis
	verdienen	uždirbti
	blaß	išbalęs
	sonst	šiaip
	selbst	pats
II.	die Summe (-; -n)	suma
	der Lohn (-es; "-e)	atlyginimas
	der Mut (-es)	drąsa
	die Ruhe (-)	ramybė

müssen	turėti, privalyti
frieren	šalti
ertragen	išlaikyti, pakelti
traurig	liūdnas
schlecht	blogas

III. aus der Schule *kommen* būti atleistam iš mokyklos
sollen privalyti, reikėti
verlieren pamesti, nustoti
helfen padėti
glücklich laimingas
unglücklich nelaimingas
mutig drąsus
zuerst pirma

3. Drei Paare und Einer.

beklagen	apgailėti
sich's zu eigen machen	pasisavinti, žinoti
verschweigen	nutylėti
ermessen	suprasti

4. Die Suppe.

I. der Appetit (-es) apetitas
der Hunger (-s) alkis, norėjimas valgyti
mögen norėti, mėgti
wollen norėti
recht haben tiesą turėti

II. der Keller (-s; -) rūsys
aus-*graben* iškasti
auf-*lesen* rinkti
sich schämen gėdintis
aus-*halten* ištverti, išlaikyti
klagen skųstis, dejuoti
endlich pagaliau

III. die Mittagssuppe (-; -n) pietų sriuba
lächeln šypsotis
tun daryti
vergnügt linksmas
ungeduldig nekantrus
gleich pats, lygus
recht labai
fast beveik
nicht wahr? ar ne?

5. Die leichtsinnige Anna.

I.	das Feuer (-s; -)	ugnis
	das Holz (-es)	malkos
	das Petroleum (-s)	žibalas
	die Flamme (-; -n)	liepsna
	der Schreck (-es)	išgąstis
	brennen	degti
	gießen	pilti, lieti
	auf-*schlagen*	kilti
	ergreifen	pagriebti
	leichtsinnig	lengvabūdis
	dürr	sausas
II.	das Unglück (-es)	nelaimė
	die Hausfrau (-; -en)	šeimininkė
	der Leichtsinn (-es)	lengvabūdiškumas
	herbei-eilen	pribėgti
	löschen	gesinti
	retten	gelbėti
	verbrannt	sudegęs
	narbig	randuotas
	unschön	negražus
	auf immer	amžinai

6. Im Frühling.

I.	das Lied (-es; -er)	daina
	der Schnee (-s)	sniegas
	der Staub (-es)	dulkės
	lassen	leisti
	singen	dainuoti, čiulbėti
	tanzen	šokti
	springen	šokinėti, šokti
	werden	tapti, pasidaryti
	fliegen	skristi
	rennen	bėgti
	grün	žalias
	herein	vidun
	als	kaip, negu, už
II.	der Kuckuck (-s; -e)	gegutė
	das Eichhörnchen (-s; -)	voverė
	der Ast (-es; ”-e)	šaka

	die Knospe (-; -n)	pumpuras
	die Blüte (-; -n)	žiedas
	kennen	pažinti
	nennen	vadinti
	umher	aplink
III.	die Wiese (-; -n)	pieva
	der Schmetterling (-es; -e)	peteliškė
	die Biene (-; -n)	bitė
	der Honig (-s)	medus
	die Lerche (-; -n)	vieversėlis
	die Schwalbe (-; -n)	kregždė
	der Bach (-es; "-e)	upelis
	der Storch (-es; "-e)	gandras
	flattern	plasnoti
	summen	zyzti
	sammeln	rinkti
	bauen	statyti

7. Gefunden.

der Sinn (-es)	mintis
der Schatten (-s; -)	šešėlis, pavėsis
der Stern (-es; -e)	žvaigždė
das Welken (-s)	suvytimas
das Würzlein (-s; -)	šaknelė
leuchten	žibėti
pflanzen	sodinti
zweigen	šakotis
hübsch	gražus
gefunden	rasta
gebrochen	nulaužta

8. Frühlingsarbeiten.

I.	die Decke (-; -n)	danga, klodė
	das Leben (-s)	gyvenimas, gyvybė
	das Treiben (-s)	judėjimas
	die Bäuerin (-; -nen)	ūkininkė
	der Knecht (-es; -e)	bernas
	die Magd (-; "-e)	tarnaitė
	das Land (-es; "-er)	kraštas
	auf dem Lande	kaime
	eilig	skubus

II. der Spaten (-s; -) kastuvas
die Hacke (-; -n) kauptukas
die Harke (-; -n) grėblys
das Beet (-es; -e) lysvė
das Radieschen (-s; -) ridikėlis
die Pflanze (-; -n) augalas
hacken purenti
harken grėbti
pflanzen sodinti
jäten ravėti
ein solcher toks

III. das Pferd (-es; -e) arklys
der Pflug (-es; "-e) plūgas
die Furche (-; -n) vaga
die Egge (-; -n) akėčios
der Samen (-s; -) sėkla
die Sämaschine (-; -n) sėjamoji mašina
der Acker (-s; "-) dirva
das Getreide (-s) javai
der Roggen (-s) rugiai
der Weizen (-s) kviečiai
der Hafer (-s) avižos
die Gerste (-) miežiai
pflügen arti
eggen akėti
säen sėti

9. Die Überschwemmung.

I. die Überschwemmung (-; -en) potvynis
der Ort (-es; -e) vieta
das Meter (-s; -) metras
das Thermometer (-s; -) termometras
der Schlitten (-s; -) rogės
das Eis (-es) ledas
der Grad (-es; -e) laipsnis
erfrieren sušalti
einige keletas
manche kai kurie
wenige mažai
beide abudu, abidvi
sogar net

II.	die Kälte (-)	šaltis
	die Flut (-; -en)	vanduo, potvynis
	die Gefahr (-; -en)	pavojus
	der Regen (-s; -)	lietus
	nach-*lassen*	mažėti
	schmelzen	tirpti
	fließen	tekėti
	regnen	lyti
	treten	žengti
	überschwemmen	užlieti
III.	der Kahn (-es; -"e) / das Boot (-es, -e)	laivelis
	der Schaden (-s; "-)	nuostolis, žala
	reißen	plėšti
	gefährlich	pavojingas
	haushoch	aukštas kaip namas
	vorüber	⫟ vorbei
	übereinander	vienas ant kito

10. Erinnerung.

die Erinnerung (-; -en)	pri(si)minimas
schweifen	bastytis

11. Wie ist doch die Erde so schön.

das Gefieder (-s; -)	plunksnos
der See (-s; -n)	ežeras
der Hügel (-s; -)	kalnelis, kalva
der Sänger (-s; -)	dainius
der Maler (-s; -)	tapytojas
die Leute (tik daugiskaita)	žmonės
malen	tapyti
klingen	skambėti
lauter	grynas

12. Der Sommer.

I.	der Strahl (-s; -en)	spindulys
	die Hitze (-)	karštis
	die Wärme (-)	šiluma
	das Heu (-es)	šienas
	der Duft (-es; "-e)	kvapas

	auf-*gehen*	tekėti
	unter-*gehen*	nusileisti
	aufsuchen	ieškoti
	mähen	piauti (žolę)
	dörren	džiovinti
	sich verbreiten	išplisti
	goldgelb	geltonas kaip auksas
	bläulich	melsvas
	rötlich	rausvas
	weißlich	balzganas
II.	die Heidelbeere (-; -n)	mėlynė
	die Stachelbeere (-; -n)	agrastas
	die Menge (-; -n)	daugybė
	die Mücke (-; -n)	uodas
	die Fliege (-; -n)	musė
	Platz *nehmen*	sėstis, vietą užimti
	erfreuen	džiuginti
	blauschwarz	mėlynai juodas
	sauer	rūkštus
	säuerlich	rūkštokas
	rundlich	apvalokas
III.	die Ernte (-; -n)	piūtis, derlius
	der Bewohner (-s; -)	gyventojas
	das Tier (-es; -e)	gyvulys
	die Wolke (-; -n)	debesis
	der Donner (-s)	griaustinis
	der Blitz (-es; -e)	žaibas
	das Hagelkorn (-es; ..”-er)	ledų kruopa
	welken	vysti
	rollen	griausti
	zucken	žaibuoti
	fallen	pulti, kristi
	vernichten	sunaikinti
	nieder	žemyn

13. Die Kirschen.

I.	Gott (-es)	Dievas
	der Gärtner (-s; -)	daržininkas
	der Diebstahl (-s; ..”-e)	vagystė
	das Gebot (-es; -e)	įsakymas
	wissen	žinoti
	stehlen	vogti
	warnen	perspėti
	nahe	arti

II.	die Angst (-; "-e)	baimė
	diebisch	palinkęs vogti
	ängstlich	bailus
	ehrlich	teisus
	nichts	nieko
	davon	iš, nuo (čia, ten)
	hierher	šen
	he!	ė!

14. Wunsch.

der Wunsch (-es; -e)	noras, pageidavimas
aufsprossen	sprogti
bieten	siūlyti, duoti
wenn	jeigu

15. Die Roggenernte.

I.	der Hochsommer (-s; -)	vidurvasaris
	die Ähre (-; -n)	varpa
	der Halm (-es; -e)	šiaudas
	die Sense (-; -n)	dalgis
	der Sack (-es; "-e)	maišas
	sich neigen	lenktis
	auf-*nehmen*	rinkti, pakelti
	trocknen	džiūti, džiovinti
	leeren	išpilti, tuštinti
	leer	tuščias
	miteinander	kartu, drauge
	daheim	namie
II.	der Tropfen (-s; -)	lašas
	der Schweiß (-es)	prakaitas
	der Schnitter (-s; -)	piovėjas
	der Hunger (-s)	alkis
	der Durst (-es)	troškulys
	die Kanne (-; -n)	ąsotis
	rinnen	tekėti, bėgti
	aus-teilen	išdalinti
	wetzen	galąsti
III.	der Schatten (-s; -)	šešėlis, pavėsis
	die Garbe (-; -n)	pėdas
	die Hocke (-; -n)	guba, rikė
	das Fuder (-s; -)	vežimas (šieno, javų ir t. t.)

	die Scheune (-; -n)	klojimas
	die Stoppel (-; -n)	ražas
	laden	krauti
	danken	dėkoti
	zusammen-	su-
	zurecht-legen	tvarkingai dėti

16. Die Feuersbrunst.

I.	die Feuersbrunst (-; ..”-e)	gaisras
	das Gewitter (-s; -)	perkūnija
	der Wind (-es; -e)	vėjas
	sich bewegen	judėti
	sich *erheben*	kilti
	rauschen	ūžti
	donnern	griauti
	blitzen	žaibuoti
	schwül	tvankus
	bereit	pasiruošęs
II.	die Hilfe (-)	pagalba
	der Eimer (-s; -)	kibiras
	die Axt (-; ”-e)	kirvis
	krachen	braškėti
	ein-*schlagen*	trenkti
	wenden	kreipti
	furchtbar	baisus
	einander	vienas kitą (kitam)
III.	*blasen*	pūsti
	hinüber-*springen*	peršokti
	weithin	toli
IV.	die Asche (-)	pelenai
	weinen	verkti
	zusammen-stürzen	sugriūti
	überlassen	perleisti
	gierig	godus

17. Der Herbst.

I.	der Nebel (-s; -)	rūkas
	der Tau (-es)	rasa
	das Laub (-es)	lapai

	die Birke (-; -n)	beržas
	die Tanne (-; -n)	eglė
	entstehen	kilti, pasidaryti
	heben	kelti
	behalten	pasilaikyti
	dicht	tankus
	naß	šlapias
	langsam	pamažu
	anders	kitaip, kitoks
II.	der Zugvogel (-s; ..”-)	išlekiąs paukštis
	der Ruf (-es; -e)	šauksmas
	sich versammeln	susirinkti
	verlassen	apleisti, palikti
	schweigen	tylėti
	fern	tolimas
	fremd	svetimas
III.	die Leiter (-; -n)	kopėčios
	die Nuß (-; Nüsse)	riešutas
	flink	greitas, vikrus
	sorgfältig	rūpestingas, atsargus

18. Abendlied.

der Friede (-n)	ramybė, taika
die Welt (-; -en)	pasaulis
der Felsen (-s; -)	uola
die Rast (-)	poilsis
das Streben (-s)	siekimas, troškimas
säuseln	šlamėti
sich *ergießen*	išsilieti
brausen	ūžti
klingen	skambėti
wahr	tikras

19. Georg.

I.	Georg (-s)	Jurgis
	der Waisenknabe (-n; -n)	našlaitis
	die Hecke (-; -n)	žalitvorė
	die Schulter (-; -n)	petys
	das Geldstück (-es; -e)	pinigas
	hüten	saugoti

II. der Schritt (-es; -e) žingsnis
drohen grasyti
zu-*binden* užrišti
fliehen pabėgti
leise tylus
tüchtig geras, tinkamas, šaunus
niemand niekas

20. Auf dem Markte.

I. die Heimatstadt (-; ..”-e) gimtasis miestas
das Kopftuch (-es; ..”-er) skepetaitė
der Käufer (-s; -) pirkėjas
der Verkäufer (-s; -) pardavėjas
die Ware (-; -n) prekė
gefallen patikti
verbringen praleisti
an-*bieten* siūlyti
bekannt pažįstamas
schmuck gražus

II. das Vieh (-s) galvijai
die Bude (-; -n) būda
der Besucher (-s; -) lankytojas
die Spielsache (-; -n) žaislas
der Ballon (-s; -e) balionas
der Spaß (-es; ”-e) juokas
der Punkt (-es; -e) taškas
aus-legen išdėlioti
bekommen gauti
locken vilioti
was ist los? kas yra?

III. die Kuh (-; ”-e) karvė
das Schwein (-es; -e) kiaulė
der Fleischer (-s; -) mėsininkas
der Zigeuner (-s; -) čigonas
die Peitsche (-; -n) botagas
feilschen derėtis

21. Säerspruch.

der Säer (-s; -) sėjikas
der Spruch (-es; ”-e) žodis, pasakymas

der Schwung (-es; "-e)	užsimojimas
die Ruhe (-)	atilsis
die Scholle (-; -n)	žemė
das Licht (-es; -er)	šviesa
die Welt (-)	pasaulis
bemessen	(matuoti), apgalvoti
sterben	mirti
brechen	dygti
es hat es gut	jam gerai

22. Der Hirtenknabe.

I.	der Hirt (-en; -en)	piemuo
	der Hirtenknabe (-n; -n)	piemenėlis
	der Stall (-es; "-e)	tvartas
	die Weide (-; -n)	ganykla
	die Herde (-; -n)	banda
	der Wächter (-s; -)	sargas
	sich sehnen	ilgėtis
	gehorchen	klausyti
	links	kairėje; į kairę
	rechts	dešinėje; į dešinę
II.	der Sprung (-es; "-e)	šuolis
	das Horn (-es; "-er)	ragas
	der Schlag (-es; "-e)	smūgis
	der Klee (s)	dobilas
	glitzern	žibėti
	streiten	ginčytis, kovoti
	weiden	ganytis
	munter	linksmas
III.	das Streichholz (-es; .."-er)	degtukas
	braten	kepti
	an-zünden	uždegti

23. Die Kapelle.

die Kapelle (-; -n)	koplyčia
das Tal (-es; "-er)	slėnys
die Quelle (-; -n)	šaltinis
der Leichenchor (-es; -"-e)	laidotuvių choras
das Grab (-es; "-er)	kapas

tönen	skambėti
lauschen	klausyti
zu Grabe bringen	palaidoti
droben	viršuje
drunten	apačioje
hinab	žemyn
empor	aukštyn
schauerlich	šiurpulingas

24. Der Winter.

I.	der Speicher (-s; -)		klėtis
	die Nadel (-; -n)		adata; spyglys
	die Natur		gamta
	der erste	kaip būdvardžiai	pirmas
	der zweite		antras
	der dritte		trečias
	der vierte		ketvirtas
	der letzte		paskutinis
	sterben		mirti
	kahl		plikas, nuogas
	tot		miręs
II.	die Flocke (-; -n)		snaigė
	der Abhang (-es; ..”-e)		šlaitas
	der Schlittschuh (-es; -e)		pačiūža
	überziehen		aptraukti, apsiniaukti
	rodeln		rogutėmis važinėti
	jauchzen		džiūgauti
	heizen		kūrenti
	schmücken		puošti
	glatt		lygus, slidus
III.	das Futter (-s)		pašaras
	die Nähe (-)		artumas
	der Fuchs (-es; ”-e)		lapė
	der Wolf (-es; ”-e)		vilkas
	das Schaf (-es; -e)		avis
	das Huhn (-es; ”-er)		višta
	an-*binden*		pririšti
	ein-*schließen*		užrakinti
	zu-decken		apdengti
	auf-*fressen*		suėsti

IV.

das Korn (-es)	javai
die Mühle (-; -n)	malūnas
dreschen	kulti
mahlen	malti
ab-*brechen*	nulaužti
um-*werfen*	parmesti

25. Der Vogel am Fenster.

die Leute (tik daugiskaita)	žmonės
die Not (-; "-e)	bėda, vargas
das Krümchen (-s; -)	trupinėlis
artig	mandagus

26. Die Feste des Winters.

I.

das Fest (-es; -e)	šventė
Nikolaus (-)	Nikalojus
der Bart (-es; "-e)	barzda
die Rute (-; -n)	rykštė
erwarten	sulaukti
hüllen	apvilkti
empfangen	priimti
beladen	apkrauti
schenken	dovanoti
heilig	šventas
gehorsam	klusnus

II.

der Weihnachtsabend (-es; -e)	kūčių vakaras
das Christkind (-es)	Kūdikėlis Jėzus
der Weihnachtsmann (-es; .."-er)	Kalėdų senelis
der Christbaum (-es; .."-e)	„ eglaitė
der Weihnachtsbaum (-es; .."-e)	„ eglaitė
das Geschenk (-es; -e)	dovana
das Licht (-es; -e)	žvakė
strahlen	spindėti
erwachsen	užaugęs
geboren	gimęs

III.

der König (-s; -e)	karalius
die Fastnacht (-; -en)	užgavėnės
die Maske (-; -n)	kaukė

der Aschermittwoch (-s)	pelenų diena
die Fastenzeit (-; -en)	gavėnia
verkleiden	perrengti
vergessen	už-, pamiršti
ernst	rimtas
verwandt	giminingas

27. Stille Nacht.

der Engel (-s; -)	angelas
das Halleluja (-s)	aleliuja
Christ, Christus (Christi)	Kristus
der Retter (-s; -)	Išgelbėtojas
die Liebe (-)	meilė
die Geburt (-; -en)	gimimas
kund-machen	pranešti
einsam	vienas, vienišas
traut	brangus
hold	malonus
lockig	garbanotas
himmlisch	dangiškas
göttlich	dieviškas
da	kadangi

28. Gruß aus Palanga.

Deutschland (-s)	Vokietija
der Gruß (-es; "-e)	sveikinimas
der Brief (-es; -e)	laiškas
das Sommerhaus (-es; .."-er)	vasarnamis
die Dame (-; -n)	ponia
der Gast (-es; "-e)	svečias
der Badeort (-es; -e)	kurortas
der Badegast (-es; .."-e)	kurortininkas, vasarotojas
die Ostsee (-)	Baltijos jūra
der Strand (-es; -e)	krantas, pajūris
das Meer (-es; -e)	jūra
die Welle (-; -n)	vilnis
der Bernstein (-es)	gintaras
die Reise (-; -n)	kelionė
der Autobus (-ses; -se)	autobusas
die Fahrkarte (-; -n)	bilietas
das Schiff (-es; -e)	laivas
die Adresse (-; -n)	adresas

versprechen	prižadėti
erleben	pergyventi
mieten	nuomoti
prächtig	puikus

29. Unangenehme Nachrichten.

die Nachricht (-; -en)	žinia
die Ferien (tik daugiskaita)	atostogos
die Grippe (-)	gripas
das Fieber (-s; -)	karštis
der Kopfschmerz (-es; -en)	galvos skaudėjimas
das Krankenhaus (-es; ..”-er)	ligoninė
das Krankenauto (-s; -s)	ligonims vežti automobilis
der Hof (-es; ”-e)	ūkis, dvaras
der Haufen (-s; -)	krūva
Gott sei Dank!	ačiū Dievui!
erhalten	gauti
klingen	skambėti
erkranken	susirgti
geschehen	atsitikti
reifen	prinokti
über-*greifen*	išsiplėsti
ersticken	nuslopti, uždusti
übrig-*bleiben*	pasilikti
soeben	kaip tik
leider	deja
ein paarmal	keletą kartų
das erstemal	pirmą kartą
es geht drunter und drüber	viskas iširę

30. Der Bauer und sein Sohn.

die Falte (-; -n)	raukšlė
die Aussaat (-; -en)	sėjimas
die Kornblume (-; -n)	rugiagėlė
der Mohn (-s)	aguona
die Rade (-; -n)	raugė
die Pracht (-)	didelė grožybė
bestellen	sutvarkyti
kraus	raukšlėtas
wohl	gerai
rein	švarus
hoch beglückt	labai laimingas

31. Der kluge Knecht.

der Pantoffel (-s; -)	šliurė
der Traum (-es; "-e)	sapnas
an-*ziehen*	užmauti, uždėti
weh *tun*	skaudėti

32. Der Umzug.

I.

der Umzug (-es; .."-e)	persikraustymas
der Möbelwagen (-s; -)	vežimas baldams vežti
das Staubtuch (-es; .."-er)	skarelė dulkėms šluostyti
die Rückseite (-; -n)	užpakalinė pusė
der Faden (-s; .."-)	siūlas
das Geschirr (-s; -e)	indai
die Reise (-; -n)	kelionė
die Zeitung (-; -en)	laikraštis
dauern	užtrukti
zur Hälfte	pusiau
glatt	lygus
ordentlich	tvarkingas

II.

die Kleinigkeit	smulkmena
das Hängeschloß (des Hängeschlosses; Hängeschlösser)	spyna
das Knie (-s; -)	kelys
der Raum (-es; "-e)	patalpa
die Stange (-; -n)	kartis
das Tischtuch (-es; "-er)	staltiesė
der Strick (-es; -e)	virvė
die Schublade (-; -n)	stalčius
um-*ziehen*	persikraustyti
packen	daiktus sudėti
stützen	remti
sich zurück-lehnen	atsilošti
gähnen	žiovauti
aufräumen	sukraustyti, sutvarkyti

33. Mein Vaterland.

die Liebe (-)	meilė
die Tat (-; -en)	darbas, veiksmas
die Not (-; "-e)	bėda, vargas
der Kampf (-es; "-e)	kova
der Streit (-es)	ginčas, kova
das Leid (-es)	sielvartas

der Trost (-es)	paguoda
schwören	prisiekti
erwidern	atsakyti
ewig	amžinas
vereint	susijungęs, sujungtas

34. Der Bauernhof.

I.	der Bauernhof (-es; ..”-e)	ūkis
	das Bauernhaus (-es; ..”-er)	ūkininko namas
	die Landstraße (-; -n)	vieškelis
	die Gruppe (-; -n)	grupė
	die Linde (-; -n)	liepa
	das Gebäude (-es; -)	pastatas
	der Hausplatz (-es; ..”-e)	aikštelė prie namo
	das Gartenhaus (-es; ..”-er)	pavėsinė
	erblicken	pamatyti
	plaudern	šnekučiuoti
II.	das Obst (-es)	vaisiai
	der Teich (-s; -e)	tvenkinys
	die Gans (-; ”-e)	žąsis
	die Ente (-; -n)	antis
	der Fisch (-es; -e)	žuvis
	der Stock (-es; -e)	kaugė
	das Junge (kaip būdv.)	(gyvulių) vaikas
	schnattern	gagenti
III.	der Hahn (-es; ”-e)	gaidys
	der Pfau (-es; -en)	povas
	die Taube (-; -n)	balandis
	das Haustier (-es; -e)	naminis gyvulys
	das Kalb (-es; ”-er)	veršiukas
	die Ziege (-; -n)	ožka
	das Fett (-es; -e)	taukai
	gackern	karksėti
	krähen	giedoti
	wiehern	žvengti
	meckern	meknoti
	stolz	išdidus
	fett	riebus

35. Das Schwein.

die Sau (-; ”-e)	kiaulė
die Pfütze (-; -n)	klanas

der Fleiß (-es)	stropumas
die Mühe (-)	triūsas
folgen	klausyti
sich wälzen	voliotis
manierlich	mandagus
rein	švarus
ja	(pabrėžia liepimą)
stets	visuomet

36. Zwei mutige Brüder.

I.	Walter (-s)	Valteris
	Eduard (-s)	Eduardas
	schicken	siųsti
	einsam	vienišas
II.	der Rachen (-s; -)	nasrai
	zerreißen	sudraskyti
	sich wehren	gintis
	packen	pagriebti
	wild	laukinis, žiaurus
	tot-*schlagen* / *erschlagen*	užmušti
	hervor	į priekį
III.	die Wunde (-; -n)	žaizda
	das Taschentuch (-es; ..”-er)	nosinė
	zerkratzen	sudraskyti
	verbinden	aprišti
	ab-*ziehen*	nulupti

37. Ein Haus wird gebaut.

I.	der Handwerker (-s; -)	amatininkas
	der Bauplatz (-es; ..”-e)	statybos vieta
	der Balken (-s; -)	rąstas
	das Brett (-es; -er)	lenta
	der Zement (-es)	cementas
	der Kalk (-es)	kalkės
	der Maurer (-s; -)	mūrininkas
	das Kellergeschoß (Kellergeschosses; Kellergeschosse)	požemis
	das Erdgeschoß	pirmas aukštas
	das Stockwerk (-es; -e)	aukštas
	mauern	mūryti
	der unterste	žemiausias

II.	der Zimmermann (-es; ..leute)	dailidė
	die Säge (-; -n)	piūklas
	der Nagel (-s; "-)	vinis
	der Dachboden (-s; .."-)	aukštas
	messen	matuoti
	sägen	piauti (piūklu)
	nageln	kalti (vinis arba vinimis)
	zusammen-fügen	sudėti, suleisti
	der oberste	aukščiausias
III.	der Dachdecker (-s; -)	stiegius
	der Ziegel (-s; -)	čerpė, plyta
	der Tischler (-s; -)	stalius
	der Schlosser (-s; -)	šaltkalvis
	der Ofensetzer (-s; -)	krosnius
	der Maler (-s; -)	dažytojas
	malen	dažyti

38. Der Schmied.

I.	der Schmied (-es; -e)	kalvis
	die Schmiede (-; -n)	kalvė
	der Geselle (-n; -n)	padėjėjas
	der Lehrjunge (-n; -n)	mokinys
	die Zange (-; -n)	replės
	der Hammer (-s; "-)	plaktukas
	das Eisen (-s)	geležis
	der Amboß (Ambosses; Ambosse)	priekalas
	der Funken (-s; -)	kibirkštis
	glühen	žėrėti
	hämmern	kalti
II.	der Huf (-es; -e)	naga
	das Hufeisen (-s; -)	pasaga
	der Meister (-s; -)	meistras
	die Werkstätte (-; -n)	dirbtuvė
	beschlagen	kaustyti
	aus-spannen	iškinkyti
	an-spannen	pakinkyti
	passen	tikti
	schmieden	kalti
	ziemlich gut	gana gerai
III.	der Stellmacher (-s; -)	račius
	die Achse (-; -n)	ašis
	der Reifen (-s; -)	ratlankis

das Werkzeug (-es; -e)	įrankis
der Motor (-s; -en)	motoras
das Fuhrwerk (-es; -e)	vežimas
rauchen	rūkti
zischen	šnypšti
eisern	geležinis

39. Neue Kleider.

I. der Preis (-es; -e)	kaina
der Stoff (-es; -e)	medžiaga
der Kaufmann (-es; ..leute)	pirklys
die Wolle (-)	vilna
die Baumwolle (-)	medvilnė
die Seide (-)	šilkas
das Muster (-s; -)	raštas, pavyzdys
ab-*messen*	atmatuoti
verschieden	įvairus
billig	pigus
teuer	brangus
seit	nuo
II. der Schneider (-s; -)	siuvėjas
die Schere (-; -n)	žirklės
das Maß (-es; -)	matas
Donnerwetter!	šimts perkūnų!
die Anprobe (-; -n)	mėginimas
die Mode (-; -n)	mada
loben	girti
zu-*schneiden*	sukirpti
höflich	mandagus
dauerhaft	patvarus
III. das Häkchen (-s; -)	kabutė
der Knopf (-es; "-e)	saga
das Seidenkleid (-es; -er)	šilkinė suknelė
der Schuhmacher (-s; -)	kurpius
das Leder (-s)	oda
sitzen	tikti
an-passen	mėginti
drücken	spausti
modern	modernus
niemals	niekuomet
zwar	nors

40. Erlkönig.

der Erlkönig (-s)	laumių karalius
die Krone (-; -n)	karūna

der Schweif (-es; -e)	uodega
der Nebel (-s; -)	migla, rūkas
der Streif (-ens; -en)	dryžas, juosta
das Spiel (-es; -e)	žaidimas
das Gewand (-es; "-er)	drabužis
der Reihen (-s; -)	ratelis (žaidimas)
die Weide (-; -n)	gluosnis
die Gestalt (-; -en)	išvaizda, forma
ein Leids	kas blogo
mit Mühe und Not	vargais negalais
reiten	joti
fassen	laikyti, nutverti
bergen	= *verbergen*
säuseln	šlamėti
warten	prižiūrėti, slaugyti
ein-wiegen	įmigdyti
reizen	vilioti
an-fassen	nutverti, pagriebti
grausen	būti baisu
ächzen	aikčioti
erreichen	pasiekti
bang	baugus
gülden	auksinis
leise	tylus
nächtlich	naktinis, nakties
düster	blandus, tamsus
willig	savo noru
geschwind	greitas

41. Mein Vater sitzt am Steuer.

das Steuer (-s; -)	vairas
die Jugend (-)	jaunystė
der Schatz (-es; "-e)	turtas
der Sturm (-es; "-e)	audra
das Vertrauen (-s)	pasitikėjimas
lenken	vairuoti, vesti

42. Die Geschichte von einem Bären.

der Bär (-en; -en)	lokys
das Halsband (-es; .."-er)	kaklasaitis
sich los-*reißen*	nusitraukti
schelten	barti
zahm	prijaukintas, jaukus

Wörterverzeichnis zum Anhang.

1. Der gute Kamerad.

der Kamerad (-en; -en)	draugas
die Trommel (-; -n)	būgnas
der Streit (-es)	kova, ginčas
der Tritt (-es; -e)	žingsnis
die Kugel (-; -n)	kulka
gelten	tikti, galioti
reichen	duoti, teikti
laden	užtaisyti (šautuvą)
als wär's	lyg tai būtų
ewig	amžinas
derweil	tuo tarpu kai
eben	ką tik

2. Gebet.

das Bescheiden (-s)	pasitenkinimas, kuklumas
willt	= willst
quellen	tekėti
überschütten	aplieti, apkrėsti
schicken	siųsti
vergnügt	linksmas

3. Meiner Mutter.

der Schutz (-es)	apsauga
der Wunsch (-es; "-e)	pageidavimas, linkėjimas
das Grab (-es; "-er)	kapas
sorgen	rūpinti
flehen	maldauti
horchen	klausytis
überwehen	pūsti (vėjas)

5. Ein Mißverständnis.

das Mißverständnis (-ses; -se)	nesusipratimas
der Schnupfen (-s; -)	slogos
borgen	skolinti
trotz	nežiūrint į

6. Kurz und bündig.

die Dame (-; -n)	dama, ponia
mitteilen	pranešti
es genügt	pakanka
kurz und bündig	trumpai ir aiškiai

7. Zum Blumenpflücken.

er ist trüben Sinnes	jis nusiminęs
zieren	puošti

8. Scherzfragen.

der Scherz (-es; -e)	juokas
der Hirsch (-es; -e)	elnias
beobachten	stebėti

9. Die Kugel.

der Feldmarschall (-s; "-e)	kariuomenės vadas
das Gefecht (-es; -e)	mažos kautynės
die Flinte (-; -n)	šautuvas
der Militärarzt (-es; "-e)	kariuomenės gydytojas
den Schmerz verbeißen	dantis sukandus kęsti
verwunden	sužeisti
beleidigen	užgauti, įžeisti
brüllen	surikti
tapfer	narsus

10. Immer bescheiden.

der Schulkamerad (-en; -en)	mokyklos draugas
versprechen	žadėti
glückstrahlend	labai laimingas

12. Sprichwörter.

das Sprichwort (-es; "-er)	patarlė, priežodis
die Not (-; "-e)	bėda, vargas
gewohnt	įpratęs

13. Gruß an den Frühling.

der Duft (-es; "-e)	kvapas
der Schmetterling (-es; -e)	peteliškė
flattern	plasnoti, skristi
scheiden	skirtis, atsisveikinti

14. Beim Arzt.

der Umschlag (-es; "-e)	kompresas
die Salbe (-; -n)	tepalas (gydomasis)
verzweifelt	nusiminęs, be vilties
umsonst	veltui, be reikalo

15. Sprichwörter und Sprüche.

der Kern (-es; -e)	branduolys
die Nuß (-; "-sse)	riešutas
rasten	ilsėtis
rosten	rūdyti

17. Scherzfragen.

blind	aklas
lahm	raišas
nackt	plikas, nuogas

18. Frühlingsbotschaft.

die Botschaft (-; -en)	žinia, pranašystė
die Meise (-; -n)	zylė
vernehmen	išgirsti

19. Hinterher.

artig	geras, mandagus
eifrig	greitas, stropus
eigensinnig	atkaklus, užsispyręs
eben	ką tik, lygiai

20. Spruch.

sich zu-gesellen	prisidėti
ringen	grumtis, kovoti

21. Das ist etwas anderes.

die Stulle (-; -n)	sumuštinis, sviestu aptepta duonos riekė
der Bengel (-s; -)	vaikėzas
der Kutscher (-s; -) / der Fuhrmann (-s; die Fuhrleute)	vežikas
schmunzeln	šypsotis
erwischen	pagauti
wütend	įtūžęs, įniršęs, piktas
frech	begėdiškas

24. Goethe und die Studenten.

einkehren	užeiti, sustoti
verdünnen	praskiesti
beweisen	įrodyti
spöttisch	pašiepiamas

26. Ihr sollt mich lieben.

der Herrscher (-s; -)	valdovas
das Schloß (-sses; "-sser)	rūmai
der Bürger (-s; -)	pilietis
Eure Majestät (Eurer)	Jūsų Didenybė
der Krückstock (-s; "-e)	lazda

30. Der kleine Dieb.

das, der Bauer (-s; -)	narvas
die Weise (-; -n)	būdas

31. Der schlaue Feldmarschall.

der Generalfeldmarschall (-s; "-e)	vyriausias kariuomenės vadas
das Manöver (-s; -)	manevras
der Vorrat (-es; "-e)	atsarga
ab-*lassen*	parduoti, perduoti
an-*reißen*	atplėšti, praplėšti
forschen	tyrinėti

32. Sprüche.

der Stolz (-es)	išdidumas, tuštybė
der Klotz (-es; "-e)	kaladė, trinka
der Keil (-es; -e)	pleištas
verzeihen	dovanoti, atleisti
grob	stambus, netašytas

33. Die Gäste der Buche.

die Buche (-; -n)	skroblas
der Protz (-es; -e)	pasipūtėlis
der Specht (-es; -e)	genys
der Span (-es; "-e)	skiedra, drožlė
am Hungertuche nagen	badauti
winzig	mažutis
kunstgerecht	kaip reikiant

34. Das wunderbare Echo.

das Echo (-s; -s)	aidas
die Lorelei (-)	Lorelei (uola Reino upėje)
die Pistole (-; -n)	pistoletas
der Schuß (-sses; "-sse)	šūvis

der Dom (-es; -e)	katedra
der Schall (-es)	garsas
sie kamen auf... zu sprechen	jie ėmė kalbėti apie...
ab-feuern	šauti
wider-hallen	aidėti
berühmt	garsus
großartig	puikus

36. Geteilter Ärger — halber Ärger.

das Übel (-s; -)	liga, blogumas
der Patient (-en; -en)	ligonis
vermeintlich	tariamas
eingehend	nuodugniai

38. Der teure Zahnarzt.

der Schnaps (-es; "-e)	degtinė
die Zange (-; -n)	replės
der Bösewicht (-es; -er)	piktadaris
der Ruck (-es; -e)	trinkis, truktelėjimas
zu schaffen machen	įveikti
probieren	mėginti
sich nieder-*lassen*	įsikurti
fertig-*werden*	apsidirbti
der selige...	amžiną atilsį...

39. Sprüche.

die Rache (-)	kerštas
tadeln	peikti, barti

40. Die verkehrte Welt.

die Erbse (-; -n)	žirnis
schlagen	plakti
kehren	šluoti
schwellen	tinti
schmieren	tepti

41. Scherzfragen.

die Büchse (-; -n)	šautuvas, dėžutė
die Schelle (-; -n)	skambutis
die Braut (-; "-e)	marti, jaunoji
raten	spėti

42. Lösungen der Rätsel und Scherzfragen.

die Herberge (-; -n)	nakvynės namai
die Lüge (-; -n)	melas

das Himmelsschlüsselchen (-s; -) raktažolė
der Leitungshahn (-es; "-e) vandens kranas
die Maulschelle (-; -n) antausis
die Lärche (-; -n) maumedis
die Hirschkuh (-; "-e) briedžio patelė
die Windsbraut (-) vėjo sūkurys

44. Mein stilles Tal.

das Tal (-es; "-er) slėnys
der Wiesengrund (-es; "-e) pieva slėnyje
die Heimat (-) gimtinė
herb gaižus, kartus

45. Der Abschied.

der Abschied (-es; -e) atsisveikinimas
die Heide (-; -n) šilas
das Schwert (-es; -er) kardas
die Sichel (-; -n) piautuvas
das Feinslieb mylimoji
der Muskat (-es; -e) muskatas
das Kränzlein (-s; -) vainikėlis
winden pinti
das Braunnägelein gvazdikas (rudas)

46. Wandervögelein.

der Widerhall (-es; -e) aidas
lauschen klausytis
schreiten žengti
wonniglich žavus, malonus

48. An den Mai.

der Bach (-es; "-e) upelis
das Flehen prašymas
gelinde švelnus

49. Das Lied der Nachtigall.

dringen skverbtis
schweigen tylėti
fliehen bėgti
geschehen atsitikti
gelingen pavykti, sektis
eigen keista

Grammatik.

§ 1. Die modalen Hilfsverben.

können

Ich	kann	schon deutsch	sprechen.
Du	kannst	eine Geschichte	erzählen.
Er	kann	sehr gut	turnen.
Wir	können	euch ganz leicht	verstehen.
Ihr	könnt	dort nicht viel	sehen.
Sie	können	heute nicht zu uns	kommen.

dürfen

Ich	darf	mit dem Vater eine Reise	machen.
Du	darfst	am Abend ins Theater	gehen.
Er	darf	ein neues Buch	kaufen.
Wir	dürfen	nicht laut	sprechen.
Ihr	dürft	dort keine Blumen	pflücken.
Sie	dürfen	nur langsam durch die Stadt	fahren.

müssen

Ich	muß	jetzt meine Aufgaben	beenden.
Du	mußt	rechtzeitig nach Hause	kommen.
Er	muß	schon früh in der Fabrik	sein.
Wir	müssen	eine Übersetzung	schreiben.
Ihr	müßt	ein Diktat	vorbereiten.
Sie	müssen	die neuen Wörter	lernen.

sollen

Ich	soll	morgen meinen Freund	besuchen.
Du	sollst	nicht	stehlen.
Er	soll	den Eltern gerne	gehorchen.
Wir	sollen	der armen Frau	helfen.
Ihr	sollt	in der Stunde ruhig	sitzen.
Sie	sollen	immer fröhlich	sein.

wollen

Ich	will	die deutsche Sprache gut	lernen.
Du	willst	das ganze Buch	lesen.

Er	will	diesen Fehler nicht mehr	machen.
Wir	wollen	einander immer treu	bleiben.
Ihr	wollt	am Nachmittag	spazieren gehen
Sie	wollen	auf die andere Seite	schwimmen.

mögen

Ich	mag	nicht länger hier	bleiben.
Du	magst	keine Suppe	essen.
Er	mag	nicht allein zu Hause	sitzen.
Wir	mögen	dieses Lied nicht mehr	hören.
Ihr	mögt	ein Glas Wein	trinken.
Sie	mögen	keine Katze im Zimmer	halten.

1. Die modalen Hilfsverben bilden das Präsens im Plural mit dem Stamm des Infinitivs *könn-, dürf-, müss-, soll-, woll-, mög-* und den gewöhnlichen Endungen.

Den Singular Präsens bilden sie aber wie die starken Verben das Imperfekt. Darum fehlen in der 1. und 3. Person auch die Endungen (Präteritopräsentien):

Ich kann (galiu): Ich begann (pradėjau),
Er darf (jis gali): Er warf (jis metė).

Der Infinitiv steht wie in den Beispielen immer am Ende des Satzes.

2.	Ich	konnte	gestern die Schule nicht	besuchen.
	Du	durftest	im Sommer nach Palanga	fahren.
	Er	mußte	den ganzen Tag	arbeiten.
	Wir	sollten	der armen Frau	helfen
	Ihr	wolltet	die Aufgaben noch	beenden.
	Sie	mo*ch*ten	einen Teller Suppe	essen.

Die modalen Hilfsverben bilden das Imperfekt schwach mit dem Stamm des Infinitivs, aber ohne Umlaut.

Das Verb *mögen* hat im Imperfekt den Stamm *moch-* (statt *mog-*).

§ 2. Das Verb „werden".

	Präs.	Imperf.	
Ich	werde	wurde	ein guter Schüler.
Du	wirst	wurdest	eine gute Schülerin.
Es	wird	wurde	am Abend wieder kalt.
Wir	werden	wurden	im Sommer ganz braun.
Ihr	werdet	wurdet	beim Spielen müde.
Sie	werden	wurden	von dem Regen naß.

1. Das Verb *werden* bildet das Präsens wie die starken Verben *helfen, sterben* u. s. w. Aber in der 2. Person Singular fehlt das *-d-* und in der 3. Person Singular die Endung *-et.*

2. Das Verb *werden* bildet das Imperfekt mit dem Ablaut *-u-,* hat aber in der 1. und 3. Person Singular die Endung *-e.*

§ 3. Das Verb „wissen".

	Präs.	Imperf.	
Ich	weiß	wußte	ein ruhiges Plätzchen.
Du	weißt	wußtest	einen schönen Baum.
Er	weiß	wußte	einen guten Rat.
Wir	wissen	wußten	den Namen nicht mehr.
Ihr	wißt	wußtet	den Weg.
Sie	wissen	wußten	in der Stunde nichts.

1. Das Verb *wissen* ist wie die modalen Hilfsverben ein Präteritopräsens, hat darum im Singular Präsens einen andern Stamm als im Plural und in der 1. und 3. Person Singular Präsens keine Endung.

2. Das Imperfekt des Verbs *wissen* ist schwach, hat aber den Vokal *-u-* statt des *-i-* des Infinitivs.

§ 4. Das Imperfekt der Verben „denken" und „bringen".

Ich	dachte	nicht	lange	und	brachte	ihnen	Hilfe.
Du	dachtest	„	„	„	brachtest	„	„
Er	dachte	„	„	„	brachte	„	„
Wir	dachten	„	„	„	brachten	„	„
Ihr	dachtet	„	„	„	brachtet	„	„
Sie	dachten	„	„	„	brachten	„	„

Die Verben *denken* und *bringen* zeigen im Imperfekt die Endungen der schwachen Verben, haben aber die Stämme *dach-* und *brach-.*

§ 5. Das Imperfekt der rückumlautenden Verben.

Ich	nannte	dir ein neues Buch.
Du	ranntest	sehr schnell.
Er	brannte	nur wenige Stunden.

Wir	kannten	die Gefahr.
Ihr	sandtet	sofort Hilfe.
Sie	wandten	den Blick dorthin.

Die rückumlautenden Verben *nennen, rennen, brennen, kennen, werden, senden* haben im Präsens statt *a* ein *-e-*. Das *-a-* ist aber im Imperfekt noch erhalten. Die Endungen des Imperfekts sind gleich wie bei den andern schwachen Verben.

§ 6. Das Futurum.

Ich	werde	dich morgen	besuchen.
Du	wirst	heute zu uns	kommen.
Er	wird	seine Aufgabe	schreiben.
Wir	werden	eine Reise	machen.
Ihr	werdet	zu Hause	bleiben.
Sie	werden	immer lustig	sein.

Man bildet das Futurum eines Verbs mit dem Präsens des Hilfsverbs *werden* und dem Infinitiv des Verbs.

Der Infinitiv steht immer am Ende des Satzes.

§ 7. Das Partizip Präsens.

Die Mädchen spielten *lachend* in dem Garten.
Die *lachenden* Mädchen spielten in dem Garten.

1. Man bildet das Partizip Präsens mit dem Infinitiv des Verbs und der Partizipialendung *-d*.

2. Das Partizip Präsens braucht man als Adverb und als Adjektiv.

§ 8. Das Partizip Perfekt.

1.	fragen	frag*te*	ge*frag*t
	sagen	sag*te*	ge*sag*t
	leben	leb*te*	ge*leb*t
	reden	red*ete*	ge*red*et
	arbeiten	arbeit*ete*	ge*arbeit*et

Das Partizip Perfekt der einfachen schwachen Verben bildet man mit dem Stamm des Infinitivs, der Vorsilbe *ge-* und der Partizipialendung *(-e)t*.

Die modalen Hilfsverben *können, dürfen, müssen, sollen, wollen, mögen,* die rückumlautenden Verben *nennen, rennen, brennen, kennen, senden, wenden,* die Verben *denken, bringen* und *wissen* haben im Partizip Perfekt den gleichen Stamm wie im Imperfekt. Die Partizipien dieser Verben heißen also: *gekonnt, gedurft, gemußt, gesollt, gewollt, gemocht; genannt, gerannt, gebrannt, gekannt, gesandt, gewandt; gedacht, gebracht; gewußt.*

2.

bleiben	blieb	geblieben
schließen	schloß	geschlossen
finden	fand	gefunden
sterben	starb	gestorben
lesen	las	gelesen
tragen	trug	getragen

Das Partizip Perfekt der einfachen starken Verben bildet man mit dem Stamm des Partizips Perfekt (Ablaut!), mit der Vorsilbe *ge-* und der Partizipialendung *-en.*

3.

zusammen-setzen	zusammengesetzt
weg-legen	weggelegt
zu-binden	zugebunden
an-bieten	angeboten

Das Partizip Perfekt der trennbar zusammengesetzten Verben bildet man mit dem betonten Vorwort (*zusammen-, weg-, zu-, an-* u. s. w.) und dem Partizip Perfekt des einfachen Verbs (*gesetzt, gelegt, gebunden, geboten* u. s. w.).

4.

beschreiben	beschrieben
entfliehen	entflohen
empfangen	empfangen
erwarten	erwartet
gehorchen	gehorcht
verkaufen	verkauft
zerreißen	zerrissen
spazieren	spaziert

Die Verben mit den unbetonten Vorsilben *be-, emp-, ent-, er-, ge-, ver-, zer-* und die Verben auf *-ieren* erhalten im Partizip Perfekt die Vorsilbe *ge-* nicht.

5. Das Haus ist aus Holz *gebaut.*
Der Brief war deutsch *geschrieben.*
Dort steht ein aus Holz *gebautes* Haus.
Hier liegt ein deutsch *geschriebener* Brief.

Das Partizip Perfekt kann man wie jedes andere Adjektiv prädikativ und attributiv gebrauchen.

§ 9. Das Perfekt.

1.	Ich	habe	einen Fuchs	gesehen.
	Du	hast	uns viel Freude	gemacht.
	Er	hat	der armen Frau	geholfen.
	Wir	haben	unser Haus	verkauft.
	Ihr	habt	die Bücher	weggelegt.
	Sie	haben	am Baume einen Ast	abgebrochen.

Die meisten Verben bilden das Perfekt mit dem Präsens des Hilfsverbs *haben* und dem Partizip Perfekt.

Das Partizip Perfekt bleibt unverändert und steht immer am Ende des Satzes.

2.	Ich	bin	auf das Feld	hinausgeeilt.
	Du	bist	in den Garten	gelaufen.
	Er	ist	vom Baume	heruntergefallen.
	Wir	sind	im Sommer bei euch	gewesen.
	Ihr	seid	bald wieder gesund	geworden.
	Sie	sind	nach kurzer Zeit	gestorben.

Eine Gruppe von Verben bildet das Perfekt mit dem Präsens des Hilfsverbs *sein* und dem Partizip Perfekt.

Die Verben dieser Gruppe bezeichnen:

a. eine Veränderung des Ortes, z. B. *gehen, laufen, eilen, fallen, steigen, kriechen;*

b. eine Veränderung des Zustandes, z. B. *erkranken, sterben, wachsen, schmelzen.*

Zu dieser Gruppe gehören auch die drei Verben *sein, werden, bleiben;* z. B. Er *ist* ein schwacher Schüler *gewesen,* dann aber *ist* er ein guter Schüler *geworden* und *ist* auch immer ein guter Schüler *geblieben.*

§ 10. Das Plusquamperfekt.

Ich	hatte	einen Fuchs	gesehen.
Ich	war	auf das Feld	hinausgeeilt.

Beim Plusquamperfekt steht das Hilfsverb *haben* oder *sein* im Imperfekt.

§ 11. Das Passiv.

	Präs.	Imperf.		
Ich	werde	wurde	von dem Lehrer	gelobt.
Du	wirst	wurdest	von den andern	gesehen.
Er	wird	wurde	von dem Hunde	gebissen.
Wir	werden	wurden	von den Eltern	geschickt.
Ihr	werdet	wurdet	vom Onkel	eingeladen.
Sie	werden	wurden	von uns	erkannt.

Das Passiv wird mit dem Hilfsverb *werden* und dem Partizip Perfekt gebildet. Im Präsens braucht man das Präsens, im Imperfekt das Imperfekt des Hilfsverbs.

Das Partizip Perfekt wird nicht dekliniert und steht immer am Ende des Satzes.

Das Subjekt des aktiven Satzes wird im passiven Satze durch *von+Dativ* wiedergegeben:

Aktiv: *Der Lehrer* lobt mich.

Passiv: Ich werde *von dem Lehrer* gelobt.

§ 12. Deklination des Adiektivs.

a)

Singular

der süße Wein	die süße Kirsche	das süße Getränk
des süßen Weines	der süßen Kirsche	des süßen Getränkes
dem süßen Weine	der süßen Kirsche	dem süßen Getränk
den süßen Wein	die süße Kirsche	das süße Getränk

Plural

die süßen Weine	die süßen Kirschen	die süßen Getränke
der süßen Weine	der süßen Kirschen	der süßen Getränke
den süßen Weinen	den süßen Kirschen	den süßen Getränken
die süßen Weine	die süßen Kirschen	die süßen Getränke

b)

Singular

süßer	Wein	süße	Kirsche	süßes	Getränk
süßen	(es) Weines	süßer	Kirsche	süßen	(es) Getränkes
süßem	Weine	süßer	Kirsche	süßem	Getränk
süßen	Wein	süße	Kirsche	süßes	Getränk

Plural

Für alle drei Geschlechter gleich:

süße	Weine,	Kirschen,	Getränke
süßer	Weine,	Kirschen,	Getränke
süßen	Weinen,	Kirschen,	Getränken
süße	Weine,	Kirschen,	Getränke

1. Die Adjektive werden schwach dekliniert, wenn der bestimmte Artikel voraufgeht oder ein Pronomen, das ebenso dekliniert wird wie der bestimmte Artikel (der, dieser u. s. w.).

2. Sehr oft steht vor dem Adjektiv kein Bestimmungswort mit der Endung des Artikels oder des Pronomens. Dann muß das Adjektiv selbst das Geschlecht, die Zahl und den Fall des Substantivs bestimmen, d. h. es muß die Endung des Artikels oder des Pronomens annehmen (Starke Deklination).

Im Gen. Sg. Mask. u. Neutr. braucht man mehr die Endung *-en* statt *-es*.

§ 13. Die Zahladjektive.

viel*e* Menschen
viel*er* Menschen
viel*en* Menschen
viel*e* Menschen

1. Die Zahladjektive *alle, viele, einige, etliche, manche, wenige, beide* dekliniert man wie Adjektive ohne vorangehendes Bestimmungswort, d. h. wie den Artikel oder das Pronomen.

2. Mit *viel* und *wenig* bezeichnet man eine Masse, z. B. *viel Geld, mit wenig Geld.* Mit *viele* und *wenige* bezeichnet man eine Menge einzelner Individuen, z. B. *viele Steine, mit wenigen Freunden.*

§ 14. Anders — der andere.

Ich schreibe *so;* du schreibst *anders.*
Dieses Haus ist *so;* jenes Haus ist *anders.*
Das ist ein *solches* Haus; jenes ist ein *anderes Haus.*

1. Das Adverb *kitaip* heißt *anders.*
2. Das Adjektiv *ander..* (kitoks) dekliniert man wie jedes andere Adjektiv. Doch braucht man prädikativ die Form *anders.*

§ 15. Die Komparation.

Der	Weg	ist	lang	und	breit.
Die	Gasse	ist	läng*er*	und	breit*er als* der Weg.
Die	Straße	ist *am*	läng*sten*	und *am*	breit*esten.*

Die	Katze	läuft	schnell.
Der	Hund	läuft	schnell*er als* die Katze.
Das	Pferd	läuft *am*	schnells*ten.*

1. Das nicht deklinierte (prädikative) Adjektiv und das Adverb erhalten im Komparativ die Komparativendung *-er.*
2. Das nicht deklinierte (prädikative) Adjektiv und das Adverb bilden den Superlativ mit der Präposition *am* und der Superlativendung *-sten* oder *-esten.*

Die Superlativendung *-esten* erhalten die Adjektive auf *-d, -t, -s(e), -ß (ss), -sch, -z;* z. B. am wil*d*esten, am käl*t*esten, am bösesten, am blassesten, am ras*ch*esten, am kürzesten, am heißesten (aber: am größten).

3. Viele Adjektive zeigen im Komparativ und im Superlativ den Umlaut; z. B. lang, kurz, hart, schwach, stark, jung, alt.

4.	Da	liegt	ein	dick*es*	Heft.
	Hier	liegt	ein	dicker*es*	Heft.
	Dort	liegt	mein	dick*stes*	Heft.

Die Komparative und die Superlative können wir wie die Positive deklinieren.

Beim attributiven Superlativ fehlt die Präposition *am.* Die Deklinationsendung schließt sich an das *-(e)st-* des Superlativs an.

Inhalt

		Seite
Prakalba		3
Vorwort		5
1.	Ein Besuch	7
2.	Die Arbeiterfamilie	10
3.	Drei Paare und Einer.	13
4.	Die Suppe	13
5.	Die leichtsinnige Anna.	16
6.	Im Frühling	18
7.	Gefunden	23
8.	Frühlingsarbeiten	23
9.	Die Überschwemmung.	27
10.	Erinnerung	31
11.	Wie ist doch die Erde so schön!	32
12.	Sommer	32
13.	Die Kirschen	37
14.	Wunsch	40
15.	Die Roggenernte	40
16.	Die Feuersbrunst	44
17.	Der Herbst	48
18.	Abendlied	52
19.	Georg	53
20.	Auf dem Markte	55
21.	Säerspruch	59
22.	Der Hirtenknabe	59
23.	Die Kapelle	64
24.	Der Winter	64
25.	Der Vogel am Fenster.	70
26.	Die Feste des Winters.	71
27.	Stille Nacht	75
28.	Gruß aus Palanga.	76
29.	Unangenehme Nachrichten	80
30.	Der Bauer und sein Sohn	83
31.	Der kluge Knecht.	84
32.	Der Umzug	84
33.	Mein Vaterland	88
34.	Der Bauernhof	89
35.	Das Schwein	94
36.	Zwei mutige Brüder	94
37.	Ein Haus wird gebaut.	99
38.	Der Schmied.	102
39.	Neue Kleider.	106
40.	Erlkönig	110
41.	Mein Vater sitzt am Steuer.	111
42.	Die Geschichte von einem [illegible]	112

Anhang: Ernstes, Heiteres und Lieder

		Seite
1.	Der gute Kamerad	116
2.	Gebet	116
3.	Meiner Mutter	117
4.	Spruch	117
5.	Ein Mißverständnis	117
6.	Kurz und bündig	117
7.	Zum Blumenpflücken	118
8.	Scherzfragen	118
9.	Die Kugel	118
10.	Immer bescheiden.	119
11.	Die Biene und die Taube	119
12.	Sprichwörter	119
13.	Gruß an den Frühling	120
14.	Beim Arzt	120
15.	Sprichwörter und Sprüche.	121
16.	Umgekehrte Steigerung	121
17.	Scherzfragen	121
18.	Frühlingsbotschaft	121
19.	Hinterher	122
20.	Spruch	122
21.	Das ist etwas anderes.	122
22.	Rätsel	123
23.	Mittag	123
24.	Goethe und die Studenten	123
25.	Rätsel	124
26.	Ihr sollt mich lieben	124
27.	Vergißmeinnicht	124
28.	Sprichwörter	125
29.	Rätsel	125
30.	Der kleine Dieb	125
31.	Der schlaue Feldmarschall.	126
32.	Sprüche	126
33.	Die Gäste der Buche	126
34.	Das wunderbare Echo.	127
35.	Rätsel	127
36.	Geteilter Ärger — halber Ärger.	127
37.	Sprüche	128
38.	Der teure Zahnarzt	128
39.	Sprüche	128
40.	Die verkehrte Welt	128
41.	Scherzfragen	129
42.	Lösung der Rätsel und Scherzfragen.	129
43.	Der gute Kamerad	130
44.	Mein stilles Tal	131
45.	Abschied	132
46.	Wandervögelein	133
47.	Das Heidenröslein	134
48.	An den Mai	135
49.	Das Lied der Nachtigall	136
50.	Weihnachtsglocken	137
51.	Die heilige Nacht.	138
52.	Abendlied	139
	Übersetzungen	140
	Wörterverzeichnis	145
	Wörterverzeichnis zum Anhang.	167
	Grammatik	173